Lodzer Zeitung.

Nr. 72 — Sonntag, den 14. (27.) März 1904 — **41 Jahrgang**

Redaction, Expedition und Annoncenannahme in Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86, im eigenen Hause; Warschau: Unger Wierzbowa-Straße Nr. 8. — Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn- und Festtage folgenden Tage. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — **Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis** für Lodz Rubel 1.80, für auswärtige vierteljährlich mit Postsendung Rubel 2.25 (Ausland Rubel 3.30). — Preis eines Exemplars 5 Kop. — Inserate werden pro Nonpareilzeile oder deren Raum mit 6 Kop. berechnet; auf der ersten Seite 15 Kop. pro Zeile. — Reklamen 30 Kopeken pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pfenig pro Nonpareilzeile angenommen — **Annoncen für die folgende Nummer werden bis 2 Uhr Nachmittags angenommen.**

Inland.

St. Petersburg.

— **Ein rätselhafter Passagier** erregte am 8. März alten Styls die Aufmerksamkeit des Gendarmeriewachtmeisters der Station Krasnoje Sselo. Der auf den Zug wartende Passagier benahm sich höchst sonderbar, indem er seinen Koffer bald an die Nase führte, bald an's Ohr legte. Man forderte den seltsamen Menschen auf, sich in die Gendarmerie zu begeben. Da er keine Aufklärungen über die Art seines Gepäcks geben wollte, so wurde der Koffer geöffnet. Man fand in ihm die Leiche eines erwürgten Säuglings weiblichen Geschlechts. Der Passagier erwies sich als der Bauer Andrej Sakso aus dem Krasnossel'schen Kreise und wurde sofort arretiert.

— **Raub.** In einem Dorfe des Kreises Zarskoje Sselo lebte seit Jahren einsam und zurückgezogen ein altes Mütterchen, die Bäuerin Klementjewa, die über siebzig Jahre zählte. Seit dem 7. Januar alten Styls dieses Jahres hatte man das Mütterchen im Dorfe nicht mehr gesehen. Es vergingen vier Tage und die Dorfgenossen schöpften Verdacht. Man klopfte an der Hütte, die mit einem Vorhängeschloß von außen verschlossen war, doch es regte sich nichts im Innern der Behausung der Alten. Endlich öffneten die Bauern das Haus gewaltsam in Anwesenheit der Dorfautoritäten. Man fand, was zu befürchten war: die Alte war ermordet worden und ihre Habe lag verstreut in der Stube. Es fehlten vor allem die Zinspapiere, welche die Alte besessen hatte. Der Räuber fand sich bald in der Person des Neffen der Alten, Klementjew, seines Berufes Droschkenkutscher. Er hatte im Rausche in einer Schenke sich großer Gelder gerühmt, die er erworben und Zinspapiere vorgezeigt. Auch sein alter Vater hatte bei dem Sohne größere Geldsummen gesehen, die er schlechterdings nicht erworben haben konnte, und der Alte zeigte selbst seinen Sohn bei der Polizei an. Der Sohn, ein Gewohnheitstrinker, gestand auch ohne weiteres die Tat. Er erzählte, daß er einst in Geldnöten den Plan gefaßt hatte, die Alte anzupumpen. Diese aber hatte ihn sehr barsch empfangen, ihm Vorwürfe über sein lasterhaftes Leben gemacht. Darüber war der Neffe wütend geworden, hatte die Alte im Zorn zu Boden geschleudert, sie am Halse gewürgt bis sie keinen Laut mehr von sich gab. Dann hatte er das in der Kommode vorgefundene Geld der Alten, über 2000 Rbl., geraubt. Da der Verbrecher als Alkoholiker nicht voll zurechnungsfähig

Baltische Dichterstimmen.

Spruch.

Daß einst die Menschen Brüder werden
Und ew'ger Friede herrscht auf Erden,
Das glaub' ich nicht!

Ich glaube nur, daß Zucht und Ehre
Den Meisten noch viel nöt'ger wäre,
Und etwas Licht!

Franz Remy.

Feuilleton.

Das Hochzeitsmahl.

Von

Julius Keller.

Das Hochzeitsmahl war in vollem Gange. Ein Mahl, wie es der reiche Engros-Schlächtermeister und Hauseigentümer Stresow seinem Brautpaar und seinen Gästen leisten konnte. Galt es doch, die einzige Tochter mit allen ihr gebührenden Ehren zu verheiraten. Und glückstrahlend saß die junge Frau in ihrer kostbaren Toilette neben dem schneidigen Bräutigam, der stolz und siegesbewußt seine Blicke über die Tafel schweifen ließ, als wolle er triumphierend sagen: „Dieses herrliche Mädchen hab' ich mir erobert und ihr Geld dazu!“

Meister Stresow hatte es sich ein gut Stück dieses Geldes kosten lassen, den heutigen Freudentag festlich zu begehen, und alles klappte demgemäß. Vertraute Freunde, die, mit dem Glase in der Hand, eine Runde um die Tafel machten, beugten sich zu ihm nieder und flüsterten ihm zu: „Großartig, Stresow, großartig!“ Er lächelte geschmeichelt, brummte aber dabei: „Bloß die Bedienung hapert ein bißchen . . .“ und dabei fiel sein Blick mit dem Ausdruck höchster Unzufriedenheit auf einen der Lohnkellner, der eben gegenüber einer Dame den Rotwein in das Rheinweinglas schenkte und augenscheinlich weder seine Augen noch seine Gedanken bei der Sache hatte. Meister Stresow gab ihm in seiner derben Art einen unverblümten Wink, der Gemaßregelte aber schien dies kaum zu verstehen. Er war ein schon älterer Mann mit intelligentem Gesicht, peinlich sauber und adrett gekleidet, im Aeußern das Muster eines gewandten und erfahrenen Lohnkellners. Aber eine auffallende Unruhe, die ihn linkisch und zerfahren machte, beherrschte sein ganzes Wesen, und wer ihn aufmerksam und verständnisvoll beobachtet hätte, der würde erkannt haben, wie es in seinem Gesicht von mühsam verhaltener, innerer Erregung zuckte, und wie seine Hände zitterten. Seine jüngeren Kollegen beobachteten ihn verwundert, gaben ihm teilnahmsvolle Winke und stellten ihn draußen hastig zur Rede . . . Aber er wehrte dringend ab und sagte immer nur: „Laßt mich . . . Laßt mich . . . Mir ist nicht wohl . . . Wird schon besser werden.“

Doch es wurde nicht besser. Je weiter das Mahl vorschritt, desto zerstreuter und zerfahrener gebärdete sich der Mann, und als er endlich beim vierten Gange dem Bräutigam das Geflügel servierte, da beugte er sich so ungeschickt weit vor, daß sein Atem das Gesicht des jungen Ehemannes berührte, und seine Hand zitterte so heftig, daß die schwere Schüssel bedrohlich schwankte. Sie wäre gefallen, wenn Meister Stresow nicht entschlossen zugegriffen hätte. Aber nun entfuhr auch ein verständliches Schimpfwort seinen Lippen, und die Gäste musterten aufmerksam und verwundert das von glühender Röte überflammte Gesicht des gemaßregelten Menschen. Die glückliche Braut sah den Vater, wie um Vergebung für den Ungeschickten heischend, bittend an; Stresow aber raunte jenem drohend zu: „Ich werde mich bei dem Tracteur beschweren. Mir so'ne Leute zu schicken! Na, nu man weiter!“

Schwer atmend stand der Kellner da. Man sah, mit welcher Anstrengung er sich zu beherrschen versuchte. In seinen Augen loderten Grimm und Empörung.

„Bitte, servieren Sie nur weiter,“ flüsterte die junge Frau ihm freundlich zu, „Papa meint es nicht so schlimm.“

Nun sah der ungeschickte Mann sie an. Nur einen kurzen Augenblick . . . dann raffte er sich zusammen und waltete weiter seines Amtes.

„Der arme Mensch scheint krank zu sein,“ sagte die glückliche Braut leise zu ihrem Gatten. „Hat wohl die Gelegenheit benutzt, Papas Weine zu probieren. Man sollte ihn wegschicken.“ . . .

Draußen im Gange lehnte wenige Minuten später der alte Lohnkellner an der Wand . . . Er preßte die Hand aufs Herz, und ein junger Genosse stand teilnahmsvoll mit einem Glase Wasser vor ihm.

„Trinken Sie, Kempf, trinken Sie . . . Sie sind wahrhaftig krank.“

Meister Stresow erschien mit zorniger Miene auf dem Korridor.

„Nun sagen Sie bloß, Mensch, was ist mit Ihnen los?! rief er erregt. „Sie stören uns ja die ganze Fete . . . Beschweren werd' ich mich über Sie! . . . Machen Sie, daß Sie wegkommen. Ich kann Sie hier nicht brauchen. Sie sind nicht tauglich für gebildete Leute. Schon bei den Tassen Bouillon fing Ihre Unfähigkeit an . . . Denken Sie, ich hab's nicht gleich gespürt? Uebergeschwabbelt haben Sie, gerade bei dem Bräutigam . . . Und nachher wieder beim Braten — als ob Sie ihm den Happen nicht gönnten, den er nimmt.“ . . .

Der Mann richtete sich auf, und Meister Stresow trat fast erschrocken zurück vor dem Ausdruck wilden Grimms, der in des andern Augen glühte. Es war, als ob eine entschlossene Entgegnung auf seinen Lippen schwebte, aber wiederum würgte er, heftig atmend, seinen Zorn mit gewaltsamer Anstrengung hinunter.

„Wollen Sie sich bessern,“ fragte nun Stresow milde, „mir versprechen, sich zusammenzunehmen? . . . Meine Tochter hat recht — Sie sind ja schließlich 'n alter Mann . . . Sie passen nicht mehr für so was . . . Na — wie ist es? Woll'n Sie?“

„Ich will fort“ — stieß Kempf rasch hervor, „ich muß fort . . . Ich kann nicht mehr hierbleiben . . . Es — es gibt sonst — ein Unglück . . .“

Meister Stresow sah ihn entsetzt an und griff sich an den Kopf.

„Raus!“ schrie er dann heiser. „Raus! Sofort, sag' ich Ihnen! Und Ihr Chef soll mich kennen lernen! . . .

Wie in wilder Flucht lief der Verabschiedete aus dem Hause in den kalten Winterabend hinaus. Als ob die Furcht ihn vorwärts triebe, er könne da drinnen, inmitten der festlichen Gesellschaft, eine furchtbare Tat begeen.. Die grimme Drohung, die, seidem er an der prächtigen Hochzeitstafel die Gestalt und das Gesicht des glücklichen Bräutigams erblickt, unausgesetzt in seinen Augen geglüht, war auch jetzt nicht entschwunden, aber es war, als wolle er sich durch hastige Flucht selbst davor schützen, eine willenlose Beute dieses Zornes zu werden . . .

Weit vom Hause erst blieb er aufatmend stehen und rang nach Ruhe und Besonnenheit . . . Und dann ging er langsam, mit schwankenden, unsicheren Schritten, fast taumeld, weiter . . .

Es schlug eben Zehn, als er sein bescheidenes Heim betrat . . . Weit draußen in der Vorstadt, im dritten Stock einer alten, grauen Mietkaserne . . .

Das bleiche, vergrämte Gesicht eines jungen Mädchens sah ihm mit verwunderten Blicken entgegen . . .

„Du, Vater? . . . Schon!“ rief die Tochter, und dann eilte sie erschrocken auf ihn zu. „Mein Gott, Vater was ist dir? .. Wie siehst du aus? Du bist krank?!“

Er ergriff ihre Hände und zog die abgemagerte Gestalt in seine Arme.

„Mein Kind, mein Kind,“ flüsterte er, „ich habe ihn gesehn.“

„Ihn? . . . Wen?“

„Den Elenden, der dich — der dich unglücklich gemacht hat. Den Schurken der“ . . .

„Vater!“ schrie sie auf. „Du hast Bernhard gesehn?“

„Ja . . Wie gerne hätt' ich's nicht gesagt . . . Aber — ich kann es nicht. Es drückt mir sonst das Herz ab.“ . . .

Sie blickte ihn in fiebernder Unruhe an. Er sah, wie es in ihren Augen fast freudig aufleuchtete, wie ein Ausdruck hoffnungsvoller Erwartung ihren erloschenen Blick belebte.

Er senkte das Haupt und schwieg.

„Aber so rede doch weiter, Vater,“ drängte sie, „wo — wo hast du ihn getroffen — wann?“

„Heute abend . . . vorhin . . . bei Stresow . .“

„In der Hochzeitsgesellschaft?“

„Ja . . da war's . .“

erschien, so ließen die Geschworenen Milde walten, man nahm Totschlag im Affekt an und Diebstahl, was für den Angeklagten nur drei Jahre Zuchthaus als Strafe nach sich zog.

Moskau. Am 8. (21.) d. M. wurden in der Umgegend von Jamskoje Pole in kurzen Zwischenräumen drei Personen, die Bauern Rebow, Bondarenko und Birjukow von einem jungen, etwa 22-jährigen Mann angefallen, der ihnen mit einem Messer, glücklicherweise nur leichte Wunden beibrachte; nur Rebow erhielt einen tiefen Stich in den Rücken. Da der Angreifer bei jedem Ueberfall Rufe ausstieß, in denen häufig das Wort „Japaner" vorkam, schien er den Wahn zu hegen, es mit Japanern zu tun zu haben, deren er sich erwehren müsse. Am folgenden Tage wurde im Ssuschtsch. St.-T. ein junger, anscheinend geistesgestörter Mann von der Polizei angehalten, bei dem ein großes Messer gefunden wurde. Seinen Namen zu nennen, verweigerte der Unbekannte kategorisch.

Odessa. Eine abergläubische Tat. Im Hause Nr. 5 auf der Boshakina-Str. wohnte beim Hausknecht Prischkin ein Artell des Unternehmers Weinstein, das sich mit der Remonte des Straßenpflasters befaßte. Eines Abends kam ein alter Bulgar namens Peter Dutscho zum Artell und nächtigte dort. In der Frühe begaben sich die Arbeiter auf die Arbeit. Als sie zum Mittagessen kamen, bemerkte der Arbeiter Andrej Olejeni, daß ihm aus dem Koffer ein Geldbeutel mit 8 R. gestohlen worden war. Nun meinten alle, das habe der alte Dutscho getan. Dieser schwur hoch und teuer bei allem, was ihm heilig war, daß er unschuldig sei, aber niemand glaubte ihm. Zum Beweise der Unschuld setzte ihn der Arbeiter Pantalej Martschenko auf eine heiße Ofenplatte und hielt ihn 4 Minuten dort. Ist er unschuldig, wird ihm solches nicht schaden, meinte man. Dutscho konnte jedoch, nachdem man ihn vom Ofen weggenommen hatte, weder stehen noch gehen, aber beteuerte noch immer, er sei unschuldig. Man wandte sich an eine Wahrsagerin, die die Unschuld Dutscho's bestätigte. Nun fiel Martschenko vor ihm auf die Knie und bat um Verzeihung. Dutscho verzieh. Er verbrachte einen Monat im Krankenhause, worauf er als dauernd arbeitsunfähig entlassen wurde. Wegen Verstümmelung hatte sich gestern P. Martschenko im Bezirksgericht zu verantworten. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf schuldig und das Gericht verurteilte ihn auf 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis.

— Bulgarische Freiwillige für den Kriegsschauplatz. In Odessa trafen ein die ehemaligen bulgarischen Offiziere Artilleriekapitän Matron, Artillerieleutnants Bosukow und Dymow. Sie sind mit Dokumenten versehen, welche ihnen den Eintritt in die russische Armee gestatten, und wollen sich dem General Baron Kaulbars vorstellen. Ihrer Aussage gemäß warten in Bulgarien 2000 Personen auf Aufnahme in unsere Armee. Die Obengenannten wollen die Bitte aller dieser Zweitausend in Petersburg vertreten.

Irkutsk. Die Quartierbeschaffung für das passierende Militär zeitigt natürlich eine Reihe von Unzuträglichkeiten. Die örtlichen Blätter berichten über viele Klagen angeblich ungerechter Belastung seitens der Hausbesitzer. Es fehlt an einer Instanz, welche solche Beschwerden zu regeln imstande wäre.

— Zufuhrschwierigkeiten. Die Stadtverwaltung hat ermittelt, daß die Stadt Irkutsk, soll sie nicht an einem oder anderen Mangel leiden, 25—26 Waggons täglich braucht, und um die Gewährung dieser Waggons für Privatfrachten hat sich die Stadt an das Verkehrsministerium gewandt, resp. an das Kriegsministerium. Auf Bewilligung dieses Verlangens scheint jedoch für die nächste Zeit wenig Hoffnung vorzuliegen, namentlich, da sogar das Kriegsministerium nicht genug Waggons bekommt, um die angekauften Lebensmittelvorräte zu verladen. — Wie schnell doch eine Stadt in Abhängigkeit von einem modernen Verkehrsmittel gerät!

Ausland.

Deutsches Reich.

Die Situation auf dem Kriegsschauplatz in Südwestafrika.

Nach privaten Meldungen wird Gouverneur Leutwein den Haupttrupp, der zurzeit eine Stärke von 600 Mann hat, Mitte April operationsfähig gemacht haben und ihn dann gegen die Onjatiberge vorschicken. Am 1. April wird der nächste Pferdetransport aus Argentinien in Südwestafrika eintreffen. Die Kolonne von Glasenapp, deren jetzige Stärke 250 Mann beträgt und die 50 Mann pro Kompagnie Ersatz beantragt hat, sowie die Kolonne v. Estorff werden sich bis zum Eingreifen des Haupttrupps auf die Verlegung der Wege nach der Grenze beschränken müssen. Die aus Deutschland jetzt abgehenden Transporte nehmen außer großen Verpflegungs- und Futtervorräten auch reichliches Eisenbahnmaterial mit. Der Gouverneur Leutwein hat um 10 Lokomotiven und etwa 20 Waggons gebeten, um die Leistungsfähigkeit der Bahn nach Möglichkeit zu erhöhen. Es wird das schon nötig, damit die Verpflegung der Truppen sichergestellt werden kann. Da die Verbindung der verschiedenen Kolonnen untereinander nicht unbedeutende Schwierigkeiten bietet und durch Patrouillen kaum herzustellen sein wird, so hat der Gouverneur auch Funken-Telegraphenwagen bestellt, die mit den nächsten Transporten abgehen werden.

Nach einem neuen Telegramm des Gouverneurs Leutwein hat Major v. Estorff ab Wasserstelle Okamita am 23. März gemeldet, daß er am 24. März in Okahandja eintreffen werde. Am 16. März sind am Omatakoberg Hereros mit deutschem Verlust von 2 Toten und 2 Verwundeten zurückgeworfen worden. Verlust des Feindes etwa 10 Tote. Am 19. März wurde eine Hererowerft überrascht, 355 Rinder und 530 Stück Kleinvieh erbeutet. Die Gegend nördlich Okahandja bis zum Omuramba ist frei vom Feind. Große Massen desselben befinden sich am Waterberg, am unteren Omuramba und am oberen Swakop. In dem Gefecht am Omatakoberg sind gefallen: Gefreiter Franz Kaiser und Gefreiter Otto Schnelika. Schwer verwundet: Reiter Johann Weidner, zwei Oberschenkelschüsse. Leicht verwundet: Unteroffizier Karl Hiege, 3. Kompagnie des Seebataillons aus Kreuzberg, Ostpreußen, Streifschuß rechter Arm. Beide Verwundete sind im Lazarett Okahandja.

Nach einer weiteren Meldung des Gouverneurs Leutwein ist die Kolonne des Majors v. Estorff in Okahandja eingetroffen.

Oesterreich-Ungarn.

Eine kritische Wendung.

Der Reichsrat ist in die Osterferien gegangen, nachdem eine kritische Wendung eingetreten war, die die Vornahme der Delegationswahlen verhindert hatte. Es ist an dieser Stelle schon erwähnt worden, daß die Parteien der allen Rechten sich so ziemlich ausnahmslos wieder zusammengefunden haben, um das Ministerium Koerber zu stürzen und die Deutschen wieder an die Wand zu drücken. Da die gegenwärtige, die Obstruktion ermöglichende Geschäftsordnung nach der Ansicht der polnischen und tschechischen Führer das einzige Hindernis für die Durchführung dieses Planes bildet, so war man von slavischer Seite in den letzten Tagen eifrig bemüht, im Abgeordnetenhause für die Verschärfung der Geschäftsordnung Stimmung zu machen, hat man zunächst die Verschiebung der Delegationswahlen bis nach Ostern erzwungen. Nach Ostern sollen nun, wie es heißt, die Vornahmen der Delegationswahlen von der vorherigen Durchführung der Revision der Geschäftsordnung abhängig gemacht werden; d. h. man will die Delegationswahlen nur vornehmen, wenn durch die Beseitigung jeder Obstruktionsmöglichkeit die Bahn für die Wiederherstellung einer slavischen Parlamentsmehrheit und damit für eine slavisch-feudale Majoritätsregierung freigemacht ist. Der Plan ist ganz schlau ersonnen, dunkel ist nur, wie die Rechte die Revision der Geschäftsordnung parlamentarisch durchführen will, da doch die Deutschen die Verhandlung des betreffenden Antrages durch die Obstruktion verhindern werden.

Frankreich.

Die Hetze gegen Pelletan.

Das Kabinett Combes wird von allen Seiten angegriffen. Neben den Frontattacken in der Kammer hat es eine nicht minder kräftige Seitenattacke in der Budgetkommission abzuschlagen. Und hier wie dort stehen an der Spitze der Angreifer bisherige Mitglieder des Blocs!

Der Kommissionsangriff gilt dem Marineminister Pelletan, und er wird ausgeführt natürlich unter der Fahne des Patriotismus. Die ungeduldigen Ministerkandidaten mit Doumer, dem Vorsitzenden der Budgetkommission, an der Spitze, haben den russisch-japanischen Krieg als vortrefflichen Anlaß gewählt, um die seit langem gegen Pelletan betriebene Preßhetze zu einer parlamentarischen Hetze zu steigern. Pelletan wird beschuldigt, die Flotte „desorganisiert", die Kolonien jeglichen Schutzes entblößt, die Schiffsbauten verzögert und vernachlässigt — kurz, das Vaterland auf dem Wasser verraten zu haben. Den Doumer, Lockroy (einem mehrfachen ehemaligen Marineminister) und Konsorten stehen zur Seite unzufriedene reaktionäre Admiräle, die Vertreter der „Marine-Feudalität" (ein Ausdruck Pelletans), gegen deren Klingelwirtschaft der sdemokratische Marineminister nach Maßgabe seines ach! wie schwachen Einflusses zu kämpfen sucht. Die Admirale unterstützen die Hatz gegen ihren Minister sogar durch Veröffentlichung vertraulicher Dokumente oder durch anonyme Zeitungsartikel, von intimen Mitteilungen an die parlametarischen Feinde Pelletans schon gar nicht zu sprechen. Weitere Bundesgenossen der letzteren sind die mit Pelletan aus gutem Grunde unzufriedenen Marine-Lieferanten, die namentlich bei den Deputierten der Hafenstädte Gehör finden werden.

Bei der allgemeinen Erschütterung der Stellung des Kabinets ist es den portefeuillelüsternen Waffenpatrioten gelungen, die Budgetkommission gegen Pelletan mobil zu machen. Die Regierung mußte in ein „gründliches Studium" der Lage der Marine durch jene Kommission einwilligen. Die Kommission aber hat besagtes Studium usurpatorisch in eine hochnotpeinliche Untersuchung verwandelt. Nachdem der Marineminister alle Anklagen widerlegt hat, wollen die Ankläger den Briefwechsel zwischen dem Minister und seinen Untergebenen zu Hilfe rufen, d. h. offiziell die unzufriedenen Admirale gegen den Minister ausspielen! Pelletan kann das selbstredend nicht zugeben. Seine Weigerung, sich von den Untergebenen anklagen zu lassen, soll nun, wie bestimmt gemeldet wird, zum Gegenstand einer ministerstürzenden Interpellation gemacht werden.

Unter den Hauptheizern befindet sich, wie erwähnt, auch Lockroy. Derselbe Mann aber hat als Marineminister zur Zeit des Faschoda-Konfliktes mit England vor der Budgetkommission die Verwahrlosung der Marine eingestehen müssen. Und das Resultat davon war lediglich die ihm von der Kommission erteilte Vollmacht, ohne Parlamentsvotum so und so viel Millionen schleunigst auszugeben, um die Folgen seiner Mißwirtschaft wettzumachen. Niemand sprach damals von einer Untersuchung usw. Das stellt die jetzige patriotische Untersuchungswut der Herren ins rechte Licht.

Mormonenehen.

(Der „Offenbarer" Smith. — Frauen und 24 Kinder. — Die Gage des Präsidenten. — Die Lieblingsfrau.)

Die Enthüllungen, die Präsident Smith von der Mormonenkirche in Washington gemacht hat, erregen in den Vereinigten Staaten noch immer die öffentliche Aufmerksamkeit. Die Mormonen behaupten zwar, daß die Apostel der Kirche die Lehre von der Vielweiberei nicht verkünden. Das wird aber angesichts der von Präsident Smith gemachten Tatsachen als unwahr angesehen; obgleich 1890 ein Gesetz durchging, das die Vielweiberei zum Verbrechen macht, haben die Apostel der Mormonenkirche ihre polygamischen Beziehungen fortgesetzt.

Smith, der Präsident der Kirche, der offiziell behauptet, Prophet, Seher und „Offenbarer" der Mormonenkirche, Bevollmächtigter der Kirche der „Heiligen der letzten Tage" und Sprachrohr Gottes auf Erden zu sein, hat selbst fünf Frauen und 42 Kinder. Elf Kinder sind ihm seit 1890 geboren, nachdem das Gesetz, das die Polygamie als Verbrechen erklärt, angenommen war, und nachdem Präsident Woodruff von der Mormonenkirche in einem Manifest alle Mitglieder aufgefordert hatte, sich polygamischer Beziehungen zu enthalten. Auch andere Apostel haben mehrere Frauen, so M. W. Merrill acht Frauen und F. M. Lyman, George Teasdale, George W. Taylor, Heber J. Grant, John H. Smith, M. F. Cowley und Roger Clawson je zwei Frauen. Jede der fünf Frauen von Smith hat ein gesondertes Heim. Die Lieblingsfrau Nr. 2 wohnt am prächtigsten, aber auch das Haus von Nr. 1, die offizielle Wohnung der Präsidenten, ist seiner Stellung entsprechend sehr kostbar.

Als Präsident der Kirche bezieht er 80,000 Rubel jährlich, so viel wie der Präsident der Vereinigten Staaten. In Mormonenkreisen erzählt man, daß seine Familie besonders glücklich ist. Er verteilt seine Gunst ganz unparteiisch. Die sympatische und edelmütige Natur von Frau Nr. 1 hat zum großen Teile eine Reibung unter den fünf Frauen verhindert. Nr. 2 ist die jüngere Schwester von Nr. 1. Als er im Jahre 1867 beschloß, beide Schwestern zu heiraten, wurde er innerhalb 24 Stunden rechtmäßig und religiös mit Beiden verbunden. Um dieselbe Zeit wurde er von einer Frau, mit der er keine Kinder hatte, nach mehrjähriger Ehe von einem kalifornischen Gerichte geschieden. Meistens ist in diesen polygamischen Mormonenehen eine Lieblingsfrau, gewöhnlich die jüngste und hübscheste. Ihre Kinder werden vor denen der weniger glücklichen Frauen bevorzugt, was dann zu bitteren Fehden zwischen den verschiedenen Kindern führt. Jetzt ist eben Mr. Folkerson, die Frau eines Mormonen, von ihrem Manne geschieden worden. Nach zehnjähriger Ehe erklärt er ihr: Gott hätte ihm befohlen, ein zweites Weib zu nehmen. Obwohl sie ihn bat, ihr treu zu bleiben, erschien er am nächsten Tage mit einer jungen Frau. Die erste Frau mußte ihrer Rivalin das beste Zimmer einräumen; bald begann ein System des Nörgelns, und schließlich wurde die erste Frau mit ihren Kindern aus dem Hause geschickt, erhielt eine kleine Wohnung und mußte waschen, um ihre Kinder zu erhalten. Das ging so sieben Jahre, und während dieser Zeit lebte die zweite Frau mit ihren drei Kindern im Luxus. Da die erste Frau mit ihren Kindern dem Verhungern nahe war, erhielt sie die Scheidung und Alimente.

Greisenwahn.

Niedergang in den geistigen Fähigkeiten. — 200 Fälle. — Die Merkmale des Greisenwahns. — Geistige Verwirrung. — Unstetigkeit. — Eine ergreifende Beschreibung Dickens'. — Zunahme der Körperschwäche. — Die Bedeutung des Verfolgungswahns.

Obgleich das Alter auch einen Niedergang in den geistigen Fähigkeiten mit sich bringt, so ist diese Veränderung doch ein allmäliger Vorgang und meist nicht von ernsten Geistesstörungen begleitet. Unter Greisenwahn versteht man die Form von geistigem Verfall, der nach dem fünften Jahrzehnt des Lebens eintritt und verschiedene Arten von geistiger Störung von oft schwerem Charakter mit sich bringt. Vor dem fünfzigsten Jahr ist sein Eintritt selten, dagegen ist festgestellt worden, daß wenigstens zwei Drittel aller Geisteskranken von mehr als fünfzig Jahren, die in die Irrenhäuser gebracht werden, Fälle von Greisenwahn darstellen.

Dr. Pickett, ein hervorragender Sachverständiger auf dem Gebiete der Irrenheilkunde, hat jetzt eine ausführliche Arbeit über den Greisenwahn auf Grund von Beobachtungen an zweihundert Fällen, und zwar ebenso viel männlichen wie weiblichen, erscheinen lassen. Andere Formen als eigentlicher Blödsinn sind selten. Wenn sie vorkommen, so äußern sie sich in Verfolgungswahn oder in Melancholie und in verhältnismäßig frühem Alter, nämlich zwischen 45 und 50 Jahren bei Frauen und zwischen 50 und 55 Jahren bei Männern. Der gewöhnliche Greisenwahn zeigt folgende Merkmale: Schwächung der Aufmerksamkeit und Langsamkeit der Ideenverbindung, ungenaue Wahrnehmungen bezüglich der räumlichen Verhältnisse in der Umgebung und der Zeitverhältnisse, ein merkliches Nachlassen des Gedächtnisses für eben erst vergangene Ereignisse, Ideenarmut, Abstumpfung der Gefühlsregungen, Reizbarkeit und Steigerung der Ansprüche an die Umgebung und mit tyrannischen Neigungen. Das Wesen des Greisenwahnes besteht in einem quantitativen, aber unregelmäßigen Nachlassen der geistigen und sittlichen Fähigkeiten, und der Vorgang der Entartung wird gewöhnlich begleitet von Anfällen zeitweiser Erregung, tiefer Niedergeschlagenheit und Sinnestäuschungen, so daß die Merkmale von Tobsucht, Melancholie und Verrücktheit vorhanden zu sein scheinen, obgleich diese Arten der Geisteskrankheit in hohem Alter selten vorkommen. Geistige Verwirrung findet sich in gewissem Grade bei allen Arten des Greisenwahns und tritt in zwei Dritteln aller Fälle periodisch auf. Es entsteht dann die häufige und sonderbare Erscheinung des unsteten Hin- und Herwanderns solcher Kranker in den Straßen. Eine ergreifende Beschreibung eines solchen Kranken hat Dickens in seinem berühmten „Curiosity Shop" (Raritätenladen) gegeben. Die Zunahme der Körperschwäche geht

---

„Und hat er dich erkannt? — Hast du ihn gesprochen? — Hat er nach mir gefragt?"

Der Vater zögerte mitleidig einen Moment, dann aber sprach er schnell:

„Es ist so, wie ich dir gesagt — Alles Schwindel, was er an dich geschrieben — Alles Vorwand und Lüge" . . .

„Er war nicht allein da, Vater . . . mit — einer andern?"

Sie hielt krampfhaft seine Hände umklammert . . . Ihr vordem so bleiches Gesicht glühte, und ihre Augen hingen weit geöffnet mit starrem Blick an seinen Lippen.

„Vater, sag mir alles," flehte sie, „ich bin gefaßt, ich kann's hören . . . Er war nicht allein da! . . . Mit einer andern? . . . Und — um Gottes willen, Vater," schrie sie plötzlich auf, „du hast geschworen, wenn du das — das erfahren würdest, denn wolltest du" — —

„Totschlagen wollt' ich ihn, den Kerl, ja," stieß er heiser hervor, „erwürgen wollt' ich ihn, den Schuft . . . Ja, das hab' ich mir geschworen." . . .

Zitternd schmiegte sie sich an ihn und harrte in Scheu und Angst seiner weiteren Worte.

„Ja, das hab' ich geschworen", wiederholte er. „Und nun — nun hab' ich ihn gesehen — hab' alles erfahren . . . Meine arme Liese . . . mein armes Kind . . . du mußt es nun glauben. Er hat dich betrogen, du hast vergebens monatelang auf ihn gewartet, seinen Lügen vertraut. Ich hab's gewußt — ich hab's gewußt."

Entschlossen raffte das Mädchen sich auf.

„Ich kann's nicht glauben, Vater!" rief sie energisch. Ich kann's nicht . . . Wer — wer war die andere?"

„Wer die andere war? . . . Wer die andere war, mein Kind? . . . Seine — Frau war's . . . die glückliche Braut von heut abend war's — und er — der glückliche Bräutigam . . . Kannst du es nun glauben?!" Und er ballte die Fäuste in ohnmächtigem Grimm.

Fassungslos starrte sie ihn an, dann aber rief sie in furchtbarer Angst:

„Vater! Was hast du dort getan?"

„Was ich getan habe?!"

Er lachte schrill auf.

„Bedient hab' ich ihn! Serviert hab' ich ihm! Ja, so hält man seinen Schwur, wenn man ein feiger, erbärmlicher Kerl ist! . . . In meinen Fingern hats mir gezuckt — blutrot ist's mir vor den Augen geworden . . . und es war mir, als müßt' ich mich auf ihn stürzen und ihn mit meinen Händen erwürgen . . . Aber — wenn ich dann das unschuldige junge Ding mit dem glücklichen Lächeln neben ihm sah — auch so eine arme Betörte wie du — dann wollt's nicht gehn, dann hielt mich was zurück, fiel mir was in den Arm . . . Und während ich ihm die Weine einschenkte, ihm die Speisen präsentierte und jede Miene seines Gesichts belauerte, grübelte ich in fieberhafter Erregung nach: ‚Wie soll ich's tun? Wie soll ich dich rächen?' . . . Und plötzlich tauchten die Bedenken vor mir auf . . . Würde man mich nicht sofort packen, mich als einen Wahnsinnigen davonschleppen? Würdest du dann nicht ganz allein, ganz verlassen sein? . . . Und endlich, endlich fuhr es mir gar durch den Kopf — daß ich meine gute Stellung verlieren könnte . . . Ach, was für erbärmliche Subjekte sind wir doch! Da lauert man wochen-, monatelang auf eine solche Stunde, und wenn das Schicksal sie herbeiführt, dann fehlt uns der Mut, die Entschlossenheit, dann kommen Vernunft, Mitleid, Eigennutz — dann hindern einen die verdammten Gedanken . . ." Seine Stimme erstarb in einem heiseren Geflüster. Er schwieg erschöpft und sah zu Boden.

Sie aber sagte leise: „Recht hast du getan, Vater, und Gott sei gedankt dafür! Möge die andere glücklich werden mit ihm! Sie hat dasselbe Recht darauf wie ich!"

Und sie senkte das Haupt und weinte still an seiner Brust.

mit dem Fortschreiten des Leidens gewöhnlich Hand in Hand. Eigentliche Tobsucht kommt im Greisenalter wahrscheinlich nie vor. Dr. Pickett hat die 200 von ihm erforschten Fälle nach den Aeußerungen der Krankheit zusammengestellt. Die Merkmale sind darin angegeben als unstetes Umherwandern, Hallucinationen, Schwindel, Kopfschmerz, nächtliches Herumstreifen, Selbstmordversuche, Erregungszustände, Wahnvorstellungen mit Rücksicht auf Vergiftung oder Verschwörung oder sonstige Verfolgung, auch auf eheliche Untreue. Die Bedeutung des Verfolgungswahns ist besonders für den Gerichtsarzt zu beachten, weil solche Kranke für ihre Familie gefährlich werden können, während sie in Anstalten meist bald stumpfsinnig und ruhig werden.

Berliner Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

Berlin, 25. März.

Ein „gottbegnadeter Erfinder" lebt in Berlin, er heißt Hermann Ganswindt. Am Mittwoch begann vor dem hiesigen Landgericht I ein Verleumdungsprozeß gegen ihn und zwei seiner Komplizen.

Es war vor Jahr und Tag, als Ganswindt schon einmal als Angeklagter vor Gericht stand. Er wurde mit seinen Helfershelfern des Schwindels und des Betruges beschuldigt. Aber dem Angeklagten konnte nichts sicher nachgewiesen werden und so ließ man ihn laufen.

Der Erfinder Ganswindt ist nicht nur in Deutschland, sondern auch in fremden Ländern bekannt. Die einen halten ihn für einen Narren, die andern für ein Genie; er selbst stimmt für das letztere. Was jener Mann erfinden will, oder teilweise schon ausgearbeitet hat, ist so etwas großes, gewaltiges, daß einem andern Sterblichen aus Hochachtung vor dem Manne der Hut von selbst vom Kopf fallen muß. Ganswindts Ideal geht nämlich dahin, eine sogenannte Flugschraube herzustellen, mit deren Hilfe der Mensch fliegen kann. Die Schraube braucht einer blos bei sich an der in Frage kommenden Körperstelle zu befestigen . . . Die Schraubenflügel drehen sich und — bald findet er sich hoch über der Berliner Siegessäule und kann der Stadt Berlin auf den Kopf spucken. Der Adler dürfte ein Stümper gegen den Ganswind'schen fliegenden Menschen sein und er könnte, wenn er kein galanter Damenfreund ist, die Windsbraut an Schnelligkeit beschämen. Der Erfinder selbst zeigt's auf seinen Prospekten, die er an das Publikum verteilt: Dort fliegen flinke, drolle Mädels in der Luft herum und winken den auf der Erde zurückgebliebenen Menschen mit ihren Taschentüchern zu.

Gegen Utopien hat die Polizei garnichts einzuwenden, aber bei Ganswindt handelte es sich überdies noch darum, daß er fremdes Kapital für seine Technischen Narrheiten heranzog. Er emittierte Anteilscheine im Betrage von 5 bis 100 Mark und noch solche in viel höherem Werte; die Inhaber der Scheine, die natürlich gleich ihren Geldbeitrag an den Erfinder zu leisten hatten, erwarben sich das Recht, dereinst aus der Fruktifizierung der Flugschraube Nutzen zu ziehen. In dieser Weise konnte jemand, der 100 Mark für das Flugproblem opferte, Aussicht auf einen Anteil von 100,000 Mark haben, wie Ganswindt darlegte. Und Leichtgläubige, die ihr Geld dem Narren zutrugen, gab es die Menge: die Post brachte Ganswindt täglich mehr als 1000 Mark zu! Nun, diese Anteilgeschichte ging der Polizei wider den Strich und so wurde Ganswindt unter der Anklage des Betruges und Schwindels gestellt, die aber nicht aufrecht erhalten werden konnte, wie schon bemerkt.

Bei der jetzigen Anklage dürfte der vernagelte Herr Erfinder sicherlich den kürzeren ziehen. Als nämlich bei der ersten Affäre Hanswindt aus der Haft entlassen wurde, ließ er Flugblätter drucken, in denen er sich als einen Märtyrer hinstellte und seine Flugerfindung als eine Tatsache oder so gut wie ein Evangelium für die Menschheit anpries und ferner den Polizeipräsidenten von Schöneberg als einen Esel schilderte. Zwei seiner Mitarbeiter, die mit angeklagt sind, begingen gegen den Polizeipräsidenten und einen Kriminalkommissar dieselbe sträfliche Taktlosigkeit.

Vor Gericht sagte Hanswindt aus, er könne dem Polizeipräsidenten keinen gesunden Menschenverstand zutrauen, da er nicht imstande gewesen, den Wert seiner Erfindung, vielmehr der bis auf einen kleinen Kniff fertiggestellten Flugschrauben zu begreifen. Habe er, der Angeklagte, doch einmal eine Flugschraube in Funktion gesetzt und hoch in die Luft geworfen, und was sei geschehen? Die Schraube — sei hinaufgeflogen mit einem Heidenspektakel. Und habe er ferner doch seine Erfindung dem französischen Kriegsministerium für 30 Millionen Mark angeboten, wodurch ihre Genialität glänzend an den Tag gekommen wäre, wenn nicht die vermaledeiten preußischen Spione unterwegs das Packet mit den Apparaten abgefangen hätten. Ob's wirklich die Spione getan haben, ist dem gewaltigen Kollegen Edisons nicht ganz klar; aber Tatsache sei, daß die Bescherung nicht bei dem französischen Kriegsministerium angelangt ist. Den Richtern blieb diesen Behauptungen gegenüber nichts anderes übrig, als die Verhandlung zu unterbrechen und Hanswindt's Erfindungen auf seiner Ausstellung in Schöneberg in Augenschein zu nehmen. Durch die Prüfung wird man zu einer klaren Entscheidung gelangen. Der „Esel" ist da, aber ob's der Polizeipräsident oder Hauswindt ist? Wie wir wissen, ist der Esel grau, ganz grau ist auch Hauswindts Theorie und dasselbe ist er selbst in vorgerücktem Alter. — Vielleicht wird man da für die Unterscheidung mit ziemlicher Leichtigkeit auf die Fährte kommen.

Dax.

Elf Arbeiter durch Deckeneinsturz verunglückt.

Berlin, 24. März.

Heute Vormittag ereignete sich bei den Abbrucharbeiten des Flora-Etablissements in Charlottenburg ein schwerer Unfall, bei dem elf Arbeiter teilweise schwere Verletzungen erlitten. Gegen halb elf Uhr war es; etwa zwanzig Arbeiter waren in dem kleinen Saal, der an die Straßenfront grenzt, beschäftigt, als mit einem furchtbaren Krachen die Decke des Saales einstürzte, unter deren Trümmer die Leute begraben wurden. Ein Teil des großen Bogens, der die Krönung der Decke bildete, hatte sich anscheinend aus seiner Verankerung gelöst und stürzte mit voller Gewalt auf die Decke herab. Eine undurchdringliche Staubwolke hüllte im ersten Augenblick die Unglücksstätte ein. Sofort wurde die Feuerwehr alarmiert, die mit dem gesamten Samariterrüstzeug in wenigen Minuten angerückt kam; gleichzeitig wurde die nächstgelegene Rettungswache benachrichtigt. In kaum einer Viertelstunde waren außer dem diensttuenden Arzt der Rettungswache noch zehn andere Aerzte auf dem Schauplatz erschienen, die den Verletzten die erste Hilfe angedeihen ließen. Die Feuerwehr hatte große Mühe, um die Verunglückten aus ihrer Lage zu befreien. Balken und Ziegel mußten weggeräumt werden, ehe man zu den im Schutt Eingeeilten gelangen konnte. Glücklicherweise stellte es sich bald heraus, daß keiner der Arbeiter getötet worden war; nur vier hatten schwere Verletzungen erlitten, während die anderen mit mehr oder minder starken Quetschungen und leichteren Knochenbrüchen davongekommen waren. Viele Frauen der auf dem Bau beschäftigten Arbeiter kamen auf die erste Nachricht von der Schreckensbotschaft an die Unfallstelle geeilt; es konnte ihnen die tröstliche Versicherung gegeben werden, daß ihre Männer noch einmal heil davongekommen seien.

Aus aller Welt.

Eine Unterseebootfahrt. — Schmugglerkniffe. — Die Rache des Aals. — Ein furchtbares Grubenunglück. — Ein schreckliches Verbrechen. — Eine Erbschaft.

Anläßlich des Unterganges des englischen Unterseebootes gibt ein englischer Seemann, der an einer Probefahrt im Unterseebot Nr. 2 der englischen Flotte in der Stokes Bai teilnahm, eine interessante Schilderung seiner Erfahrungen dabei: „Das Gefühl, das man beim Untertauchen des Bootes hat", erzählt er, „ist ein sehr eigentümliches. Man fühlt deutlich den verstärkten Druck, der durch das Untertauchen verursacht wird. Licht gibt es dabei in Menge; durch die Glasluken im Commandoturm stiehlt sich eine Art grünlichen Dämmerlichtes herein in einer Tiefe von zwei Faden. Man kann, wenn man durch eine dieser Pfortenöffnungen hinausblickt, sagen, ob der Himmel bewölkt ist oder ob die Sonne auf die Meeresoberfläche scheint. Das erste Gefühl, das man unter Wasser hat, ist eine Art Betäubung; sie wird durch das Gefühl der völligen Hilflosigkeit hervorgebracht, das den befällt, der sich in diesem beengten Raume befindet. Die Bewegungen des Bootes sind nicht wahrnehmbar, selbst wenn es mit seiner vollen Unterseegeschwindigkeit von sieben Knoten fährt. Das Gefühl der Stille ist sehr stark. Ohrenklingen belästigte mich und ebenso ein schreckliches Gefühl von Seekrankheit. Alle, die in den Unterseeboten sind, werden bald sehr bleich. Das ist, wie ich meine, eine Folge der schlechten Gerüche, die sich dort erzeugen".

* * *

Einem erfindungsreichen Schmuggler hat das Pariser Zuchtpolizeigericht für einige Zeit das Handwerk gelegt. Die französische Münze bezahlt für die zur Ausfuhr gelangenden goldenen Schmuckgegenstände den Fabrikanten die für die Anbringung des Münzstempels eingehobenen Beträge zurück, versieht aber diese Gegenstände mit einem besonderen Stempel, einem Mercurkopfe. Da bei kleinen oder sehr feinen Gegenständen die Anbringung eines zweiten Münzstempels nicht leicht möglich ist, so versiegelt das Münzamt die zur Ausfuhr bestimmten Schachteln selbst und erstattet auf die Mitteilung des Zollamtes der Grenze, daß die Sendung den französischen Boden verlassen hat, die Controlkosten zurück. Ein Pariser Goldarbeiter, Namens Dufour, machte sich diesen Umstand zunutze; er ließ sich die nach dem Auslande geschickten Objecte zurücksenden und übergab sie dann neuerdings dem Münzamte zur Versendung. Dieses kam erst auf den Schwindel, als Dufour ihm bereits die ansehnliche Summe van 45,410 Francs 85 Centimes entlockt hatte, was bei der Abgabe von 40 Centimes per Gramm eine Ausfuhr von rund 100 Kilogramm Gold repräsentirt. Dufour wurde deshalb zu sechs Monaten Gefängniß, 500 Francs Buße und zur Rückerstattung des erschwindelten Betrages verurteilt.

Aus Börnecke (Preußen) wird berichtet: Am Sonntage waren mehrere junge Leute hier zu einer Geburtsfeier vereint, bei der u. A. auch einige Aale verspeist wurden. Während des Essens schrie plötzlich einer der Beteiligten laut auf; ihm war ein Bissen im Halse stecken geblieben, den er weder vor- noch rückwärts zu bringen vermochte. Es wurde schnell nach einem Arzte gesandt, doch bevor dieser erschien, war die Gefahr bereits beseitigt, indem der Betreffende das in der Kehle festsitzende Stück Aal durch Erbrechen von sich gegeben hatte. Die Ursache war ein Angelhaken, der im Fleische des Aales saß und der beim Verschlucken sich im Schlunde des Essers festgesetzt hatte, zum Glück jedoch durch die heftigen Bewegungen des Geängstigten sich wieder aus der Kehle gelöst hatte.

* * *

Ein Grubenunfall hat sich in der Kohlengrube Note Dame de Waziers im Kohlenbecken von Douai ereignet. Zwölf Arbeiter, die in einem seitlichen, abseits gelegenen Schachte arbeiteten, waren zu Ende der Schicht um zehn Uhr abends nicht ausgefahren. Man suchte sie sofort und fand sie sämtlich vor einem Riesenblock verschüttet, der sich auf eine noch unaufgeklärte Weise abgelöst hatte. Bei den sofort angestellten Ausgrabungsarbeiten gelang es, zwei von ihnen noch lebend, doch schwer verwundet ans Tageslicht zu befördern. Die übrigen zehn waren, als man zu ihnen gelangte, fürchterlich verstümmelte Leichen. Ein tragischer Zufall wollte es, daß sich unter den Toten drei Brüder befanden, die letzten Söhne einer Bergarbeiterswitwe, die bei der großen Grubenexplosion im Jahre 1889 ihren Mann und zwei Söhne verloren hatte.

* * *

In einer Vorstadt Londons wurde gestern ein furchtbares Verbrechen entdeckt. Ein Mann von 35 Jahren, der Georg Albert Coßmann heißen soll, wollte eine Blechkiste, die sehr schwer war und aus der eine Flüssigkeit herausfloß, von einem Fuhrmann wegfahren lassen; der Fuhrmann schöpfte Verdacht und holte die Polizei. Coßmann ergriff eiligst die Flucht, wurde aber von der Polizei erfaßt. In diesem Augenblick durchschnitt er sich die Kehle mit einem Rasiermesser und starb sofort. In der Blechkiste wurde in Cement eingegossen eine zerstückelte weibliche Leiche mit zerschlagenem Schädel gefunden. Die Polizei sucht nach etwaigen weiteren Leichen. Coßmann erhielt vielfach Besuche von Frauen, die längere oder kürzere Zeit bei ihm verblieben. Er war bereits wegen Bigamie mit fünf Jahren Zuchthaus bestraft.

* * *

Man berichtet aus Kopenhagen: Dänische Blätter erzählen von einem Lehrer in Dresden, der sich kürzlich eine kleine, nette Erbschaft herangepfiffen haben soll. Die Geschichte wird folgendermaßen berichtet: In einem kleinen dänischen Dorfe starb eine ältere Frau und bestimmte in dem Testamente, daß ihre Hinterlassenschaft, 6000 Kronen, einem Schwestersohne zufallen solle, der vor langer Zeit von seinem dänischen Geburtsorte nach Holstein gesandt worden und über dessen späteres Schicksal man aber völlig im Ungewissen war. Der Gerichsbeamte studierte die Acten und sann auf Auswege, den Erben zu finden. Da fiel ihm eine vor wenigen Jahren erlebte merkwürdige Begegnung ein. Mit seinem Bruder, ebenfalls einem dänischen Juristen, machte er damals eine Reise in die sächsische Schweiz und im Zuge zwischen Leipzig und Dresden eine eigentümliche Bekanntschaft. Außer den beiden Damen saß im Wagenabteil nur noch ein Herr, der zu nicht geringen Verwunderung der Dänen plötzlich eines der bekanntesten dänischen Volkslieder „Den Gang jeg drog afsted" schön und richtig zu pfeifen begann. Die Dänen witterten in dem Pfeifer einen Landsmann und sprachen ihn dänisch an, wurden aber zum zweitenmal überrascht durch die Entdeckung, daß der Mann kein Wort Dänisch verstehe. Man unterhielt sich nun auf Deutsch und erfuhr Folgendes. Der sächsische Lehrer war in Dänemärk geboren, kam aber schon als kleiner Knabe nach Holstein in eine dänische Garnisonsstadt, hörte hier in den Kriegsjahren das dänische Militär die Weise „Den Gang jeg drog afsted" spielen und fühlte sich von der Melodie so angezogen, daß er sie in seinem Leben nicht vergaß und wohl hin und wieder einmal vor sich hin pfiff. In Dänemark war der Sachse nur einmal später gewesen, hatte hier aber keine Angehörigen auffinden können, und dachte im Ganzen nun eigentlich nicht mehr an die Heimat. Der Gerichtbeamte erinnerte sich dieses Erlebnisses, vermuhtete den möglichen Zusammenhang mit seiner Erbschaftsgeschichte und brachte es fertig, mit Hilfe der Reiseaufzeichnungen seines Bruders den Mann ausfindig zu machen. Weitere Nachforschungen ergaben, daß der gemütliche Pfeifer der rechte Erbe war. Groß war die Freude, als der Jurist seiner Bekanntschaft in Dresden die Mitteilung von der 6000 Kronen-Erbschaft machen konnte, am größten natürlich auf Seite des glücklichen Erben, der sich seine Erbschaft buchstäblich also „herangepfiffen" hat. Er wird die dänische Melodie nun gewiß erst recht nicht vergessen und sie vielleicht jetzt noch häufiger als früher pfeifen, auch wenn sie ihm keine weitere Erbschaft einbringt.

Was hört man Neues?

Von der 1. Kinderbewahranstalt. Dem Komitee der ersten Kinderbewahranstalt gingen zu Gunsten derselben nachstehende Spenden zu: vom H. Präsidenten der Stadt 115 Pfd. Fleisch, von H. Choremsa 10 Rbl., von Gebr. Gehlig 10 Rbl., von der Firma „Oekonomie" 12 Rbl. 13 K., vom Pater Widner 3 Rbl. und 100 Rbl. als Jahresbeitrag von der Warschauer Vorschußgesellschaft. Für diese Spenden wird bestens gedankt.

Bevorstehende Kohlennot. Seitens des Ministeriums der Wegekommunikation ist die Verfügung getroffen worden, daß sämtliche Eisenbahnstationen gegenwärtig einen dreimal größeren Vorrat an Kohlen für sich als wie bisher üblich anschaffen müssen. Demzufolge ist vorauszusehen, daß bei den Kohlenhandlungen auf mehrere Wochen ein Kohlenmangel eintreten wird.

Von der ersten Spar- und Vorschußkasse. Am Freitag fand um 4 Uhr nachmittags im Saale des Lutnialokals an der Petrikanerstraße Nr. 108 eine Generalversammlung der hiesigen ersten Spar- und Vorschußkasse statt, zu welcher im Ganzen 76 Mitglieder erschienen waren. Zum Vorsitzenden wurde der vereidigte Rechtsanwalt Herr Sobolewski gewählt, welcher wiederum seinerseits die Herren Zasadzki und K. Jokiel zu Assessoren und Herrn Aloys Dworzaczek zum Schriftführer wählte. Es wurde zuerst der Rechenschaftsbericht über das verflossene Geschäftsjahr zur Verlesung gebracht, welcher von der Generalversammlung angenommen und bestätigt wurde. Es wurde sodann beschlossen, vom Reingewinn eine Dividende von 6 Prozent zur Auszahlung gelangen zu lassen, 1000 Rbl. als Gratifikation unter den Beamten zu verteilen, 150 Rbl. zur Bestreitung der Beerdigungskosten des verstorbenen Bureaubeamten der Kasse Jastrzembski und 50 Rbl. zu Gunsten der verwundeten Krieger zu spenden. Zum Schluß wurde zur Wahl von zwei Mitgliedern für die Verwaltung an Stelle der turnusgemäß ausscheidenden drei Mitglieder für den Verwaltungsrat und sechs Mitglieder und einen Kandidaten für die Revisionskommission geschritten. Gewählt wurden in die Verwaltung die Herren Kasprzykowski und Raubal; in den Verwaltungsrat die Herren St. Urbanowicz, Kasimir Chondzynski und F. Wagner; in die Revisionskommission die Herren Viktor Knopf, Jan Kronkowski, Doktor Josef Jokiel, St. Hertzberg, Jan Grebel und W. Zawisza und zum Kandidaten in die Verwaltung Herr Anton Marchewczynski.

Von der 2. Lodzer Spar- und Vorschußkasse. Donnerstag 8 Uhr abends, fand im Lokal der Börse die Jahresgeneralversammlung der Mitglieder der zweiten Lodzer Spar- und Vorschußkasse statt. Den Vorsitz führte H. Ingenieur Malachowski. Aus dem verlesenen Berichte ersieht man, daß das abgelaufene Jahr, das vierte Operationsjahr, eine ausnehmende Entwickelung der Kassatätigkeit nach allen Richtungen hin entfaltete. Die Zahl der Mitglieder wuchs, ebenso die Zahl der ertheilten Vorschüsse und die Ersparnisse. Am 31. Dezember zählte die Kasse 8743 Mitglieder, — 1088 plus gegen 1902. Die Summe der ertheilten Vorschüsse erreichte 1,138,154 R. 47 K. Die Ersparniseinlagen betrugen 627,161 Rbl. 92 Kop., der Nettogewinn 20,007 Rbl. 62 Kop. Als Dividende wurden 6% ausgezahlt. Ferner wurde beschlossen, beim Ministerium um Konzession zur Erweiterung der Tätigkeit auf Widzew, Jarzew, Dombrowa, Dombrowka, Stare Chojny, Nowe Chojny, Stare und Nowe Rokicie und Karolew vorstellig zu werden. Die vorgenommenen Wahlen beriefen in die Verwaltung an die Stelle des ausscheidender Herrn E. Brinkendorf — Herr Jul. Jarzembowski, in den Konseil neugewählt Herr W. Wyganowski und E. Trojanowski, Kas. Roßman und Wl. Madler, in die Revisionskommission die Herren E. Becker, E. Macher und A. Rychlinski. Gestimmt haben 58 Mitglieder.

Vom Tierschutzverein. Am Donnerstag fand unter Vorsitz des Präses der Lodzer Abteilung des Tierschutzvereins, Herrn Dobranz, eine Sitzung der Verwaltung des genannten Vereins statt. Die Hauptverwaltung des Vereins in Petersburg fügte den hierhergesandten Jetons auch Blanketts bei, laut welchen jedes Mitglied des Vereins, das von demselben ein Jeton erhält, verpflichtet ist, beim Austritt aus dem Mitgliederbestand des Vereins demselben das erhaltene Jeton unentgeltlich zurückzugeben. Die Verwaltung nahm diesen Vorschlag der Hauptverwaltung an und beschloß, diese Frage eingehend zu erörtern. Alsdann wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1) die Generalversammlung der Mitglieder der Lodzer Abteilung des Thierschutzvereins wurde auf den 29. April festgesetzt und soll um 8 Uhr abends im Saale des Hotels Manteuffel stattfinden, 2) wurde beschlossen, die Protektionsmitglieder, und Lehrer, die sich im Staats- oder Privatdienst befinden, zu bitten, sich als Mitglieder dem Vereine anzuschließen, 4) wurde beschlossen, 10,000 Broschüren drucken zu lassen, in welchen der Umgang mit Tieren, Vögeln und Fischen bezeichnet sein wird. Die Broschüren werden auf den Märkten der Stadt unentgeltlich verteilt werden, 5) wurde beschlossen, sich an den Herrn Polizeimeister unserer Stadt mit der Bitte zu wenden, minderjährigen Droschkenkutschern das Fahren in der Stadt zu verbieten. Nachdem noch 51 Personen in die Mitgliederzahl aufgenommen worden waren, wurde die Sitzung geschlossen.

s. **Von der Handelssektion.** Am gestrigen Tage fand im Beisein zahlreicher Mitglieder und Gäste eine Sitzung der Handelssektion im Saale des Grand Hotels statt. Nach Vorlesung

des Protokolls der vorhergegangenen Sitzung, hielt Herr Roman Janikowski aus St. Petersburg einen ungemein fesselnden ausführlichen Vortrag über „Grundsätze der Selbstkostenberechnung". Der Herr Prälegent wies an Hand von Beispielen die eminente Bedeutung einer richtigen Kalkulation der Selbstkosten im Fabrikbetriebe nach und erklärte eingehend die Technik der Rechnungsführung zur Bestimmung der Selbstkosten. Richtige Kalkulation der Selbstkosten ist, nach den Ausführungen des Prälegenten und den Erfahrungen eines jeden einsichtigen Kaufmannes, eine Lebensfrage für jeden Betrieb und Fehler der Kalkulation können unter Umständen die Existenz eines Geschäftes in Frage stellen. Es ist unmöglich, an dieser Stelle den lehrreichen Vortrag des Herrn Prälegenten ausführlich wiederzugeben, wir beabsichtigen aber in der Folge das wichtige Thema unter Berücksichtigung des Vortrages eingehend zu behandeln. Reicher Beifall lohnte den Vortragenden und eine lebhafte Debatte entstand nach Beendigung des Vortrages. Um 11 Uhr wurde die Sitzung aufgehoben.

Eingesandt. Die gestrige Nummer Ihres geschätzten Blattes enthielt eine Notiz über Schulversäumnis zweier kleinen Mädchen ohne Wissen ihrer Eltern. Wollen Sie mir gütigst einige Worte der Aufklärung in der dadurch angeregten Frage, die zum Teil von allgemeinem Interesse ist, gestatten. Der erwähnte Fall verhält sich zwar nicht ganz, aber doch annähernd so, wie er Ihnen mitgeteilt worden ist. Das jüngere Mädchen mußte infolge einer Erkrankung mehrere Monate der Schule fernbleiben, das ältere hat tatsächlich an 23 Tagen die Schule versäumt, indem es Krankheit oder doch körperliches Unwohlsein vorschützte, — wie sich nachträglich herausstellte, ohne Wissen der Eltern. Nun hat aber bekanntlich jedes Schulkind ein Aufgabenbuch, in welches allwöchentlich die vom Kinde erhaltenen Stufen, etwaige Bemerkungen über dessen Betragen, sowie alle versäumten Schulstunden von der Klassenlehrerin (bezw.-Lehrer) eingetragen werden. Dieses Buch muß, mit Unterschrift der Eltern oder deren Stellvertreter versehen, sodann der aufsichtführenden Lehrerin vorgelegt werden. Den Eltern ist auf diese Weise eine genaue Uebersicht des Schulbesuches, des Betragens und der Fortschritte ihrer Kinder an die Hand gegeben, und wo diese Aufsicht von seiten der Eltern wirklich geübt wird, ist ein Vorkommnis wie das obenerwähnte nicht möglich. Es ist deshalb gewiß im Sinne aller meiner Berufsgenossen, wenn ich an dieser Stelle die geehrten Eltern und Erzieher bitte, daß sie in ihrem eigenen und ihrer Kinder Interesse die Schule unterstützen und ihrerseits verlangen, daß das Tagebuch ihnen selbst regelmäßig zur Unterschrift vorgelegt werde (daß nicht, wie es in diesem Falle geschehen ist, der Name der Eltern von einer dritten Person unterzeichnet wird, was sich der Kontrolle der Schule völlig entzieht). Wenn sich ein Kind unter verschiedenen Ausflüchten weigert, sein Tagebuch den Eltern vorzulegen, sollten sich dieselben behufs Aufklärung sofort an die Schule wenden. Genehmigen Sie, geehrter Herr Redakteur, die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung.

A. Rothert, Schulvorsteherin.

g. Licht und Schatten. Der Frühling lacht uns mit seinem schönen Sonnenschein in's Gesicht. Wir verspüren Frühlingswehen in der Natur und das Herz weitet sich behaglich in der Brust. Jedermann ist froh, wenn er die dumpfen Zimmer der Wohnung oder die Arbeitsräume verlassen kann. Er eilt hinaus auf die Straßen, um den schönen Frühling zu genießen. Nach kurzem Aufenthalt „im Freien" kehrt er mit zwinkernden Augen in die verlassenen Räume zurück. Der Sonnenschein und das Frühlingswehen haben seine Augen nicht geblendet, sondern es war der Staub der Straße, der ihm vom Winde in die Augen gestreut wurde. — Wie die Hasen sich freuen, daß die verwünschte Schießerei aufgehört hat, so freuen sich die Kinder, daß sie jetzt nicht fortwährend im Zimmer hocken brauchen. Dafür haben aber die Aerzte vollauf Beschäftigung; denn Influenza, Lungenentzündung und Husten haben sich als unliebsame Gäste in kinderreichen Familien zur Qual der Eltern niedergelassen. Auch unsere vierfüßigen Zimmergenossen merken, wie sie das Frühlingslüfterl um die Nase kitzelt. Vor Freude tummeln sie sich auf den Straßen und Höfen. Da sie durch einen Maulkorb nicht gehindert werden, so kläffen sie die Passanten freundlich an und zerfetzen manchem langbefrackten biederen Handelsmann vor lauter Uebermut seinen Kittel. Auch wagen sie sich ab und zu an eine tadellos sitzende Gigerlhose und sorgen dafür, daß die Schneider nicht verhungern. — Eine schöne Einrichtung ist es, daß die Uhren vieler Fabriken nicht so korrekt gehen, wie die Sonnenuhr. Durch diese vernünftigen Uhren wird allzu großes Gedränge vermieden, das auf den Straßen entstehen müßte, wenn alle Fabriken gleichzeitig ihre Arbeiter entließen. Aber eben diese Uhren bringen manches brave Frauenherz zur Verzweiflung, wenn ihre Angehörigen in verschiedenen Fabriken arbeiten und alle ihre Mahlzeiten pünktlich einnehmen wollen. Die zuerst kommenden verbrühen sich den Mund, während die anderen kalt essen müssen. — Ein schönes Zeichen des Kulturfortschritts ist es, wenn heutzutage auch Frauen der untersten Volksklassen mit der Zeitung in der Hand politisieren. Da es bei diesen mit dem Lesen oft schlecht bestellt ist, so lesen sie Sachen aus der Zeitung, die man nur einem Märchenhansen glaubt. So besteht nach diesen Lesern das Kaiserreich Japan aus 40,000 Inseln und alle Bewohner desselben haben, außer den Fremden und 500,000 Gebildeten, Schwänze wie die Affen. Doch die Zeitungen besprechen nicht nur den Krieg in Ost-Asien, sie bringen auch Nachrichten über den politischen Stand in Europa. Da giebt es gewiß viel Stoff zu Kombinationen, und es werden Schlüsse gezogen, die zu der Frage veranlassen, ob nicht in manchem Gehirnkasten eine Schraube locker geworden ist. — „Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten". —

Lodzer odontologische Gesellschaft. Aus ganz zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß am 12./25. Januar die Statuten der Lodzer odotologischen Gesellschaft bestätigt und in diesen Tagen den Gründern eingehändigt worden sind.

Schwabenbäcker. In dem an der Skwerowastraße Nr. 81 befindlichen Laden ist ein aus der bekannten an der Cegielnianastraße befindlichen Bäckerei des Herrn Vogt stammendes Brod gekauft worden, in dem sich mehrere große schwarze Schaben (vom Volksmund „Schwaben" genannt) befanden. Seitens der Polizei ist hierüber ein entsprechendes Protokoll aufgenommen worden, um den genannten Bäcker zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen.

Wohltätigkeitskonzert. Am Sonntag, den 3. April, wird im Konzertsaale an der Dzielnastraße ein Wohltätigkeitskonzert von dem unter der Leitung des hiesigen bekannten Musikdirigenten Herrn N. Podkaminer stehenden, aus über 100 Personen bestehenden gemischten Gesangchor unter Mitwirkung der Sängerin Frl. Selma Pfeifer veranstaltet werden. Der Vorverkauf der Billets findet in der Buchhandlung von Ettinger und in der Konditorei der Herren Schmagier und Bartsch statt.

Vom Pabianicer Gesangverein. Das vom Pabianicer Männergesangverein am 5./18. März im Hegenbartschen Saale zu Gunsten des Roten Kreuzes veranstaltete vocal-musikalische Konzert nahm einen nach jeder Richtung hin vollkommen gelungenen Verlauf. Der Hegenbartsche Saal ist nicht so geräumig, wie Konzertsäle in größeren Städten; den Raummangel ersetzt aber wohltuend eine gute Akustik und eine sehr angenehm ansprechende Reinlichkeit und Behäbigkeit in allen Details. Reichliche Decoration mit Blumen verdoppelte den guten Eindruck. Die Eintrittskarten waren fünf Tage zuvor ausverkauft. Am Eingang saßen zwei Damen aus der Hautevolée der Stadt mit Programmen. Zur festgesetzten Stunde hatten sich die Spitzen der Behörden, die Elite der Industrie, des Handels und der Intelligenz, auswärtige Mitglieder des Vereins und biedere Kommilitonen des Lodzer Gesangvereins zum trauten Rendezvous eingefunden. Den Reigen des Abends eröffnete der Vortrag der russischen Nationalhymne, welche von den Versammelten stehend gehört wurde. Das Konzert selbst zerfiel in zwei Teile. Als erstes Tonstück gingen die niederländischen Lieder von Kremser, ein wunderbares Chorwerk mit einem Bariton-Solo von H. Koschade, — einer weichen, vollen, gut geführten Metallstimme, — einem Tenorsolo von H. August Hegenbart, — einem nicht minder weichen Organ und seelenvoller Vortragsweise — und einer eloquenten Deklamation von H. R. Markraf über die Bühne. Düster und bluttriefend war die geschichtliche Epoche, aus welcher Kremser das Thema zu seiner gediegenen Tonschöpfung holte. Die Strahlen der vom großen Luther lichterloh hochgehaltenen Fackel waren nach den Niederlanden gedrungen und das geknechtete, von den blutgierigen Schirren Alba's decimirte Volk griff zu den Waffen und focht einen verzweifelten Kampf, um das spanische Joch abzuschütteln. Aus dieser Schreckensperiode schöpfte Kremser seine wunderliche Begeisterung und — wir wollen nicht ungerecht sein — hat seine Aufgabe glücklich gelöst. Wie gravitätisch, wie sonor, wie herzerschütternd klingen seine Weisen! Wie Leichenlieder, wie Begräbnischorale, wie gedämpfte Jammerschreie schwer geprüfter Seelen gleiten sie am Gehör vorbei und die Macht des Glaubens, von welchem die Heimgesuchten beseelt waren, wehet in den Vortrag eine ernstfeierliche Stimmung, welche im buchstäblich verhaltenen Athem des Publikums einen durchgreifenden Widerhall gefunden hat. Außerdem hat die Piece auf die heutige politische Constellation im Fernen Osten einen sehr naheliegenden, ja — blutverwandten Bezug; auch dort wird Blut vergossen und vergossen werden, um den Ueberfall frecher Usurpatoren abzuwehren. Kein Wunder daher, daß der kunstgerechte Vortrag, im Verein mit dem packenden, „der Zeit" angepaßten Inhalte die beste Wirkung nicht verfehlte. Das darauf gefolgte 9. Violinkonzert von Beriot gab dem Dirigenten des Vereins, Herr A. Hirte Gelegenheit, die Prüfung seiner blendenden Virtuosität und tiefen musikalischen Intelligenz meisterhaft abzulegen. Richtige thematische Auffassung, elegante Bogenführung, fabelhafte Fingergeläufigkeit, feuriges Temperament und in jeder Note die Offenbarung einer vulkanisch-titanischen Seele und sprühenden Gefühlsfülle sind die untrügerischen Requisiten, an denen man ohne weiteres den Schüler Reineckes und Nikisch's und den Primageiger des Gewandhauses erkennt; wenn der Mann spielt, verklärt sich sein ganzes „Ich" und deshalb dröhnte das Haus von einem nicht enden wollenden Beifall. Im Tannhäuser-Marsch von Wagner-Liszt führte sich Herr Hirte als ein nicht minder gediegener Pianist ein; Herr Dr. Langer gab ihm ein sicheres, ausdrucksvolles Geleit. Die Troubadour-Fantasie von Alard, ein Bravourstück mit lieblichen Motiven, mit technischen Ueber-Schwierigkeiten, ohne welche Alard bekanntlich nichts schrieb, entwickelte das volle Können des Konzertanten im großen Ton und sauberer Interpretation. In der 5. Nummer des Konzerts machte sich die vorzügliche Leitung geltend. Die Sänger gehorchen blindlings; Nüancirungen der forte-piano-Dynamik, richtige Diction und Gefügigkeit in jeden Klang und jede Modulation versetzen in Staunen und man fragte sich nicht mit Unrecht, wie ein so junger Dirigent im Laufe von kaum zwei Monaten die gesanglichen Kräfte des Vereins in einem so hohen Grade disciplinieren und festigen konnte. Die Leistungen des Vereins sind einmal nicht zu erkennen! Elsa's Brautzug zum Münster von Wagner-Liszt und Chopins Polonaise wurden mit gleichem Geschick behandelt und vorgeführt. Die Schlußchorlieder ließen am Vortrage nichts aussetzen. Das Konzert brachte 201 Rbl. 34 Kop. netto ein. Nach dem Konzerte vereinigten sich die Mitglieder und geladene Gäste mit dem Herrn Polizeimeister an der Spitze im Vereinslokal. Der Präses des Vereins, Herr Johann Balvinsky hieß die Nachbarssängerbrüder herzlich willkommen, dankte in warmen Worten für die Beteiligung am Unternehmen und brachte auf Herrn Polizeimeister ein „Hoch" aus. „Hochs" auf den ersten und zweiten Präses, den Dirigenten, die anwesenden Damen und Lodzer Gäste wurden stürmisch erwidert. Die elektrische Bahn fuhr bis 1 Uhr nachts. —

Vom Komitee der Irrenanstalt Kochanuwka. Anläßlich der bevorstehenden Osterfeiertage erlaubt sich das Komitee der Irrenanstalt Kochanuwka, durch unsere Vermittelung die Wohtätigkeit der Bürger der Stadt Lodz wieder höfl. in Anspruch zu nehmen. Wie schon mehrfach an dieser Stelle erwähnt, hat die noch junge Anstalt durch ihr Erstehen so manches Elend, dessen sehr vieles unseren Blicken auf den Straßen der Stadt sichtbar war, durch freiwillige Aufnahme in heilbringenden Schutz gelindert. In Anbetracht dessen, daß diese Anstalt noch zu jung ist, um auf eigene Mittel zahlreichen Kranke aufzunehmen und zu verpflegen, ist das Komitee noch so manchem schwerem Kampfe ausgesetzt und immer wieder an die Opferwilligkeit der Menschheit angewiesen. Dasselbe bittet daher die P. T. Mitbürger der Stadt Lodz um gefl. Gaben, wie: Geld, Kleidungsstücke und in natura, welche Herr Edm. Stephanus, Ziegelstraße 81, entgegennimmt und für welche das Komitee im Namen der armen Kranken in voraus den wärmsten Dank ausspricht.

Plötzliche Erkrankungen. Auf der Wulczanskastraße Nr. 61 erkrankte plötzlich die im Hause Nr. 13 an der Rozwadowskastraße wohnhafte beschäftigungslose Eleonore Wolmanska und mußte mittelst Rettungswagens nach dem Hospital des Roten Kreuzes gebracht werden. Ihr Zustand ist ein schwerer. — Auf der Przejazdstraße Nr. 13 erkrankte der an der Skladowastraße wohnende 15 Jahre alte Fabrikarbeiter Marian Stensor und mußte nach erteilter Hilfe seitens des Arztes der Unfallrettungsstation mittelst Droschke nach seiner Wohnung gebracht werden.

Ueberfahren. Auf der Dworskastraße vor dem Hause Nr. 13 wurde von einem Wagen ein dreijähriger Knabe überfahren und erlitt hierbei erhebliche Körperverletzungen. — Auf dem Kirchenplatz in der Altstadt wurde von einem Tramwaywagen der acht Jahre alte Eduard Domachala, Sohn eines Hoteldieners, überfahren und erlitt hierbei erhebliche Verletzungen beider Beine. Den Ueberfahrenen wurde seitens des Arztes der Unfallrettungsstation sofortige Hilfe erteilt.

Bissiger Köter. Auf der Drewnowskastraße vor dem Hause Nr. 18 wurde der 30 Jahre alte Arbeiter Adam Sucharski von einem Hunde derartig ins rechte Bein gebissen, daß man die Unfallrettungsstation zur Hilfeleistung alarmieren mußte.

Unfälle. Vorgestern Vormittag wurde auf der Benediktenstraße Nr. 1 durch scheu gewordene Pferde der Arbeiter Moses Neuhaus umgerannt und erlitt hierbei erhebliche Verletzungen beider Beine. — Auf dem Olgastraße Nr. 138 befindlichen Fabrikhofe stürzte die fünf Jahre alte Arbeiterstochter Katharina Kostecka in einen Rinnstock, in welchem heißes Wasser ablief und trug hierbei erhebliche Brandwunden und Körperverletzungen davon. — In dem an der Meyer'schen Passage Nr. 11 befindlichen Hause erlitt das 20 Jahre alte Dienstmädchen Franziszka Kaminska durch das Inbrandraten eines größeren Quantums Spiritus schwere Brandwunden im ganzen Gesicht.

Vergiftung. Im Hause Nr. 22 an der Petrikauer Straße trank das 22 Jahre alte Dienstmädchen Thekla Rotei aus Versehen ein Quantum Karbolsäure und zog sich hierbei eine so schwere Vergiftung zu, daß sie mittelst Rettungswagens nach dem Poznanski'schen Hospital gebracht werden mußte.

Schlägereien. Auf der Marysinskastraße Nr. 21 wurde der dortige 56 Jahre alte Hausbesitzer Jochel Rotenberg bei einer Schlägerei mit einem Messer in den Hals und in den Schultern mehrfach erheblich verletzt. — Auf der Ciemnastraße Nr. 38 wurden bei einer Schlägerei dem 20 Jahre alten Fabrikarbeiter Josef Sysiak derartige Verletzungen beigebracht, daß er mittelst Rettungswagens in schwerem Zustande nach dem Poznanski'schen Hospital gebracht werden mußte.

Feuerbericht. Am Freitag morgen um 5 Uhr 20 Minuten entstand in dem an der Olgastraße Nr. 12 befindlichen Neubau des Herrn Salomon Leder Feuer, welches rasch um sich griff und im Verlaufe von drei Stunden fast den ganzen aus drei Etagen bestehenden Bau vernichtete. Das Feuer war in der ersten Etage dadurch zum Ausbruch gekommen, daß der Strusch Jakob Kotecki sich dortselbst Tee kochen wollte und mit dem Feuer unvorsichtig umgegangen ist, was zur Folge hatte, daß die dortselbst vorhandenen Hobelspäne in Brand gerieten.

Spende. Bei Gelegenheit der Geburtstagsfeier des Frl. Olga T. wurden durch Herrn H. K., Mitarbeiter unseres Blattes 5 Rbl. 55 Kop. zu Gunsten der kranken und verwundeten Krieger im fernen Osten gesammelt. Dankend bescheinigen wir den Empfang.

Zum Kriege in Ostasien.

Lodz, 26. März 1904.

Das Tableau des Kriegsschauplatzes liegt nach wie vor hinter einem undurchdringlich dichten Schleier. Zwar meldet man aus Petersburg, daß außer 52,000 Japanern, welche in Südkorea kampfbereit stehen, zwei Armeen à 70,000 Mann jede eingeschifft werden sollen; wann dies aber präcise erfolgt, wird nicht hinzugefügt. Eine Depesche des Generalmajors Pflug dementirt inzwischen alle in der englischen Presse über japanische Landungen verlautbarten Gerüchte auf's entschiedenste. Insbesondere wird die Landung eines Deffants in der Gegend von Niutschwang und die Besetzung zweier Gebirgspässe, welche den Weg zu den russischen Positionen erschließen, als aus der Luft gegriffen bezeichnet, so daß die disponiblen Gesamtkräfte der Japaner im Rayon des voraussichtlichen Kriegsschauplatzes sich auf knapp 50,000 Mann beziffern, welche aber auch nicht vollzählig in die Gefechtslinie geschoben werden können, da ein Teil derselben an der Fahrbarmachung der Straßen arbeitet und ein anderer die heutzutage schon offen aufrührerischen Koreaner unter der Fuchtel niederhalten muß. Alle Meldungen über japanische Succeße in dem Sinne, wie man es eben in London wünscht, sind daher im besten Falle als verfrühet anzunehmen.

Auch das rührige Geschwader der Japaner scheint nach den Hitzetagen kaltes Wasser eingenommen zu haben. In maßgebenden Marinekreisen soll man nämlich zu der Ueberzeugung gelangt sein, Port Arthur sei durch Minen derart geschützt, daß ein Versuch, sich dem Hafen zu nähern, den sicheren Untergang des Geschwaders herbeiführen könnte. Inwieferne diese Hypothese richtig ist, kann erst die Zukunft zeigen. An und für sich dürfte jedoch die angebliche Zurückhaltung des Geschwaders aus ganz anderen Gründen notwendig geworden sein. Die Japaner müssen eingesehen haben, daß sie durch die fratzenhaften Angriffe auf Port Arthar nichts gewonnen und sehr viel verloren haben, da jede Klopperei eine halbe Million kostete!

Eine offizielle Drahtmeldung aus Mukden vom 11. (24.) März referirt kattegorisch die im „Daily Telegraph" abgedruckten Notizen japanischer Blätter über ein neues Bombardement von Port Arthur, einen Zusammenstoß in Korea bei welchem die Russen 600 Mann verloren haben sollen und den Uebergang der Japaner über den Jalu bei Dadungou. Die Meldung unterstützt den Raport des Generalmajors Pflug.

Der ursprünglich angedeutete Plan der Japaner, durch ein concentrisches Vordringen von Niutschwang, Phöng-yang und Gensan bei einer gleichzeitigen Diversion auf Wladiwostok von der Possiet-bay aus die strategischen Objekte der Russen, Mukden und hinterher Charbin zu forciren, scheint also aus dem Ei nicht recht kriechen zu wollen. Im Jahre 1870—1871 nahmen die Deutschen nach vollzogener Cernirung von Metz, Straßburg und der langen Kette fester Plätze in den Vogesen Direction auf Chalon-Paris, mußten aber vorerst den weiten, unfreiwilligen und in der Originalordre durchaus nicht geplanten Abstecher nach Sedan einschlagen und erst die Katastrophe vom 2 September öffnete ihnen alle Wege nach Paris. Die Action der Deutschen hatte aber vom Beginn aus festen Boden unter den Füßen; Forbach und Wörth waren sehr theuer erkauft, wurden aber mit reellen Mitteln angestrebt und errungen. In einer ganz anderen Lage befinden sich die Japaner. Ihr Plan mag theoretisch vollkommen korrekt sein; war und ist er aber ausführbar? Hätten die Japaner ihre strategischen Stellungen damals durch einen unverhofften Coup bezogen, als in der Mandshurei noch keine oder nur wenige Russen die Sicherheit der ostchinesischen Bahn gegen Chunchusenüberfälle beschützten, so waren sie mit der Eröffnung der Feindseligkeiten die „beati possidentes", „glücklich sind die Besitzenden" gewesen, und die Russen hätten sehr vieles opfern müssen, um sie herauszudrängen; denn es ist unvergleichlich leichter, eine eingenommene Stellung zu behaupten, als den Gegner aus einer Stellung hinauszuwerfen. Ein hölzernes Haus deckt den Infanteristen vor Gewehrkugeln des Gegners; aber das Fenster dieses Hauses stellt den Angreifer blos und er trägt bedeutend empfindlichere Verluste, als der durch die primitivste Bretterwand gedeckte Verteidiger. Nun

haben die Japaner noch nicht alle Punkte inne, auf welche sich das concentrische Vordringen gegen Mukden basieren könnte. Phjöng-yang und Gensan haben den Jalu vor sich, wo Russen fest stehen. In den Absichten des russischen Hauptquartiers kann es zwar nicht liegen, den Jalu als Schlüssel der Aktion zu behaupten; sie dürften sich daher zurückziehen, was aber den Japanern nicht wohlfeil kommen wird. Aber eben für die dritte Operationsarmee, die von Niutschwang aus, die wichtigste, muß vorerst ein Boden unter die Füße geschaffen werden, und diese Intention wird, so Gott will, nie gelingen. Die Blätter, welche sich ausschließlich mit Japanern beschäftigen und denselben die baldigsten Triumphe herbeiwünschen, vergessen das elementare A-B-C des Krieges: in diesem Gebiete schwärmen schon heute mehr Russen herum, als Japan überhaupt aufbringen kann. Jeder Schritt muß daher mit Leichenhaufen erkauft werden, wenn er überhaupt zu erkaufen sein wird.

Während sich auf diese Weise die kommenden Ereignisse vorbereiten, fährt Japan fort, alberne Possen zu reißen. Der auf den Kriegschauplatz entsandte Berichterstatter der „Russ. Wed." will eine von einer japanischen Firma herausgegebene Landkarte des künftigen japanischen Kaiserreiches gesehen haben. Laut derselben hat Japan China, Britisch Indien, Tibet, Sibirien, Mittelasien, Persien, die asiatische Türkei und den Kaukasus annektirt, die Europäer — bis auf den letzten Mann — aus Asien vertrieben, Rußland nach Europa verdrängt und die Grenzlinie des schrecklichen Staatskolosses längs der Uralkette, der Flüsse Wolga und Don, des Asowschen Meeres und der Krimer Küste demarkirt. Die jedenfalls interessante und unstreitig der Gehirnentzündung eines Mondsüchtigen entsprungene Idee erinnert an eine Volkslegende. Eine Zigeunerfamilie lagerte vor einem Dorfe. Morgens erteilte der Häuptling Dispositionen für den Tag. „Du wirst in diesem Hause Mehl, — du in jenem Eier, — du im dritten Quark, — und du im vierten Speck erbetteln und wir bereiten uns zu Mittag ein köstliches Gericht". „Und ich werde, Vater, je zwei Stück hastig verschlingen", sagte ein Zigeunerjunge hocherfreut vorschmeckend. „Schlingel" — schrieb ihm der Vater mit einem Knüttel ein Memorandum auf den Rücken — „das kann dich ja würgen". Verdient der gefressige Kartograph nicht eine ähnliche Zurechtwei-sung???

Petersburg, 26. März. (R. T.-A.) Telegramm des stellvertretenden Beamten des diplomatischen Ressorts beim Statthalter Seiner Majestät des Kaisers im fernen Osten aus Mukden vom 24. März: „Die neuen Nachrichten der japanischen Zeitungen, die auch vom „Daily Telegraph" gedruckt wurden, über ein am 19. d. M. in der Nähe von Port Arthur angeblich stattgefundenes Gefecht, über ein Bombardement auf die Stadt, über einen Zusammenstoß in Korea, bei welchem die Russen 600 Mann verloren haben sollen, und über das Ueberschreiten des Jalu seitens der Japaner entbehren jeder Begründung."

Berlin, 26. März. (H. T.-A.) Die „Frkf. Ztg." veröffentlicht eine Note vom 20. Januar, die vom japanischen Gesandten in Peking dem Prinzen Tsching übergeben wurde. Die Note besagt, daß die japanische Regierung nach genauer Erwägung der Frage über das Benehmen Chinas anläßlich des Abbruches der Beziehungen zwischen Rußland und Japan zu der Ueberzeugung gelangt sei, China habe strikteste Neutralität beobachtet. Die japanische Regierung verlangt, daß die kriegführenden Mächte die Schrecken des Krieges nach Möglichkeit mildern und den Konflikt lokalisiren. Vor allem müßte der Operationsrayon nach Möglichkeit begrenzt werden; damit die Interessen der neutralen Mächte nicht geschädigt werden, müßte man den Ausbruch eines allgemeinen Krieges zu hemmen suchen. Im Falle eines Krieges ist es von großer Wichtigkeit, daß Ruhe und Ordnung im Innern Chinas und in den Häfen herrschen, damit andere Mächte keinen Grund zur Einmischung haben. Die japanische Regierung nimmt an, daß es zur Wahrung der Neutralität seitens Chinas unumgänglich nötig sei, daß die kriegführenden Mächte sich nicht der chinesischen Häfen zu Kriegszwecken bedienen.

Berlin, 26. März. (R. T.-A.) Die japanische Intendantur errichtete Filialen in ganz Korea. Die koreanische Regierung ihrerseits erließ einen Befehl, dem zufolge die Dorfbewohner den Japanern Reis abtreten müssen. Die japanischen Offiziere bereisen, in Zivil gekleidet, das Gebiet, um Proviant aufzukaufen. Sie konstatirten, daß der von der Bevölkerung angekaufte Proviant nur für 90,000 Mann ausreichen würde. Aus Tsinampo wird berichtet, daß die japanischen Truppen an Lungenentzündung leiden. Viele Pferde fallen.

Berlin, 26. März. (R. T.-A.) Laut einem Telegramm aus Nagasaki hat das japanische Kriegsministerium einen detaillirten Plan zum Vormarsch gegen die Mandshurei ausgearbeitet. Der größte Teil der Streitkräfte ist zum Vormarsch gegen Charbin bestimmt. Starke Kolonnen sind nördlich von Pöng-Yang konzentrirt und sollen den Jalu überschreiten.

Liaojan, 26. März. (R. T.-A.) Laut Nachrichten des Generals Mischtschenko haben die Japaner den Vormarsch gegen Pöng-Yang-Andschin eingestellt. In den Operationen der Japaner ist eine Unentschlossenheit eingetreten. Sie fürchten einen Zusammenstoß mit russischen Patrouillen. In Andschin befinden sich 3000 Japaner, in Paktsching — 1000; bei Tsinampo liegen ungefähr 40 japanische Schlacht- und Transportschiffe vor Anker. Wahrsche...lich wollen die Japaner unsere Abteilung umzüngeln; sie warten nur auf die Konzentrirung ihrer ganzen Armee. Die japanische Reiterei fürchtet unsere Kosakenpatrouillen; wenn sie mit letzteren zusammentrifft, zieht sie sich sofort unter der Bedeckung der Infanterie zurück. — Am 24. dss. Mts. stieß unsere Patrouille in der Nähe von Paktsching auf japanische Soldaten. Die Kosaken eröffneten ein Feuer. Ein jap...ischer Offizier, ein Soldat und ein Pferd wurden getötet. Wir hatten keine Verluste.

London, 26. März. (H.-T.-A.) Der „Times" wird aus Shanghai telegraphiert, daß die russische Regierung mit der Desarmirung des Kanonenbootes „Mandschur" einverstanden ist. — „Daily Mail" berichtet, daß nach der Meinung der in Port-Artur wohnenden Engländer die Einnahme von Port-Artur auf dem Wege der Belagerung undenkbar und vom Meere aus sehr schwierig sei." — „Daily News" meldet, daß russische Kaufleute in Kardif zwei Dampfer mit 3000 t Kohle befrachten. — „Daily Telegraph" schreibt, die Kaiserin-Wittwe habe in ein offenes Bündnis mit Japan nicht eingewilligt.

Washington, 26. März. (R. T.-A.) Das amerikanische Kanonenboot „Helena", das gegenwärtig in Niutschwang vor Anker liegt, erhielt Befehl, nach Schanghai abzudampfen. Der amerikanische Admiral, der die Stilleozeanflotte kommandiert, ist der Meinung, daß die Lage der Dinge in Niutschwang die Anwesenheit der „Helena" nicht erforderlich macht.

Irkutsk, 25. März. (R. T.-A.). Der Minister der Wegekommunikationen, Fürst Chilkow, reiste mit dem Schnellzuge von hier nach Petersburg.

Phjöng-yang, 26. März. (H.-T.-A.). In den letzten 25 Tagen überschritten zahlreiche russische Truppen das linke Jaluufer. Gegenwärtig befinden sich in Ytschu 3000 Russen; am koreanischen Ufer nehmen 1000 Russen strategische Positionen ein. Täglich werden zwischen den feindlichen Befestungen Schüsse gewechselt, ohne daß besonderer Schaden angerichtet wird.

Tokio, 26. März. (H.-T.-A.). Jamomoto erklärte im Parlament, daß die Operationen der japanischen Flotte vom Oktober 1903 an die harmonische Ergänzung der diplomatischen Tätigkeit Japans waren. Der Flotte steht eine schwierige Aufgabe bevor, welche darin besteht, durch neue Heldentaten die vom Parlament votierte Dankbarkeit zu rechtfertigen. — Japan wandte sich mit der Petition an Korea, ihm den Fischfang zu erlauben.

London, 26. Mär. (H.-T.-A). Das einflußreiche Organ „Saturday Revue" weißt darauf hin, daß das politische Interesse ausschließlich auf die in Niutschwang wohnhaften Amerikaner konzentriert ist, die in großer Sorge um ihre eigenen Interessen leben. Dank dem Eisgange auf dem Liaoche erhält Niutschwang eine besonders wichtige strategische Bedeutung in der Verteidigung Mukdens und der Eisenbahn. Was, frägt obenerwähntes Journal, wird mit der Neutralität Chinas, wenn die Japaner, Port-Artur blockierend, Niutschwang überfallen. Im Falle eines günstigen Ausganges wird dadurch Port-Artur von der äußeren Welt abgeschnitten.

London, 26. März. (H.-T.-A) „Daily Mail" berichtet, daß in Neu-Wales 438 niedere Angestellte infolge Geldschwierigkeiten aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten entlassen wurden.

Berlin, 25. März. (R. T.-A.) Laut Nachrichten aus Korea dauert in den Provinzen, die von den Japanern bewohnt sind, die Unzufriedenheit infolge Mangel an Lebensmitteln fort.

Berlin, 26. März. (R. T.-A.) Laut Nachrichten aus Paris versichert die dortige chinesische Mission, daß die russisch-chinesischen Beziehungen unabänderlich gute bleiben und alle andern dem zuwiderlaufende Nachrichten tendenziöse Erfindungen sind.

Petersburg, 25. März. (R. T.-A.) Gestern sind keine offiziellen Nachrichten aus dem fernen Osten eingetroffen.

Sewastopol, 26. März. (R. T.-A.) Die Stadtverwaltung bereitet sich zu dem feierlichen Empfang der Helden des „Warjag" und „Korejez", die hier erwartet werden, vor.

Sachalin, 25. März. (R. T.-A.) Hier ist alles ruhig.

Niutschwang, 26. März. (R. T.-A.) Der Beamte der russisch-chinesischen Bank, Kreutler, wurde zu französischen Konsulagenten in Niutschwang ernannt. Ihm wird das russische Staatseigentum übergeben werden.

Suez, 25. März. (R. T.-A.) Hier ist der russische Dampfer „Malaja", der nach Odessa segelt, eingelaufen. An Bord desselben befinden sich 6 Offiziere und 262 Untermilitärs, die vom englischen Kreuzer „Talbot" gerettet wurden, als der Kreuzer „Warjag" in Gefahr stand.

Niutschwang, 26 März. Eine große Anzahl verdächtig aussehender Individuen trifft fortwährend hier ein. Man glaubt, daß es Räuber sind, welche nur die günstige Gelegenheit abwarten, um zu plündern. Infolgedessen haben die Bewohner ihre Bedientesten mit Waffen versehen, um gegen einen Ueberfall sicher zu sein.

Petersburg, 26. März. Von autoritativer Seite verlautet: Die Ueberführung des japanischen Militärs an die Ostküste von Korea wird nicht fortgesetzt aus Furcht vor dem russischen Kreuzergeschwader. Auf dem Wege zwischen Gensan und Penjan ist kein japanisches Militär, da diese über den Hauptbergrücken führende Straße des fürchterlichen Frostes wegen unpassierbar ist. In Nordkorea nimmt der Unwillen gegen Japan zu, infolgedessen sind die Japaner gezwungen, eine erhebliche Militärmacht dort zurückzulassen, um ihre Verbindungslinie zu decken. General Mischenko meldet, daß jetzt schon eine Division der japanischen Avantgarde in Antschu eingetroffen ist, bestehend aus 4 Infanterieregimentern, einem Kavallerie-Regiment, einem Artillerieregiment, sechs Batterien zu 6 Geschützen, einem Pionierbataillon und einem Trainbataillon, zusammen 14,000 Mann.

Paris, 26. März. Nach einer Petersburger Meldung des „Herald" widmen die russischen Militärkreise den unausgesetzten Waffenbestellungen Chinas, besonders in Oesterreich, ihre Aufmerksamkeit. Man kennt in Petersburg die chinesischen Großfunktionäre, welche ihren Einfluß gegen die Fortsetzung der neutralen Haltung Chinas aufwenden. Die Kosten der nahezu vollendeten Baikalbahn belaufen sich bisher auf $33\frac{1}{2}$ Millionen Rubel.

Nach dem Kriegsschauplatze.

Petersburg, 26. März. Die Deutschen Offiziere, welche die Kriegsoperationen beobachten sollen, sind gestern nach dem Kriegsschauplatze abgegangen. Die französischen und amerikanischen Offiziere werden morgen folgen. Ein Kosaken-Schutzmann ist jedem Offizier zugeteilt.

Diplomatisches aus Tokio.

London, 26. März. Die Times meldet aus Tokio: Aus den Dokumenten, welche dem Parlamente vorgelegt worden sind, geht hervor, daß sich Japan in der letzten Note an Rußland bereit erklärt hatte, die Mandschurei als außerhalb seiner Interessen-Sphäre zu erklären, falls Rußland einwillige auf jeden politischen Einfluß in Korea zu verzichten. Diese wichtige Konzession scheint Rußland im Glauben bestärkt zu haben, daß Japan bereit sei, noch weitere Zugeständnisse zu machen, um den Krieg zu vermeiden.

Japanische Proskriptionen auf Korea.

Paris, 26. März. Bisher ist noch nicht amtlich bekannt gegeben, in welcher Form der französische Vertreter in Söul gegen die Entfernung aller französischen Ingenieure und Geschäftsleute von koreanischen Unternehmungen Stellung zu nehmen beauftragt worden ist. Doch macht man in Delcassés Umgebung kein Hehl daraus, daß die franzosenfeindliche Söuler Aktion des Marquis Ito hier stark verstimmte und auf die diplomatischen Beziehungen Frankreichs zu Japan ihre Wirkung kaum verfehlen wird.

Zur Verstärkung der russischen Flotte.

Petersburg, 26. März. Es verlautet, daß die deutsche Regierung ein neues Panzerschiff mit einem kleinen Baufehler verworfen und an eine Privatperson verkauft hat, die dasselbe an Rußland weiterverkauft hat. Der Kauf ist beiderseits perfekt geworden, und es sollen Schritte zu weiteren derartigen Privatverkäufen eingeleitet werden. — Hier in Berlin ist von einem solchen Verkauf eines für deutsche Rechnung gebauten Panzerschiffes an einen russischen Zwischenhändler nichts bekannt.

Hamburg, 25. März. Trotz des Dementis wird die Meldung über den Verkauf des Schnelldampfers „Fürst Bismarck" an die russische Regierung aufrecht erhalten. Die Mannschaften zur Ueberführung des „Fürst Bismarck" und des „Kaiser Friedrich" sollen bereits angeworben sein.

Japanischer Bericht über den Angriff auf Port Artur.

Tokio, 26. März. (R. T.-A.) Laut Meldungen des Admirals Togo, verlautet über die Seeschlacht vor Port Artur folgendes: „Am 22. März manövrierte unsere vereinigte Flotte Zwei Abteile Minenboote hielten sich vom 20. bis 22. d. M. vor Port Artur auf. Trotzdem unsere Minenboote dem Feuer der Russen ausgesetzt waren, wurden denselben doch keinerlei Beschädigungen zugefügt. Um 8 Uhr früh tauchte vor Port Artur die Hauptflotte auf. Während des Bombardements dampften die russischen Schiffe in den Hafen hinaus, doch hatten wir das Feuer bereits um 2 Uhr nachmittags eingestellt. Man konnte 5 russische Panzerschiffe und 4 Minenboote sehen; der Feind beschoß uns von diesen Schiffen aus. Zahlreiche Geschosse fielen in der Nähe unseres Panzerschiffes „Fudschi" ins Meer. Unseren Schiffen wurden keine Beschädigungen beigebracht. Um 3 Uhr zogen wir uns zurück.

Telegramme.

Petersburg, 26. März. (R. T.-A.) General-Adjutant Sacharow wurde zum Kriegsminister, General-Leutnant Shutleworth zum Kommandanten des 1. Kavalleriekorps und Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Kirill Wladimirowitsch zum Chef der Kriegs-Marineabteilung in den Stab des Kommandanten der Stillen Meer-Flotte ernannt.

Paris, 26. März. (R. T.-A.) Der französische Gesandte beim Vatikan reichte einen energischen Protest gegen die Ueberfälle auf die französische Regierung ein, die unlängst der Papst in seiner Begrüßungsrede an die Kardinäle machte.

Berlin, 26. März. (R. T.-A.) Aus Sofia wird mitgeteilt, Netschewitsch habe die Regierung davon in Kenntnis gesetzt, daß die Ratifikation des türkisch-bulgarischen Uebereinkommens nach 3-tägigem Termin erfolgen werde.

London, 26. März. (R.-T.-A.) Aus Tanger wird berichtet, daß sich das Gerücht verbreite, der Korrespondent der „Kölnischen Zeitung" Gönte sei in der Nähe von Fez ermordet worden. Der Leichnam, der zwei Schußwunden aufwies, wurde in einem Flusse gefunden.

Die Reise des deutschen Kaisers.

Neapel, 26. März. (R.-T.-A.) Der deutsche Kaiser reiste nach Kapri und von dort aus nach Sorento.

Entrevue gekrönter Häupter.

Neapel, 26 März. Im Laufe des Tages verwandelte sich Neapel in eine Feststadt, die den Besuch Kaiser Wilhelms im Kriegshafen von Neapel zu einem Ereignisse stempelt, an dem die ganze Bevölkerung teilnimmt. In der inneren Stadt wehen die deutschen Fahnen und die Via Roma, die weltberühmte Toledo-Corsostraße, gleicht einer via triumphalis. Für den Kaiser stehen im Arsenal des Kriegshafens Equipagen bereit, die für den Besuch der Zoologischen Station und für etwaige Ausfahrten, die absolut inkognito erfolgen sollen, bestimmt sind. Das Bild, daß der Hafen abends bietet, ist von zauberischer Schönheit.

Rom, 26. März. Sämtliche Neapolitanischen und Mailänder Blätter weisen auf die Bedeutung der für Sonnabend geplanten Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und König Viktor Emanuel hin und sprechen die Vermutung aus, daß die Balkanfrage den Hauptgegenstand der Erörterungen bilden wird. In den politischen Kreisen Italiens wurde die überaus herzliche Form des Begrüßungstelegramms des Königs an seinen hohen Gast mit lebhaftem Interesse und hoher Genugtuung vermerkt.

Fiume, 26. März. König Oskar von Schweden ist gestern aus Abbazia hier eingetroffen und von dem Gouverneur und den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden empfangen worden. Bei dem Gouverneur fand ein Festmahl statt. Kaiser Franz Josef wird am 7. April in Abbazia mit Erzherzogin Marie Josefa eintreffen und dem König Oskar einen Besuch abstatten. Abends findet alsdann ein Diner statt, Am 8. April reist Kaiser Franz Josef nach Budapest ab.

Aristokratischer Betrug.

Wien, 26. März. Beim Bezirksgericht in Glödnitz wurde gegen den Prinzen Josef Rohan, den ältesten Bruder des regierenden Fürsten Alain Rohan und gegen seine Gattin Anzeige wegen Betruges erstatten, weil das Prinzenpaar von August bis Ende Dezember in einem Hotel am Semmering gewohnt, dort 7000 Kronen Schulden gemacht hat unter der Vorspiegelung, das Geld durch den Verkauf ihres kroatischen Gutes zu erhalten, und dann spurlos verschwunden ist. Das Prinzenpaar soll jetzt in Abbazia sein.

Kaiser Wilhelm und Papst Pius X.

Rom, 26. März. Im Vatikan verlautet, der Papst beabsichtige den Kaiser anläßlich seiner Mittelmeerreise in irgend einer Form begrüßen zu lassen.

Maßregelung von Gelderpressern.

Salonichi, 26. März. Generaldirektor Hilmi Pascha hat den Gendarmeriekommandanten des Sandjaks Prizrend, sowie den Kaimakam von Frosowitsch abgesetzt, weil dieselben sich der Gelderpressung von Bauern schuldig gemacht haben.

Neue Rüstungen der Albanesen.

Salonichi, 26. März. Infolge der immer weiter gehenden Forderungen der Albanesen wurden die Unterhandlungen mit denselben abgebrochen. Die Albanesen konzentrieren sich bei Malesia, wo für die nächsten Tage eine Schlacht erwartet wird.

Zum Hereroaufstand.

Berlin, 26. März. Ein neuer Transport von Kriegsfreilligen für Deutschsüdwestafrika, bestehend aus 400 Mann, unter dem Kommado des Majors von Heydebrand, hat gestern Abend $9\frac{1}{4}$ Uhr Berlin verlassen. Schon lange vor der festgesetzten Zeit hatte sich in der Umgebung des Lehrter Bahnhofes ein nach Tausenden zählendes Publikum angesammelt. Das große Schutzmannsaufgebiet hatte Mühe, den Platz vor dem Bahnhofe frei zu halten. Wenige Minuten nach 9 Uhr erschienen die Prinzen Eitel Friedrich, August und Oskar. Die Truppen wurden von dem Publikum mit stürmischen Hurrahrufen begrüßt.

Die Pest in Johannesburg.

London, 26. März. (H.-T.-A.) In Johannesburg sind wiederum 10 Personen an der Pest erkrankt. Bisher sind 60 Eingeborene und 5 Weiße an der Pest gestorben.

Kirchliche Nachrichten.

In der hiesigen evangelisch-lutherischen Gemeinde finden in der nächsten Woche die Gottesdienste in folgender Ordnung statt:

In der St. Trinitatis-Kirche:

Am Sonntag, den 27. März, Vorm. um 10 Uhr Beichte, um $10\frac{1}{2}$ Uhr Hauptgottesdienst nebst der hl.

Abendmahlsfeier, Pastor Gundlach. Matth. 21, 1—9.

Nachmittags um 3 Uhr Prüfung der Confirmanden vom Pastor Gundlach.

Abends um 6 Uhr Gottesdienst, Pastor Hadrian.

Am Dienstag, den 29. März, Vormittags um 10 Uhr Confirmation verbunden mit der hl. Abendmahlsfeier, Pastor Gundlach.

Am Gründonnerstag, Vorm. um 10 Beichte, um 10½ Uhr Gottesdienst verbunden mit der hl. Abendmahlsfeier, Pastor Gundlach. Matth. 27, 20—25.

Am Charfreitag, früh um ½7 Uhr Beichte-, Abendmahls- und Predigtgottesdienst, Pastor Gerhardt.

Vormittags um 10 Uhr wiederum Beichte, um 10½ Uhr Hauptgottesdienst nebst der hl. Abendmahlsfeier, Pastor Gundlach. Luc. 23, 44—48.

Nachmittags um 5 Uhr Passionsgottesdienst, Pastor Hadrian.

Im Konfirmandensaale:

Am Sonntag, den 27. März, Nachm. um 4 Uhr Versammlung der konfirmirten weibl. Jugend.

Abends um 7½ Uhr, Versammlung der konfirmirten männlichen Jugend.

In der Armenhaus-Kapelle:

Am Charfreitag, Vorm. um 10 Uhr Passionsgottesdienst, Pastor Hadrian.

Im Kantoratslokale (Panska-Straße 44)

Am Dienstag, den 29. März, Abends um 8 Uhr Bibelstunde, Pastor Hadrian.

Fremden-Liste.

Grand-Hotel. Herren: Rappe, Meißnitzer und Thielbeule — Berlin, Gawronski — Wilna, Weintrob — Kiew, Severin — Tomaschow, Bergsohn, Dorn, Rosenroth, Ewert, Grabowski, Z nikowski u. Sieczkowski — Warschau, Meller — Petersburg, Stauffacher — Basel, Rieburg — Riga, Richter — Tetschen.

Hotel Victoria. Herren: Jaworski — Sieradz, Kobierzycki — Kalinow, Blaustein — Wiskitki, Hundke u. Jahn — Tomaschow, Kluge — Posen, Sluzanski — Duraczew, Burchardt, Gumkowski, Bujanowski u. Bergholz — Warschau.

Civilstands-Nachrichten.

Mittheilung aus der evang.-lutherischen St. Trinitatis-Gemeinde in Lodz

in der Zeit vom 13. bis 19. März 1904:

Getauft wurden 18 Knaben u. 10 Mädchen.

Beerdigt wurden 10 Kinder und folgende erwachsene Personen: Wilhelm Majer 67 Jahre, Eduard Berthold Meißner 77 Jahre, Caroline Bertha Effenberger geb. Czarnik 63 Jahre, Henriette Friedericke Jäkel geb. Engler 69 Jahre, Marie Elsner geb. Zoller 34 Jahre, Emilie Marie Zoller geb. Hoffmann 83 Jahre.

Getraut wurde 1 Paar.

Todtgeboren wurden 4 Kinder.

Witterungs-Bericht.

Lodz, den 26. März

nach der Beobachtung des Optikers Herrn Diering.

Wetter: heiter.

Temperatur: Vormittags	8 Uhr	2	Wärme
Mittags	1 „	8	„
Nachmittags	6 „	7	„

Barometer: 757 mm Gefallen.
Maximum: 8 Wärme
Minimum: 0 „

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält außer den Beilagen 12 Seiten.

Die neu-eröffnete **Wein-Handlung**

von natürlichen Weinen 1252°1

aus eigenen Weinbergen in Chabad von

E. Heinzelmann,

Ecke der Andrzeja- und Benedykten-Straße 5,

empfiehlt zu den bevorstehenden Feiertagen ausgezeichnete Sorten von reinen abgelagerten Weinen zu mäßigen Preisen, von Rbl. 4.25 bis Rbl. 8.25 das Wedro (18 Fl.)

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 27. März 1904

Großer Novitäten-Premièren-Abend.

Zum 1. Male:

Lustige Ehemänner.

Berühmte französische Original-Schwank-Novität in 3 Akten v. Antony Mars und Albert Barré, deutsch v. Max Schönau.

Andauernd größtes Zug- und Kassenstück des Berliner Residenztheaters. Allen Lachlustigen und Hypochondern wärmstens empfohlen.

Nachmittags-Vorstellung. **Anfang 3 Uhr.**

Bei volkstümlichen u. halben Preisen aller Plätze.

Zum 7. Male die zugkräftige, stets Stürme des Beifalls entfesselnde, urlustige Operetten-Burleske

Fidele Weiber

in 4 Akten von Leon Treptow, Musik von Franz Roth.

Dazu die hochkomischen und actuellen Couplets von Gustav Görß, sowie die vielen graziösen Gesangseinlagen, und flotten Tänze, die stets das ihrige zur Erheiterung des Publikums beitragen. Besonders hervorragende Einlagen:

1. Auftrittslied „So zwei Brüder flott und bieder", gesungen von Paul und Peter Flieder (Edwin Stempel, Max Demuth.
2. „Der verliebte Kolibri", Tanz-Duett, gesungen von Magda u. Nepomuk Nolte (Lotti Bayer, Rud. Frenzel)
3. „Der Kuß vom Herzen", Walzer, gesungen von Adele (Jula Kittel).
4. Großes Vocal-Duett „A. E. J. U.", gesungen von Paul und Peter Flieder (Edwin Stempel, Max Demuth).
5. Allegorisches Festspiel, „Der Himmel auf Erden", gesungen und ausgeführt vom gesammten Personal.
6. Großes Tanz-Sextett „O du wunderschöne Stadt", gesungen von Adele, Magda, Nolte, Paul, Peter, Fritz, (Bayer, Kittel, Frenzel, Stempel, Demuth, Wagner.

Morgen, Montag, den 28. März 1904

Halbe Preise aller Plätze.

Zum 2. Male das große berühmte Schauspiel

Der Hüttenbesitzer

in 4 Akten von Georges Ohnet.

Besondere Anzeige!

Das mit der denkbar größten Sorgfalt zusammengestellte Programm für die 3 Osterfeiertage wird morgen zur Veröffentlichung gelangen und zweifellos den Beifall des gesammten Publikums finden. Insbesondere sei schon heute auf

„Max und Moritz"

aufmerksam gemacht, einer Kinderkomödie, wie sie lustiger nicht gedacht werden kann.

0567 Die Direktion.



Schmerzerfüllt bringe ich die traurige Nachricht, daß mein inniggeliebter Bruder

Adolf Walsaks

im Alter von 26 Jahren im Herrn sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Montag, den 28. März, Nachm. 2 Uhr, vom Roten Kreuze aus statt.

1249 **Die trauernde Schwester.**



Freitag, den 25. März, um 11 Uhr abends, verschied nach kurzem Leiden unser inniggeliebtes Söhnchen

Alfred

im zarten Alter von 10 Monaten.

Die Beerdigung findet Montag, d. 28 d. M um 2 Uhr Nachmittags, v. Trauerhause, Rzgowska-Str 58, auf d. neuen evagel. Friedhofe statt

Die tiefbetrübten Eltern:

1253 **Adolf Diesner u. Frau geb. Mager.**

Правленіе Лодзинскаго Городскаго

КРЕДИТНАГО ОБЩЕСТВА.

Гор. Лодзь, Марта 13/26 дня 1904 года.
№ 4913.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Примѣняясь къ § 22 устава, Правленіе Лодзинскаго Городскаго Кредитнаго Общества объявляетъ во всеобщее свѣдѣніе, что въ означенное Правленіе поданы прошенія о выдачѣ ссудъ подъ залогъ лодзинскихъ недвижимостей:

1. подъ № 1113 a. i, по Скверовой и Складовой улицамъ, Натаномъ Брауде первоначальной 20,000 рублей;
2. подъ № 482, по Полудневой улицѣ, Зельманомъ Саломоновичемъ, первоначальной 15,000 рублей.

Возраженія противъ назначенія требуемыхъ ссудъ со стороны членовъ Общества должны быть доставлены въ Правленіе въ теченіи 14 дней, со дня припечатанія настоящаго объявленія.

Предсѣдатель Э. Гербстъ.

568] Директоръ Канцеляріи А. Гаевичъ.

Erste Bezugsquelle für Wiederverkäufer und Consumenten.

Original-Moorit-Platte,

Moor & Co., Wien,

beste Dichtungsplatte der Gegenwart, auch für überhitzten Dampf.

Patent Klinger'sche WASSERSTANDS-APPARATE.

Das Springen der Gläser ausgeschlossen.

Stopfbüchsen-Verpackung

allermöglichen Qualitäten auch für überhitzten Dampf bis 400° C.

Offerirt billigst: 1250 3 1

Leon Nowiński,

Telephon-Anschluss. Petrikauerstrasse 123. Telephon-Anschluss.

Młoda kobieta z prowincji, poszukuje miejsca [1232 3 1

Mamki.

Wiadomość w adm. niniejszego pisma.

Tüchtige Bau- u. Möbel-

Tischler-Gesellen

finden dauernde Beschäftigung bei Püger u. Weigold, Dampftischlerei in Petrikau. 1236°1

Dampf-Tiefbohrungen

übernimmt

Lodzer Wasserversorger Ingr. A. Schöpke

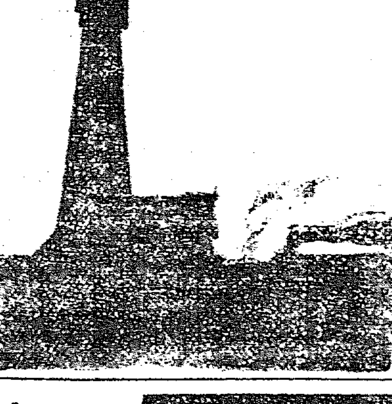
Wólczańskastr. 168 **Maschinen-Fabrik und Eisen-Gießerei** Telephon-Anschluß

Dampf-Tiefbohrung

für Schürfungen an Stein- und Braunkohle, Erze, Salz, Petroleum 2c. Diamant- und Kernbohrung nach neuestem System mit Bohrmaschinen bis 2000 Fuß Tiefe unter Garantie für volle

Kerngewinnung.

Streng reelle Geschäftsführung.



Dampf-Tiefbohrung

und **Wasserbeschaffung** großer constanter **Wasserquanten** für Fabrik- und Hausbedarf. Ueber 100 cbm Wasser pro Stunde aus nur einer Bohrung erreicht.

Mehr als 500 Bohrungen unter schwierigsten Verhältnissen bereits mit großem Erfolg in Lodz u. Umgegend ausgeführt

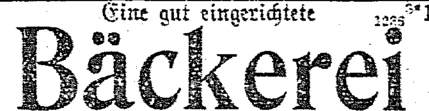
Sichere Absperrung guter Trinkwasser von schlechtem Oberwasser.

a. Referenzen. Weitgehendste Garantie

Mäßige Preise. (01481

Projecte und Anschläge gratis.

Eine gut eingerichtete 1235°1



Bäckerei

mit Inventarium vom 1. Juli zu verpachten. Zu erfragen beim Wirt Milsch-Straße 30.

Junger **Mann**, mit Garantie verantwortlich, sucht 1239°3 1

Hausverwaltung.

Gefl. Offerten sub „Verwalter" an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine erfahrene perfecte

Köchin

mit guten Zeugnissen **sucht** vom 1. April Stellung bei alleinstehendem Herrn, oder in einem größeren Haushalt.

Louisenstr. 44, Wohn. 15. 1244°3 1

Ein Appreteur

für Baumwollwaren wird zum sofortigen Antritt **gesucht.** Off. erb. sub „Appreteur" an die Exp. d. Bl. 1243°1

Für eine Färberei wird ein tüchtiger zuverlässiger und gut attestirter

Färbermeister

für **lose Baumwolle** zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten sub „lose Baumwolle" sind in d. Exp. d. Ztg. niederzulegen. 1230°3 1

Ingenieur-Technolog

(Chemiker) sucht entsprech. Posten.

Nawrotstr. 13, W. 8. 1255 3 1

EINLADUNG ZUM ABONNEMENT



PREIS PRO QUARTAL

durch Buchhandel oder Post bezogen

Mk. 3.50. Einzelnummer 30 Pfg.

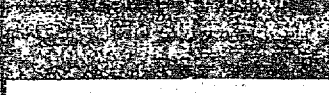
Auflage: 57 000.

Jede Nummer mit neuem farbigen Titelblatt

„Blättert man die Hefte der „JUGEND" durch, so muss man die Geschicklichkeit bewundern, mit der es der Herausgeber, Dr. Hirth, versteht, die Zeitschrift immer interessant und aktuell zu erhalten. Jedem Geschmack wird Rechnung getragen . . ."

(„Kunst für Alle".)

PROBEBAND 50 Pfg.



VERLAG DER „JUGEND"

MÜNCHEN, Färbergraben 24.

Heinr. Doetsch, Lodz.

Specialität:

Schornsteinbau-

und 0561 5 1

Reparatur-Geschäft

empfiehlt sich im **Aufbau neuer Schornsteine** jeden Systems, sowie **Höherbauen, Binden, Abtragen, Graderichten, Ausbessern, Umwerfen.**

Auch in **Blitzableiter-Anlagen** und **Reparaturen,** überhaupt an allen bei **Fabrik-Schornsteinen** vorkommenden Arbeiten der gefährlichsten Art

ohne Betriebsstörung.

Die Arbeiten werden von aussen mit Kunstgerüst schnell, reell und billig ausgeführt.

Prima Referenzen und Zeugnisse werden gerne vorgelegt.

Hochachtungsvoll

Heinr. Doetsch, Lodz, Petrikauer Strasse 207.

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer und Consumenten.

Russisch. u. Amerikanische Cilinderoele u. Maschinenoele,

Patentfett, **Tovotte-Fett,** Seilschmiere, Locomobilen-Cylinderoel, **Gasmotoröle,** Vaseline, Fischtrahn, Adhesionsfett, Consistente Maschinenfette, Dynamoöle, Spicköle, Olein-Ersatz, Nähmaschinenöle Gallipoli und Malaga Baumölle, Ersatz-Baumöl

Specialität:

Heißdampf-Cylinderöl bis 400° C.

Referenzen, Muster u. Preise auf Verlangen. Lieferant erster hiesiger Fabriken

Leon Nowiński, Lodz, Petrikauer Straße 123.

Telephon-Anschluß 1249)3 1 Telephon-Anschluß.

Neue Patent-

Fenster- u. Balkontüren,

System J. Wróblewski, patentirt in allen Staaten, prämiirt mit der goldenen Medaille auf der Ausstellung für Erfindungen Paris 1903.

Die neue Erfindung verhindert: Eindringen des lästigen und schädlichen Regenwassers, Luftzug durch luftdichten automatischen Verschluß, ferner Werfen und Anquellen der Flügel.

Gen. Fenster- und Balkonthüren empfiehlt:

die zur Ausf. allein berechtigte Bautischlerei u. Parkettfabrik v.

J. KAMMERER, Lodz, Promenaden-Strasse № 9.

Musterfenster zur gefl. Ansicht! 0559 40 1

„Nachbarskinder".

Roman von B. v. d. Lancken.

30) (Nachdruck verboten).

„Sie haben dieses Leben selbst gewählt," fuhr er fort, mild und warm und gütig im Ton, „nun sind Sie daran gebunden durch — wenn Sie nichts anderes gelten lassen wollen, durch die Liebe und die heilige Verantwortung für Ihr Kind. Und dann noch eins, gnädige Frau, wägen Sie einmal ernstlich das Gute gegen das Minderwertige ab im Charakter Ihres Mannes; er ist wahrhaftig mehr wert, als daß Sie ihm sein Leben vernichten, dessen Glück er so vertrauensvoll in Ihre Hände gelegt hat. Seien Sie edel und tapfer, versuchen Sie seine Liebe durch eine freundliche Zuneigung zu erwidern, seien Sie nur ein klein wenig dankbar für Alles, was er Ihnen gewährt."

„Und hiermit schicken Sie mich fort?" fragte sie herb.

„Ich schicke Sie nicht fort, und ich will Ihnen nicht wehe tun, ich möchte Ihnen nur behilflich sein, den rechten Weg wieder zu finden, auf dem Sie vielleicht noch Ihren Herzensfrieden zurückerlangen können. Wollen Sie es versuchen, wollen Sie?"

Sie senkte darauf den Kopf auf die Brust und schwieg.

„Kommen Sie," sagte er milde, aber sehr bestimmt, zog ihre Hand durch seinen Arm und führte sie, rasch ausschreitend, weiter.

„Sie lieben eine andere," sagte sie plötzlich, das Schweigen unterbrechend und dabei stehen bleibend.

Er sah sie ruhig mit vollem Blick an.

„Eine Andere? Nein."

Ein mattes Lächeln glitt über ihre bleichen Züge.

Er winkte einen vorüberfahrenden Fiaker heran, hob die junge Frau hinein und nannte dem Führer Straße und Hausnummer.

Aus dem geöffneten Fenster neigte sich noch einmal Sidoniens Antlitz. — Sie streckte ihm jetzt die Hand entgegen, und er führte sie an seine Lippen.

„Leben Sie wohl, gnädige Frau."

„Was sie antwortete, konnte er nicht mehr hören. Der Fiaker rollte davon, und er sah ihm nach, bis die Umrisse im Nebel verschwunden waren.

Sidonie lehnte im Fiaker, mit heiß brennenden, weit offenen Augen starrte sie durch die Scheiben auf die Straßenbilder, die sie wie im Nebel vorübergleiten sah.

Jede Wendung der Räder trennte sie immer mehr von ihm, den sie liebte. Nein, sie wollte nicht, sie konnte nicht — sie hatte Stephan nichts versprochen. Sie hatte die besten Absichten gehabt, aber je näher sie dem gefürchteten Ziel kam, desto unmöglicher erschien ihr die Ausführung ihrer Vorsätze.

Ein Zeichen ließ den Fiaker halten, sie stieg aus und ging den Weg zurück, den sie gekommen. Der Wind trieb ihr den Schnee in's Gesicht, die Kälte drang ihr bis in's innerste Mark. Aber vorwärts, immer vorwärts stürmt sie. Wohin nur? Wohin? Ganz gleich, nur noch nicht heim, jetzt noch nicht. — Frostschauer überrieselten sie, ein Grauen packte sie in den einsamen Wegen des Praters, wo der Wind durch die kahlen Aeste der Bäume strich, und die Schatten des späteren Abends um sie lagerten — dazu der fallende Schnee, der über die frühlingssehnende Erde noch einmal das weiße Leichentuch warf.

Allerlei schauerliche Begebenheiten fielen ihr ein von schlechtem Gesindel, das einsame Frauen auflauerte. Wenn man sie überfiele, sie mordete. Es raschelte dicht neben ihr, ein dunkler Gegenstand huschte vor ihr über den Weg. Sie schrie laut auf und entsetzte sich über den Ton der eigenen Stimme.

Sie hastete vorwärts, da fühlte sie plötzlich ihr Kleid gehalten, sie konnte nicht weiter; halb sinnlos vor Angst stand sie still, nichts regte sich, und nun entdeckte sie, daß ein fürwitziger Dornenstrauch die Falten ihres Rockes gefaßt hielt. Mit zitternden Händen befreite sie sich und floh wie gehetzt der Straße zu. Dort nahm sie den ersten ihr begegnenden Fiaker, und wie erlöst atmete sie auf, als derselbe vor ihrem Hause hielt und sie das elegante, hell erleuchtete Vestibül betrat. Während sie die breiten, mit Teppichen belegten Treppen hinauf flog, schüttelte sie der Frost — sie gab der inneren Erregung schuld und achtete es nicht.

Heskamp kam ihr entgegen.

„Wo bleibst du nur so spät, Sidonie?" rief er vorwurfsvoll — und dann — schon wieder besorgt um sie — „du wirst dich noch erkälten, Kind."

„Nein, nein," wehrte sie, aber freundlicher, als es sonst ihre Art war.

Sie ließ sich umkleiden und ging in ihr Boudoir. Todmüde schlich sie zu ihrer Couchette; da lag sie, die Hände herabhängend, kraftlos und verzweifelt. Ihr Kopf glühte und schmerzte, im Gehirn, in den Schläfen hämmerte und pochte es zum Zerspringen, und über ihren Körper rann ein Frösteln. Sie wollte zu Bett gehen, es würde richtiger sein.

Ehe sie in ihr Schlafzimmer ging, trat sie noch einmal an das Bett des Kindes; die Kleine schlief schon ganz fest. Die goldblonden, weichen Haare breiteten sich über die feinen, spitzenbesetzten Kissen. Sie strich mit der Hand über das warme, rosige Kindergesicht. Die Kleine zuckte unter der Berührung zusammen und wandte das Köpfchen zur Seite; die Hand, die es geliebkost hat, war todeskalt. Sidonie trat mit einem Seufzer zurück, in der Tür nach dem Schlafzimmer blieb sie stehen, noch einmal suchten ihre Augen die kleine Schäferin, lauschte ihr Ohr den gleichmäßigen Atemzügen, umfingen ihre Blicke den ganzen trauten Raum, dann schloß sie leise die Tür hinter sich.

Gleich darauf trat Heskamp, im Paletot, den Hut in der Hand, zu ihr herein.

„Ich will dir nur noch „Gute Nacht" sagen und fragen, wie du dich fühlst," entschuldigte er sein in letzter Zeit ungewohntes Erscheinen in ihrem Zimmer.

„Bin müde, — hoffentlich werde ich schlafen. Gute Nacht, Georg."

Sie nickte ihm freundlich, beinahe herzlich zu und streckte ihm mit einer müden Bewegung die Hand hin.

Als er ihr liebkosend über den Arm strich, zuckte sie leise zusammen; er hatte es nicht bemerkt. Er sah nur sein schönes, geliebtes Weib, und ehe sie es hindern konnte, hatte er sie umfaßt und geküßt.

„Schlaf wohl, Schatz."

Fort war er; seine Frau stand geisterbleich, ohne sich zu regen; erst der Eintritt der Zofe schreckte sie auf; sie ließ sich entkleiden, und von Müdigkeit und Abspannung übermannt, sank sie auf ihr Lager. Aber der Schlaf kam nicht, die heute durchlebte Szene stand deutlich vor ihren Augen. All' das Leid der letzten Wochen durchlebte sie noch einmal und ließ sie keine Ruhe finden.

Würde sie gut und tapfer sein können, wie Stephan es verlangte?

Sie stieß einen Schrei aus, langsam richtete sie sich auf, der Kopf schmerzte ihr wahnsinnig. Sie warf sich wieder zurück und barg ihn in die Kissen. Dann sprang sie auf, warf eine leichte Hülle über und trat an's Fenster.

Eine eisige Kälte schlug ihr entgegen, strich ihr über das glühende Gesicht, beruhigend, erfrischend; tief atmend beugte sie sich hinaus. Es schneite noch immer — nichts regte sich draußen im Garten, auf dem Hof — alles war still — alles weiß.

„Wie ein Leichentuch," dachte sie und schauerte zusammen.

Das Kältegefühl wurde stärker. Sie trat vom Fenster zurück. Minutenlang spürte sie eine Erleichterung, auch im Kopf, sie schlüpfte wieder unter ihre Decke in's Bett; da packte sie ein Fieberschauer, daß ihre Zähne klappernd auf einander flogen und ihr Körper flog und zitterte. — Eine schreckliche Angst überkam sie, sie konnte nur noch den Knopf der elektrischen Glocke neben ihrem Bett berühren, um ihre Zofe zu rufen. Als das Mädchen eintrat, hatte Sidonie das Bewußtsein verloren. — —

Es folgten schwere, sorgenvolle Tage.

Als Heskamp die Nachricht von Sidoniens Erkrankung zu Marwells brachte, erklärte Dorothee:

„Ich komme mit, Georg."

„Aber Dorchen — es wird dich sehr angreifen. Du hast kaum die schwere Influenza überwunden!"

„Kaum — aber immerhin überwunden. Du und das Kind, ich möchte Euch in dieser Zeit nicht allein lassen. Edmund ist verreist — nur auf ein paar Tage — er würde auch nichs dagegen haben. Also bitte, nimm mich mit."

Dorothee trat an Heskamp heran, legte die Hände auf seinen Arm und sah bittend zu ihm auf. Ihr warmes Mitgefühl tat ihm wohl, er zog sie an sich und legte das Gesicht gegen ihre Schulter.

Alles, was in den letzten Wochen trennend zwischen ihn und sie getreten war, was seine Ehe und sein Leben getrübt, was sie ihm angetan hatte durch ihre Kälte, ihre Launen — alles war vergessen; nur seine ehrliche, treue Liebe hatte noch Platz in seinem Herzen. Statt sie anzuklagen, klagte er sich selbst an, und es drängte ihn, sich gegen Jemand darüber auszusprechen; er meinte, Niemand gegenüber so offen sein zu können, wie gegen seine Schwägerin.

(Fortsetzung folgt).

Rechnungs-Stand der Handelsbank in Lodz

0562

Nr.	Activa.	Lodz	Filialen	Zusammen
1	Cassa: Baarbestand in Creditbillets, Gold, Silber und Münze	224,245.50	294,353.61	518,599.11
2	Giro-Conto bei der Staatsbank	51,174.14	198,648.32	249,822.46
3	Spec. lauf. Rechn. b. d. Staatsbank gegen Unterlage von Wechseln	530,404.35		530,404.35
4	Spec. lauf. Rechn. b. d. Staatsbank gegen Unterlage von Wertpapieren			
5	Discontirte Wechsel mit mindestens zwei Unterschriften	6,294,355.61	7,292,708.07	13,587,063.68
6	Darlehen gegen Unterpfand von: a) Staatspapieren		7,280.—	10,595.—
	b) Pfandbriefen und Actien		3,315.—	
7	Eigene Effecten: a) Staatspapiere	71,081.37	188,363.20	
	b) staatlich nicht garantirte:			
	1. Pfandbriefe	27,740.—	262,839.56	618,712.13
	2. Anteile und Actien	68,435.—	253.—	
8	Effecten des Reservefonds:			
	Staatspapiere und staatlich garantirte Effecten	2,251,751.86		2,251,751.86
9	Specielle laufende Rechnungen gesichert durch: a) Staatspapiere	39,415.16	108,649.32	824,768.67
	b) Pfandbriefe u. Actien	142,317.17	513,387.02	
10	Correspondenten: a. Conto loro:			
	1) Credite, gesichert durch:			
	a. Staatspapiere	349,604.16	9,449.89	
	b. Pfandbriefe und Actien	4,278,159.87	258,750.25	
	c. Wechsel mit zwei Unterschriften	569,593.71	1,177,373.42	
	d. Waren	209,480.99		10186607.80
	2) Verfügbare Beträge	633,970.39	1,417,084.86	
	b. Conto nostro:			
	1) Verfügbare Beträge	499,120.32	539,307.50	
	2) Wechsel zum Incasso	352,300.—	101,893.43	
11	Conto der Centrale mit den Filialen	5,287,521.35		5,287,521.35
12	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze	467,024.42	8,672,40	475,696.82
13	Bankgebäude	405,000.—		405,000.—
14	Protestirte Wechsel	906.63	805.—	1,711.63
15	Mobilien- und Einrichtungs-Conto	1,283.78	7,402.65	8,686.43
16	Transitorische Beträge *)	744,020.89	610,969.45	1,354,990.34
17	Unkosten	183,431.15	225,627.23	409,058.38
18	Rückzuerstattende Kosten	989.40	1,767.25	2,256.65
		23,473,846.23	13,249,900.43	36,723,746.66
	*) Darin Wechsel zum Incasso	255,728.14	246,128.45	501,856.59

Nr.	Passiva.	Lodz	Filialen	Zusammen
1	Anlage-Capital: volleingezahlt Stück	5,000,000.—		5,000,000.—
2	Reservefond	2,500,000.—		2,500,000.—
3	Dividenden-Reserve	40,000.—		40,000.—
4	Gewinn-Vortrag	6,115.58		6,115.58
5	Unbehobene Dividende	42.—		42.—
6	Giro-Conto: a) mit sofortiger Kündigung	853,747.64	604,406.49	
	b) mit siebentägiger Kündigung	5,498,614.33	1.289,220.77	9,848,321.16
7	Capital-Einlagen: a) auf bestimmte Termine	830,612.18	553,985.63	
	b) ohne Termine	152,134.12	35,600.—	
8	Correspondenten: a) Conto loro: 1. Verfügbare Beträge	3,889,380.07	1,464,490.67	
	2. Wechsel zum Incasso	255.200.—	444,482.26	8,516,783.61
	b) Conto nostro: Guthaben derselben	1,956,891.62	506,338.99	
9	Conto der Centrale mit den Filialen		5,289,765.67	5,289,765.67
10	Rediscontirte Wechsel bei der Staatsbank	847,225.74	985,060.21	1,832,285.95
11	Zinsen, Provision und Commission	630,083.36	666,583.55	1,296,666.91
12	Transitorische Beträge	353,395.24	1,409,966.19	1,763,361.43
13	Wechseldepot bei der Staatsbank	630,404.35		630,404.35
14	Effectendepot			
		23,473,846.23	13,249,900.43	36,723,746.66
	Wertpapiere zum Aufbewahren	12,189,874.34	8,134,226.56	20,324,100.90

— Ein —

Zimmer,

ist sofort zu vermieten. Dzielnastr. 31, Wohn. 6, II. Etage. 1144*3 3

Wohnungen.

Vom 1. April 1904: [1156 3 3

2 Zimmer mit Küche, Parterre.

Vom 1. Juli 1904:

5 Zimmer mit Küche mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten. Panskastr. 25.

Wohnungen zu vermieten.

3 bis 5 Zimmer u. Küche, mit allen Bequemlichkeiten, sowie ein Laden, geeignet für Fleischerei, zu vermieten. Annastr. 33. 1042 3*3

Die Porcellan-Fabrik „Ćmielów",

EN-GROS und Detail-Niederlage in LODZ,

Petrikauer Strasse 31 — Petrikauer Strasse 31

empfiehlt für die Feiertage:

Porcellan, eigenes Fabrikat

sowie

Tisch-Glas in reicher Auswahl.

Bemerkung: **Preise ohne Concurrenz, weil aus erster Hand!!!**

Am Sonntag, den 27. d. Mts., ist die Niederlage geöffnet. 0545 3 2

Ein gut eingeführter

Kolonialwarenladen

mit Wohnung, abreisehalber per sofort billig **zu verkaufen.** Näheres in der Expedition dieses Blattes. 1287*3 2

Elegante herrschaftliche Wohnungen

zu vermieten Kruitkastr. 12: vom 1. April cr. 4 Zimmer u. Küche, 3. Etage, v. 1. Juli cr. 4 od. 6 Zimmer, 1. Etage, 4 Zimmer, Part. Sämtl. Wohnungen sind neu renovirt, mit Bequeml. sowie Remisen u. Kellerräum. 1313

Eine freundliche]1321 3 2

Wohnung

von 3 Zimmern und Küche ist vom 1. April cr. zu vermieten. Widzewskastr. 104.

Reizende

Oster-

Nippes in Porzelan, Terracotta, Bronze

-Hasen

-Eier in Pappe, Holz, Plüsch gefüllt mit Püpchen, Servicen u. s. w.

EIERSPIELE

empfiehlt

ROSALIE ZIELKE, Petrikauer Strasse 35.

Gustav Anweiler, Nawrot-Str. 1 a.

Empfehle meine überall gangbaren complette Angelgeräthe in großer Auswahl zu soliden Preisen.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. [1221 3 2

Neu! Neu! Neu!

Zum Osterfeste:

Blokchocolade hell und dunkel 1 Rbl. u. 80 K. p. Ø.	Marcipan-Eier,
Blokchocol. Eier p. Ø. 1.20	Chocol.-Marc.-Schweinchen,
Blokchoc. Pulver p. Ø. 40K.	Häsen, Atrappen, Osterlämmer, Baumkuchen etc.

empfiehlt [0515 4 4

OSCAR GUHL, Petrikauer Strasse 17.

Karl Mogk, Lodz,

Petrikauer Straße Nr. 104,

empfiehlt vom Lager

Original Dichtungs-Platte **„Moorit"**

Nur echt, wenn mit der Schutzmarke **„Moorit"** versehen.

Besonders empfohlen für hohe Dampfspannungen und überhitzten Dampf. Leichtes Montiren, absolut sicheres Abdichten

Es beginnt

ein gediegener Lehrkursus der

doppelt. Buchführung

Anmeldungen nimmt entgegen täglich von 1—2 Uhr Nachm. u. $7^1/_2$—$8^1/_2$ Abends **Steinhauer,** diplom. Lehrer der Buchführung, St. Andreas-Straße 6, Officine, 2. Etage. 1000 3 4



Physikal. diätet. Heilverfahren. Electro-Hydro-Sonnen und Luft-Theraphie, Massage und Gymnastik. Behandelt werden: Gicht, Rheumatismus, Ischias, Magen und Darmkrankheiten, Herz-, Leber- und Nieren-Krankheiten, Haut-, Knochen- und Nervenleiden, Lähmungen, Fettsucht, Bleichsucht, Blutarmut und Frauenleiden. Ausführl. Prospekte gratis u. fr. 1017 **Die Direction.**

Ein perfecter Buchhalter

mit 20jähriger practischer Routine, ertheilt in kürzester Zeit in und außer dem Hause gründlichen Unterricht in der doppelten Buchführung, ital., sowie amerik. Methode, Correspondenz, kfm. Rechnen, wie sämmtl. Comptoirarbeiten gegen bescheidenes nachträgl. Honorar. Für besten Erfolg leiste jede Garantie.

Als Specialität übernehme unter strengster Diskretion das Anfertigen complicirter Bilanzen, Abschlüsse, Einführung der Bücher nach den neuesten practischsten Methoden, sowie stundenweise Führung derselben zu jeder gewünschten Tageszeit unter mäßigen Bedingungen. Näheres Ziegelstr. 55, Haus Schloßberg, Wohn. 19. 0913 52 49

Interessant für Jung und Alt!

Schönstes, billiges Färbemittel für **Oster-Eier:**

OSTARA-PAPIER.

Einfach im Gebrauch! 0530 3 2

Fein ausgestattete Päckchen, enthaltend 10 verschiedene farbige Bilder und 10 Marmorierblätter. Die eigenartige Kombination ermöglicht Ostereier mit drolligen- bunten Figuren und Blumen zu schmücken und gleichzeitig reizend zu marmorieren.

Käuflich in Apotheken, Droguen und Farbenhandlungen.

Man beachte die Schutzmarke: Schleife mit Krone.

SCHUTZ MARKE

Allein. Fabrikant: **Wilhelm Brauns, Quedlinburg.**

Actien-Gesellsch. Dresdener Gasmotoren-Fabrik

vormals

Moritz Hille in Dresden

empfiehlt [2489 3 14

Sauggas-Anlagen nebst Motore,

Gas-, Petroleum- und Benzin-Motore.

Alleinverkauf für den Lodzer-Rayon bei

KARL MOGK,

Petrikauerstr. 104.

Wohnung

2, 3, 4 und 5 Zimmer mit Küche und allen Bequemlichkeiten, per 1. Juli 1904 **zu vermieten.** Dluga-Straße 123. 868*10 4

Sommerwohnungen

in Przygoń hinter Pabianice zu vermieten. Bad im fließenden Wasser, Wald, sowie Nahrungs-Mittel am Orte. 1160*3 4

Zu vermieten vom 1. Juli a. c.

5 Zimmer

(das sechste für Dienstboten) mit Küche, 2 Zimmer mit Küche und sämmtlichen Bequemlichkeiten. Einzelne Zimmer sofort. Passage-Schulz Nr. 11 und Dluga-Straße (Eckhaus.) [1178 3 3

Große Auswahl

von **Bonbonieren, Oster-Eier** in der neuesten Mustern, aus Chocolade und Zucker, **Schäfchen, Häschen** und **Tischchen m. Eingeweihtem,** sowie **auch Chocoladen, Zuckerwaren,** Masse für Kuchen, Vanille, der Firma [1175

RIESE & PIOTROWSKI

empfiehlt

W. BĄKOWSKA, Petrikauer Strasse 43.

Compagnon

mit 7—10000 Rbl. wird zur Handels-Gärtnerei bei Lodz gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. [1177 3 3

Временный Синдикъ конкурсной массы Лодз. торг. Бернарда Баруха,

на основаніи опредѣленія Петроковскаго Окружнаго Суда отъ 23 Февраля 1904 г. слѣдующаго содержанія: „назначить новый окончательный срокъ для провѣрки домовыхъ требованій къ несостоятельности-мѣсячный съ повееротнымъ со дня припечатанія объявленій" — приглашаетъ всѣхъ неявившихся кредиторовъ, а именно; повѣреннаго Фирмы „Шуманъ и Гейднеръ" прис. пов. Раубаля въ городѣ Лодзи. 2) фирму „Ройхеръ и Ко. въ Александровѣ Варшавской губ; и 3) Родзына въ г. Лодзи, жительствующихъ, дабы въ теченіи выше означеннаго мѣсячнаго срока (считая съ 6/19 Марта 1904 г.) явились лично, или посредствомъ своихъ повѣренныхъ въ Канцелярію I Гражданскаго отдѣленія Петроковскаго Окружнаго Суда ежедневно, за исключеніемъ неприсутственных дней, въ часъ по полудни, съ цѣлью повѣрки нижеподписанныхъ временнымъ Синдикомъ, въ присутствіи Судьи Коммисара ихъ домовыхъ требованій.

1224)3 3 Присяжный Повѣренный **Воеводзкій.**

Conditorei von J. SZMAGIER und E. BARTSCH

Petrikauer Str. 47, Ecke Zielonastr. [1217 4 2

empfiehlt wegen ihrer Vorzüglichkeit bekannte Mazurki in verschiedenen Sorten, Petinet-Baben, gebrühte, podolische, Punsch- und Chokoladen-Baben, diverse Blechkuchen, Baumkuchen, Torten, Käsekuchen, Oster-Eier, Lämmchen aus Zucker und Chocolade, Dessert-Confekten, Pratinée, Chocolad. u. Bonbonieren in großer Auswahl.

Nawrotstr. 2. A. Thommee.

Das Magazin unter der Firma A. Thommée

welches sich seit 10 Jahren des Wohlwollens des geschätzten Publikums erfreut, ist

für die herannahende Saison

mit einer großen Auswahl von Kinderanzügen, Paletots, Kleidchen, Jaquetts, Umhängen, Kapucen, Mützen, Damen- u. Kinder-Schürzen, Wäsche, Aussteuer für Neugeborene u. anderen Kleinigkeiten der Kinder-Confection, zu sehr billigen aber festen Preisen versehen.

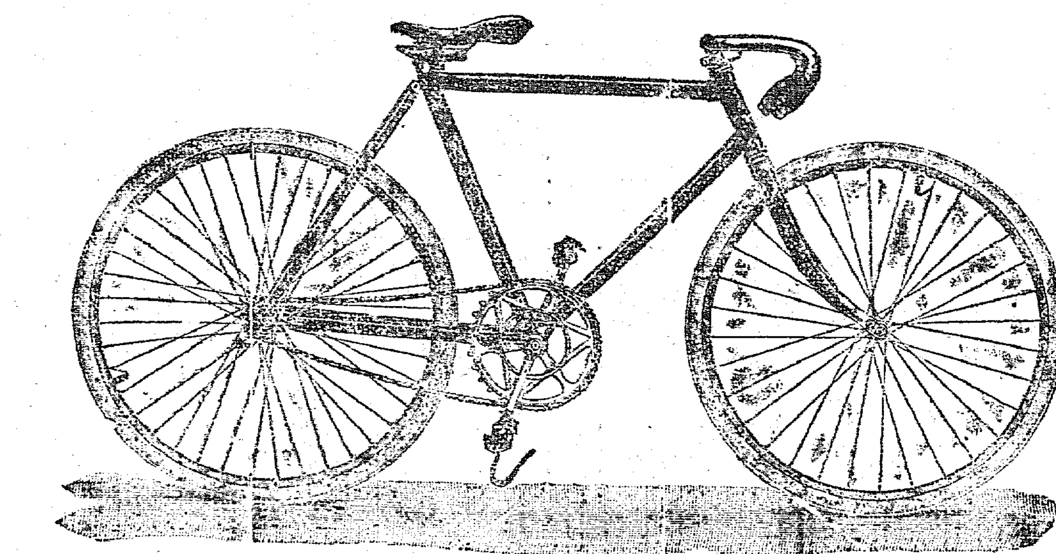
Indem ich mich für fernerhin dem Wohlwollen des geschätzten Publikums empfehle, zeichne

Hochachtungsvoll

1102 3 3 **A. Tehommée, Nawrotstrass2.**

Nawrotstr. 2. A. Thommee. — Nawrotstr. 2. A. Thommee.

Grösst Stabilität! — Elegante Ausstattung! — Leichter Lauf! — Vollste Garantie!



Fahrräder

40% billiger!

Da wir weder Agenten noch Läden unterhalten, verkaufen zur bevorstehen den Saison

Herren-, Damen-, Knaben- u. Mädchenräder

zu bedeutend ermässigten Preisen, unter vollster Garantie für vorzügliches Material und exakte Ausführung.

Gebr. Lange, Fahrradfabrik.

Das Medium.

(Aus der „Stadt des Lichtes." — Die Wahrsagerin. — Versprochener Reichtum. — Flaumenbaum als Medium. Der Schatz im Keller. — Gold zieht Gold an. — Vergeblicher Köder. — Die schlechten Geister. — Die Entlarvung durchs Schlüsselloch.)

Aus Paris, der „Stadt des Lichtes", wird folgende Geschichte von einem Schwindel berichtet, die fast unglaublich erscheint und nur durch die Unwissenheit, den Aberglauben und die erstaunliche Leichtgläubigkeit des Opfers erklärlich wird.

Mme. Fournier, eine Schreibwarenhändlerin der Rue de Meaux, lernte vor etwa einem Jahre die Wahrsagerin Mme. Salignac aus der Rue d'Allemagne kennen, die in dem Rufe stand, mit wirklich übernatürlichen Kräften begabt zu sein. Vor dem Richter erzählte nun Mme. Fournier Folgendes: „Im Juni ging ich zu Mme. Salignac, die in meiner Hand las, mir fest in die Augen blickte und mir sagte, ich würde bald ungeheuer reich sein. Wie der versprochene Reichtum kommen sollte, konnte sie mir nicht sagen. Sie mußte vorher die Geister befragen und wollte mir bei der folgenden Zusammenkunft weitere Mitteilungen machen. Beim zweiten Besuch fand ich bei Madame Salignac einen elegant gekleideten Herrn, das Medium, das sie in Verbindung mit den Geistern setzte. Dieses Individuum Namens Flaumenbaum ist jetzt, wie die Wahrsagerin, verhaftet worden. Als er wenige Striche vor Madame Salignac gemacht hatte, verfiel sie in Schlaf und rief: „Ich sehe Millionen Francs. Sie sind unten in einem Keller ganz in der Nähe, in der Rue de Meaux, verborgen. Der Keller gehört einer Papierwarenhändlerin. Sie ist hier, für die der Schatz bestimmt ist," und mit weissagendem Finger wies die Zauberin auf Madame Fournier, die entzückt der Botschaft lauschte. „Dort im Keller liegt ein Schatz von 3,500,000 Francs und Adelsprivilegien im Namen des Herzogs von Berri. Millionen und Patente werden aus dem Boden erstehen, aber Sie müssen . . ."

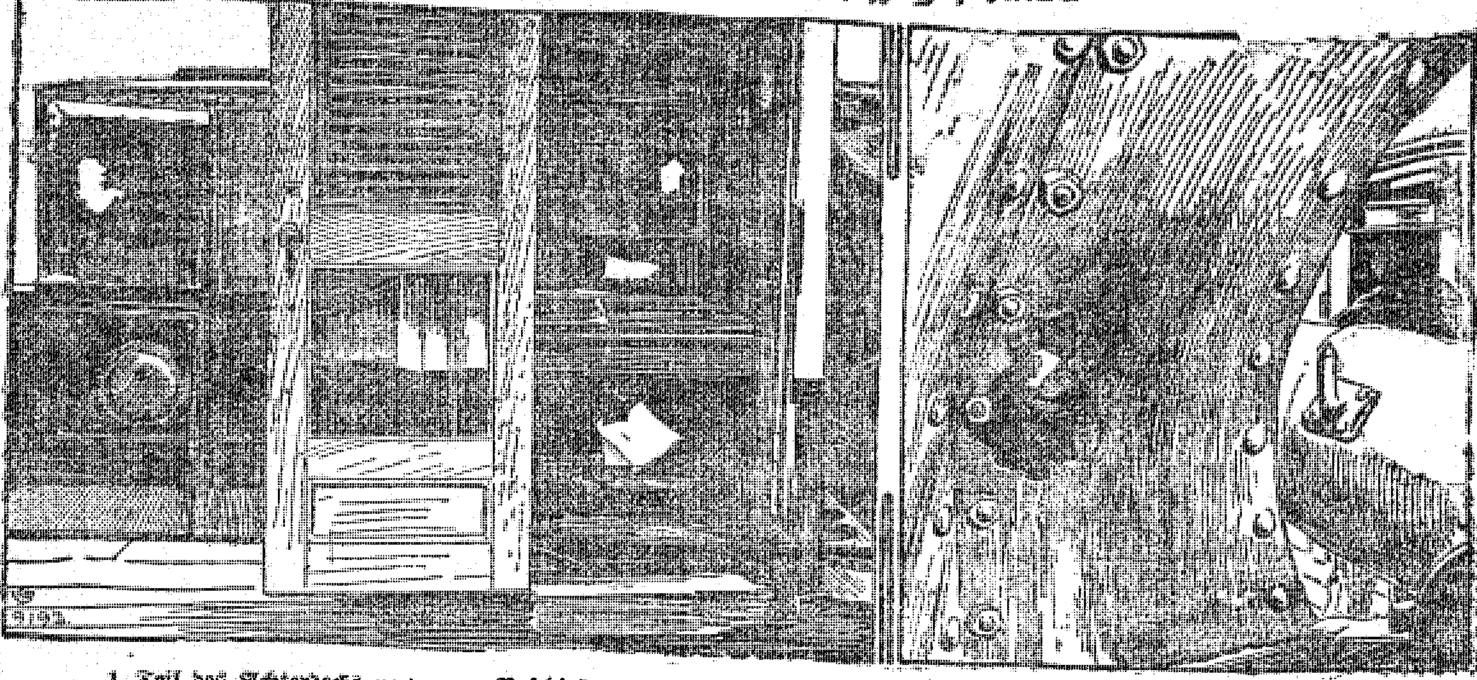
„Fragen Sie schnell, was ich tun muß," rief die erregte Schreibwarenhändlerin. Die Frage wurde gestellt, und die Antwort lautete: „Sie müssen den Schatz anziehen. Sie müssen einen Köder für ihn legen. Gold zieht Gold an, Banknoten ziehen Banknoten an. Der Schatz besteht aus Banknoten und Goldstücken . . ."

Madame Fournier begann damit, in jede Ecke ihres Kellers ein Zwanzig-Francs-Stück zu legen, aber der Schatz erschien nicht. „Der Köder muß größer sein", riet die Zauberin, und so wurden nacheinander zwei, drei und zehn Hundert-Francs-Scheine niedergelegt, aber noch immer war kein Zeichen der versprochenen Millionen zu sehen. „Der Betrag ist nicht genügend," erklärte die Zauberin; Madame Fournieur besuchte den Keller wieder und nahm mehrere Banknoten von je 500 und 1000 Francs mit.

Als auch das nicht half, stieg eines Abends die Zauberin, mit weiteren Banknoten von der vertrauensseligen Schreibwarenhändlerin bewaffnet, in den Keller hinab, und fand nicht nur nicht gehofften Schatz, sondern konnte auch keine Spur von dem niedergelegten Geld entdecken. „Das ist nicht überraschend," erklärte Madame Salignac. „Die Geister nehmen Besitz davon, sobald es eingegraben ist; als ich das letztemal im Keller war, rissen sie mir die Noten aus den Händen, ehe ich sie in der Erde bergen konnte. Aber seien Sie unbesorgt. Sie bekommen Alles mit Zinsen zurück, sobald der Schatz entdeckt ist."

Aber als die Zauberin eines Abends wieder Geister im Keller anrief, beobachtete die Schreibwarenhändlerin sie durch ein Loch in der Tür und sah, wie sie die Banknoten in ihr Korset steckte. Am nächsten Tage wurde die Polizei benachrichtigt und Madame Salignac verhaftet.

Wirkungen moderner Schiffsgeschütze.



1. Teil des Achterdecks nach einer Beschießung. 2. Ein durchschlagenes Schutzschild.



Buddhistische Totenfeier in der japanischen Armee.

Blüten amerikanischen Humors.

Amerikanische Dienstboten. Hausfrau: „Ich hoffe, daß Sie sich nicht zu verheiraten gedenken, Bridget?" — Köchin: „Vorderhand nicht; weshalb soll ich mich meiner Freiheit begeben und meines eigenen Heims — bin ich bei Ihnen nicht der leitende Geist?"

Zimmermädchen (das aufgenommen werden soll): „Und wie steht es mit dem Ausgange, Madame?" — Hausfrau: „Sie können, wie üblich, jeden Donnerstag Nachmittag ausgehen." — „Und welcher ist Ihr Ausgangstag, Madame?"

Mr. Kidder: „Wir haben gewöhnlich drei Köchinnen." — „Wie ist das?" — „Eine, die weggeht, eine, die da ist, und eine, die kommt."

Mrs. Flait: „Wie ich sehe, haben Sie noch immer dieselbe Köchin; das muß eine wahre Perle sein." — Mrs. Platt: „O ja, wir sind nun schon sechs Monate mit ihr zusammen."

Отъ Президента города Лодзи.

На основаніи предписанія Его Превосходительства Господина Петроковскаго Губернатора отъ 10 Февраля с. г. за № 282, учрежденъ подъ моимъ предсѣдательствомъ, Лодзинскій городской Комитетъ для сбора пожертвованій:

1) Въ распоряженіе Главнаго Управл. Россійскаго Общ. Краснаго Креста 2) Въ пользу семействъ убитыхъ, раненыхъ и увѣчныхъ воиновъ, а равно на нужды солдатъ дѣйствующихъ арміи и флота. 3) На усиленіе Русскаго военнаго флота. Въ составъ сего Комитета избраны слѣдующія лица, кои снабжены надлежащими подписными листами и квитанціонными книжками.

1) Настоятель Лодзинской Александро-Невской Церкви Священникъ Антонъ Рудлевскій, (Дзельная № 40). 2) Настоятель Лодзинск. Р.-Католическ. прих. Св. Креста, Ксендзъ Карлъ Шмидель, (Николаевск. № 38). 3) Настоятель Лодз. Евангелическо-Аугсбургскаго прихода Св. Троицы, Пасторъ Рудольфъ Гундляхъ (Петроковская № 4) 4) Настоятель Лодзинскаго Евангелическо-Аугсбургскаго прихода Св. Іоанна Пасторъ Вильгельмъ Ангерштейнъ, (Николаевская № 60). 5) Раввинъ города Лодзи Еліяшъ Хаимъ Майзель, (Завадская № 22). 6) Директоръ Лодзинскаго мануфактурно-промышленнаго училища Надворный Совѣтникъ А. В. Сиволобовъ, (Панская). 7) Инспекторъ того же училища Статскій Совѣтникъ А. В. Семеновскій, (Панская). 8) Директоръ Лодзинскаго Коммерческаго училища Надворный Совѣтн. Д. Д. Струнинъ, (Дзельная № 41). 9) Начальникъ Лодзинской Почтово-телеграфной конторы Статскій Совѣтникъ В. Э. Баумгартенъ, (уголъ Видзевской и Пржездъ № 85). 10) Инспекторъ торговой школы при обществѣ взаимнаго вспомоществованія приказчиковъ въ гор. Лодзи Надворный Совѣтникъ Е. О. Ольшевскій, (Долгая № 45). 11) Надзиратель 6-го Акцизнаго Округа Коллежскій Ассесоръ Ѳ. К. Яковлевъ, (Дзельная № 44). 12) Директоръ Лодзинской фабричной желѣзной дороги Инженеръ В. С. Кнапскій, (ст. той же дороги). 13) Фабричный Инспекторъ I-го участка Петроковской губерніи А. В. Пыляевъ, (Долгая № 5). 14) Фабричный Инспекторъ IV участка Петроковской губерніи Н. А. Горецкій, (Дзельная № 34). 15) Казначей Лодзинскаго Казначейства Ф. М. Крочевскій, (Видзевская № 50). 16) Начальникъ Сыскнаго отдѣленія Лодзинской городской полиціи И. Я. Ковалик, (Долгая № 5). 17) Приставъ I-го Полицейскаго участка гор. Лодзи С. С. Патковскій, (Брезинская № 9). 18) Приставъ II-го полицейскаго участка гор. Лодзи М. Л. Шаталовичъ, (Константиновская № 29). 19) Приставъ III-го полицейскаго участка гор. Лодзи А. В. Пилипенко, (Розвадовская № 8) 20) Приставъ IV-го полицейскаго участка гор. Лодзи К. А. Гойжевскій (Карла № 28).

Г. г. Почетные Ратманы Магистрата города Лодзи:

21) Э. Э. Гербстъ, (Св. Эмиліи № 29). 22) Ю. Я. Куницеръ, Променадн. № 15 23) И. К. Познанскій, (Огродовая № 15).

Г. г. Обыватели города Лодзи.

24) Іосифъ Ивановичъ фонъ Танфани ди Монтальто, (Петроковская № 106). 25) Рудольфъ Карловичъ Циглеръ, Веходняя № 32). 26) Яковъ Яковлевичъ Петерсъ, (Петроковская № 146). 27) Эдуардъ Андреевичъ Езерскій, (Константиновская № 24). 28) Бернардъ Яковлевичъ Добраницкій, (Новый рынокъ № 6). 29) Ѳома Осиповичъ Бохенскій, (Згерская № 38). 30) Августъ Генриховичъ Пейзеръ, (Цегельняная № 81). 31) Борисъ Львовичъ Ваксъ (Долгая № 40). 32) Адамъ Соломоновичъ Оссеръ. (Променадная № 1). 33) Рудольфъ Юліусовичъ Келлеръ, (Долгая № 41). 34) Завѣдывающій женской гимназіей Статскій Совѣтникъ А. М. Святухинъ, (Средняя № 14). 35) Старшій Архитекторъ города Лодзи Ф. Ѳ. Хелминскій, (Дзельная № 37).

О чемъ объявляя по городу Лодзи вмѣстѣ съ тѣмъ имѣю честь сообщить что пожертвованія принимаются, какъ деньгами такъ и вещами, ниже сего поименнованными, и таковые могутъ быть доставляемы, по усмотрѣнію самихъ жертвователей, одному изъ Г. г. членовъ городскаго Комитета, или же прямо ко мнѣ, въ канцелярію Магистрата.

Къ болѣе необходимымъ изъ вещей и разныхъ матеріаловъ слѣдуетъ отнести: холстъ для простынь и наволочекъ и готовыя простыни; холстъ на бѣлье, толстый и тонкій; готовое бѣлье; бумазея бѣлая и свѣтлая цвѣтная; фланель, трико для фуфаекъ и готовыя фуфайки; мягкая марля для бинтовъ, шелковя матерія для офицерскихъ рубашекъ; полотенца; носовые платки; коленкоръ и мадополамъ двойной ширины для перевязочныхъ косынокъ, теплые носки и чулки; сукно для обертыванія ногъ (портянки) одѣяла и пледы; клеенка для бинтовъ и для подкладыванія подъ больныхъ; тесемки широкія и узкія; ситецъ, кретонъ, (шеколадъ простой для варки) и какао, бисквиты (альберты) чай, сахаръ, мыло, табакъ, сапоги, лѣтнія портянки, иголки, нитки, пуговицы, почтовая бумага и конверты.

Z rozporządzenia JW. Pana Gubernatora Piotrkowskiego, z dnia 10 Lutego r. b. za № 282, utworzony został, pod moją prezydencją, Łódzki Komitet miejski do zbierania ofiar:

1) Do rozporządzenia Głównego zarządu Rossyjskiego Towarzystwa Czerwonego Krzyża. 2) Na korzyść rodzin poległych i rannych na wojnie żołnierzy, jak również na potrzeby żołnierzy czynnej armii i floty i 3) Na powiększenie floty wojennej Rossyjskiej.

Do składu tego komitetu zostały wybrane następujące osoby, które otrzymały odpowiednie listy do zbierania ofiar i kwitaryusze:

1) Proboszcz parafii Prawosławnej w Łodzi Antoni Rudlewski, (Dzielna 40) 2) Proboszcz parafii katolick. Św. Krzyża w Łodzi Ks. Karol Szmidel, (Mikołajewska № 38). 3) Proboszcz parafii ewangelickiej S-ej Trójcy w Łodzi, pastor Rudolf Gundlach, (Piotrkowska № 4). 4) Proboszcz parafii ewangelickiej Św. Jana w Łodzi, pastor Wilhelm Angerstein, (Mikołajewska № 60). 5) Rabin m. Łodzi Eljasz - Chaim Majzel, (Zawadzka № 22). 6) Dyrektor Łódzkiej szkoły rękodzielniczo - przemysłowej, Radca Dworu W. Siwołobow (Pańska). 7) Inspektor tejże szkoły, Radca stanu A. W. Siemienowski, (Pańska). 8) Dyrektor Łódzkiej handlowej 7-io klassowej szkoły, Radca Dworu D. D. Strunin, (Dzielna № 41). 9) Naczelnik urzędu pocztowo-telegraficznego w Łodzi, Radca Stanu W. E. Baumgarten, (Róg Widzewskiej i Przejazd № 85). 10) Inspektor szkoły handlowej przy stowarzyszeniu wzajemnej pomocy subjektów handlowych w Łodzi, Radca Dworu E. J. Olszewski, (Długa № 45). 11) Naczelnik VI okręgu Akcyznego Assesor Kollegialny T. K. Jakowlew, Dzielna № 44). 12) Dyrektor drogi żelaznej fabryczno-Łódzkiej Inżynier W. S. Knapski, (stacya tejże drogi). 13) Fabryczny inspektor I ucząstku gub. Piotrkowskiej A. W. Pyłajew, (Długa № 5). 14) Inspektor fabryczny IV ucząstku guberni Piotrkowskiej M. A. Gorecki, (Dzielna № 34). 16) Kassyer Łódzkiej kassy powiatowej F. M. Kroczewski, Wiidzewska № 50). 16) Naczelnik wydziału śledczego Łódzkiej policyi miejskiej J. J. Kowalik, (Długa № 5). 17) Komisarz I ucząstku policyjnego w Łodzi S. S. Patkowski, (Brzezińska 9). 18) Komisarz II ucząstku policyjnego w Łodzi M. Ł. Szatałowicz, (Konstantynowska № 29). 19) Komisarz III ucząstku w Łodzi A. W. Pilipienko, (Rozwadowska № 8). 20) Komisarz IV policyjnego ucząstku w Łodzi K. A. Gojżewski, (Karola № 28).

P. p. Radni honorowi Magistratu m. Łodzi.

21) E. Herbst, (Św. Emilii № 29). 22) J. Kunitzer, (Promenada № 15). 23) I. Poznański, (Ogrodowa № 15).

P. p. Obywatele m. Łodzi.

24) Józef von Tanfani di Montalto, (Piotrkowska № 106). 25) Rudolf Ziegler, (Wschodnia № 32). 26) Jakób Peters, (Piotrkowska № 146). 27) Edward Jezierski, (Konstantynowska 24). 28) Bernard Dobranicki, (Nowy Rynek № 6). 29) Tomasz Bocheński, (Zgierska № 38). 30) August Peizer, (Cegielniana № 81). 31) Borys Waks, (Długa № 40). 32) Adam Osser, (Promenada № 1). 33) Rudolf Keller, (Długa 47). 34) Zarządzający gimnazjum żeńskiem, Radca Stanu A. M. Swiatuchin, (Srednia 14). 35) Starszy budowniczy miejski F. Chełminski, (Dzielna № 37).

Oczem ogłaszając, mam zaszczyt zawiadomić, że ofiary przyjmują się jak w pieniądzach tak i w rzeczach niżej wyszczególnionych, które mogą być dostawiane, podług uznania ofiarodawców, do jednego z wymienionych P. p. członków Komitetu miejskiego, lub też wprost do mnie do kancelaryi Magistratu.

Do bardziej potrzebnych rzeczy i różnych materjałów należy zaliczyć: płótno na prześcieradła i poszewki i prześcieradła gotowe, płótno na bieliznę: grube i cienkie; bielizna gotowa; barchan biały i kolorowy; flanela, korcik na koszule i gotowe wełniane koszule; miękka merla na bandaże; materja jedwabna na koszule oficerskie; ręczniki, chustki do nosa; perkal i madopalam podwójnej szerokości dla potrzeb opatrunkowych, ciepłe skarpetki i pończochy, sukno do obwijania nóg (onuczki); kołdry i pledy; cerata do bandaży i do podkładania pod chorych; tasiemki szerokie i wązkie; kreton, czekolada (zwyczajna do gotowania) i kakao, biszkopty (alberty), herbata, cukier, mydło, tytuń, buty, letnie onuczki, igły, nici, guziki, papier listowy i koperty.

Laut Verordnung Sr. Excellenz des Herrn Petrokower Gouverneurs vom 10. Februar l. J. unter № 282 ist unter meinem Präsidium das Lodzer städtische Comitee zum Sammeln von Spenden gegründet worden:

1) zur Verfügung der General-Verwaltung d. russischen Gesellschaft d. „Rothen Kreuzes", 2) zu Gunsten der Familien der im Kriege gefallenen und verwundeten Soldaten der activen Armee und Flotte und 3) zum Verstärken der russischen Kriegsflotte.

In den Bestand des Committees sind folgende Personen gewählt worden, welchen entsprechende Sammellisten und Quittungsbücher eingehändigt wurden:

1) Der Pfarrer der rechtgläubigen Gemeinde in Lodz Anton Rudlewski, (Dzielna № 40). 2) Der Pfarrer der katholischen Gemeinde der hl. Kreuzkirche in Lodz Karl Szmidel, (Nikolajewska № 38). 3) Der Pfarrer der evangelischen Trinitatis-Gemeinde in Lodz, Pastor Rudolf Gundlach (Petrikauerstr. № 4). 4) Der Pfarrer der evangelischen Johannis-Gemeinde in Lodz, Pastor Angerstein, (Nikolajewskastr. 60). 5) Der Rabbiner in Lodz Elias Chaim Maisel (Zawadzkastr. № 22). 6) Der Director der Lodzer Manufactur-Schule Hofrath W. Siwolobow, Panskastr.). 7) Der Inspector dieser Schule Staatsrath A. W. Siemienowski, (Panskastr.). 8) Der Director d. Lodzer 7-klassigen Commerzschule Hofrath D. D. Strunin, (Dzielnastr. № 41). 9) Der Chef des Lodzer Post- und Telegraphenamtes Staatsrath W. E. Baumgarten, (Ecke Widzewska- und Przejazdstr. № 85). 10) Der Inspektor der Handelsschule beim Verein zur Gegenseitigen Unterstützung der Handelscommis in Lodz, Hofrath E. J. Olszewski, (Dlugastr. № 45). 11) Der Chef des IV. Akcisebezirks Collegien-Assessor T. K. Jakowlew, (Dzielnastr. № 44). 12) Der Director der Lodzer Fabrik-Eisenbahn Ingenieur W. S. Knapski, (Station der Eisenbahn). 13) Der Fabriksinspektor des I. Bezirks im Petrokower Gouvernement A. W. Pylajew (Dlugastr. № 5). 14) Der Fabriksinspector des IV. Bezirks im Petrokower Gouvernement M. A. Gorecki, (Dzielnastr. № 34). 15) Der Cassirer der Lodzer Kreis-Kasse F. M. Kroczewski, (Widzewskastr. № 50). 16) Der Chef der Lodzer Detectiv-Polizei J. J. Kowalik, (Dlugastr. № 5). 17) Der Pristav des I. Polizeibezirks in Lodz S. S. Patkowski, (Brzezinskastr. № 9). 18) Der Pristav des II. Polizeibezirks in Lodz M. L. Szatalowicz, (Konstantinerstr. № 29). 19) Der Pristav des III. Polizeibezirks in Lodz A. W. Pilipienko, (Rozwadowska-Str. № 8). 20) Der Pristav d. IV. Polizeibezirks in Lodz K. A. Gojrzewski, (Karolastr. № 28).

Die Ehren-Stadträthe der Stadt Lodz.

21) E. Herbst, (Emilien-Straße № 29). 22) J. Kunitzer, (Promenadenstr. № 15). 23) J. Poznanski, (Ogrodowastr. № 15).

Die Bürger der Stadt Lodz.

24) Josef von Tanfani di Montalto (Petrikauerstr. № 106). 25) R. Ziegler (Wschodniastr. Nr. 32). 26) J. Peters (Petrikauerstr. Nr. 146). 27) E. Jezierski (Konstantinerstr. Nr. 24). 28) B. Dobranicki, (Neuer Ring № 6). 29) T. Bochenski (Zgierska Nr. 38). 30) A. Peiser (Cegielniana Nr. 81). 31) B. Waks (Dluga Nr. 40) 32) A. Osser (Promenade Nr. 1). 33 R. Keller (Dluga Nr. 47.) 34) Der Verweser des Mädchen-Gymnasiums Staatsrath A. M. Swiatuchin (Srednia Nr. 14.) 35) Der Stadtarchitekt F. Chelminski (Dzielnastr. Nr. 37).

Dies zur Kenntniß bringend, beehre mich zu bemerken, daß Spenden wie in Baar, so auch in den unten verzeichneten Gegenständen bestehen können, die nach Belieben an einen der obenverzeichneten Herren Mitglieder des Committees, oder direkt an mich ins Magistratsbureau zugesandt werden können.

Zu den besonders nöthigen Gegenständen und verschiedenen Materialen gehören: Leinwand zu Bettlacken, und Polsterüberzügen, sowie fertige Bettlacken, feine und grobe Leinwand für Wäsche, fertige Wäsche, weißer und bunter Barchend, fertige Wollhemden und Stoffe dazu, Merle für Bandagen, Seidenstoffe für Officiershemden, Hand- und Taschentücher, Porcal und Medopolam doppelbreit für Verbandzwecke, warme Strümpfe und Fußsocken, Fußlappen, Decken u. Plaids, Wachsleinwand für Bandagen und zum Unterlegen für Kranke, schmale und breite Bänder, Creton, Koch-Chocolade, Cacao, Bisquits, Thee, Zucker, Seife, Tabak, Stiefel, Sommer-Fußlappen, Zwirn und Nadel, Knöpfe, Postpapier und Couverts.

Гор. Лодзь, Марта 2 дня 1904 г.

Предсѣдатель Городскаго Комитета для сбора пожертвованій,

Президентъ гор. Лодзи Ст. Сов,

Пеньковскій.

Das Lager von Joseph Herzenberg, Petrikauer Strasse 23, **ist mit sämtl. Neuheiten der Saison auf's Reichhaltigste assortiert.** 0564



Platten u. Apparate

höchster Qualität

sind stets mit der Fabriksmarke „SCHREIBENDER AMOR" versehen.



Aktien-Gesellschaft Grammophon

St. Petersburg, Morskaja 49. — **Moskau,** Twerskaja, Haus Nemtschikoff.

Ausser Concurrenz!

Kataloge gratis und franko.

Grammophon Tonarm

mit der Membrane „EXHIBITION".

Die Anwendung der Membrane „EXHIBITION" bei diesem neuen Typus des Grammophon-Tonarm ergab ein so günstiges Resultat, dass diese Apparate

die besten der Welt sind.

Der Hauptvorzug des Grammophon-Tonarm mit der „EXHIBITION-Membrane" besteht in der

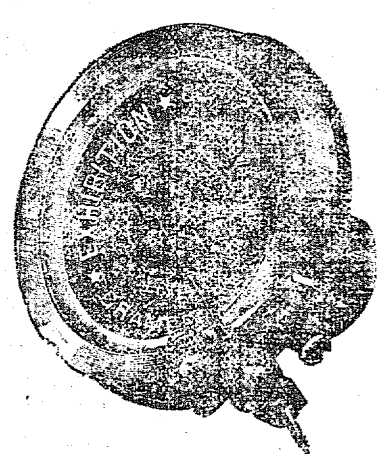
Klarheit der Ton-Wiedergabe!
Fast ohne jedes Nebengeräusch!
Höchste Reinheit des Tones!

Der Grammophon-Tonarm mit der „Exhibition"-Membrane

wird in 4 Mustern hergestellt

von 100 bis 200 Rbl.

Tonarm.



Membran „EXHIBITION"
einzeln Rbl. 15.

Die besondere Aufmerksamkeit der Grammophon-Liebhaber richten wir jedoch auf den aussergewöhnlichen ERFOLG UNSERER PLATTEN **„Gigant."** Der Durchmesser dieser Platten beträgt 12 Zoll. Dank dies. können darauf OHNE KÜRZUNG, ganze Arien, Ensembles, Phantasien, Tänze etc. placirt werden.

Der grosse Durchmesser der Platten gestattete unseren Ingenieuren ferner eine stärkere Tonlinie anzuwenden und ist daher der Ton auch viel lauter, wolklingender und klarer, wobei er den natürlichen Timbre behält. Ganz besonders gut geben die Platten „Gigant" auch die menschliche Stimme mit allen Eigenheiten des Originals wieder und ist der Ton nicht von dem gesungenen oder gesprochenen zu unterscheiden.

Colossales Repertoire! 15000 fertige Aufnahmen im verschiedensten Genre vorräthig. Alle 2 Wochen erfolgen Ausgaben neuer Serien und bringt die Gesellschaft Grammophon nur technisch und musikalisch völlig tadellose Platten zum Verkauf. Die technische Vollkommenheit unserer Apparate und die Tatsache, dass unsere Platten vorzüglichste Wiedergaben v. Vorträgen d. Berühmtheiten der Welt sind, stellt unsere Fabrikate **ausser jeglicher Concurrenz!** 0503 2 2

Im Handel ist ein vollständiges Verzeichniss der Libretto's für Grammophone erschienen. — Russisches Repertoir. — Die Libretto's enthalten ungefähr 600 Opern- und Operetten-Arien, Romancen, Lieder, Ensembles, Chöre, Coupletts und Erzählungen. — Infolge des Libretto-Verzeichnisses kann jeder, der ein Grammophon hört, sich ganz sicher mit den ausgeführten Vokalstücken bekannt machen. — Preis Rbl. 1.50.

Agenturen u. Vertretungen in allen gr. Städten Russlands.

Aktien-Gesellschaft GRAMMOPHON

Platten u. Apparate höchster Qualität

sind stets mit der Schutzmarke **„Schreibender Amor"** versehen.

Agenturen u. Vertretungen in allen gr. Städten Russlands.

In einem neuen eleganten Wohnhause ist **ein prächtiges**

Frontzimmer

zu vermieten. Przejazd-Str. 46, ungWohn 8. 1173)3 3

Ein neu möbliertes

Frontzimmer,

ist sofort oder vom 1. April a. c. zu vermieten u. zu beziehen. Daselbst ist eine gut erhaltene **Salon-Garnitur** zu verkaufen. Nikolajewskastr. 89, II. 6. 1143*3 3

POLKA

młoda inteligentna, pragnie przyjąć miejsce do wyręczenia pani domu, lub dzieci, może być na wyjazd. Offerty proszę pod litera O. F. w redakcyj. 1083

Schweizerin, intelligent französisch, deutsch polnisch sprechend, sucht Stellung als 1190*2

Gesellschafterin

oder Leiterin einer Hauswirtschaft. Näheres bei Ingenieur **Oraczewski,** in Sieradz.

Fabrik Niechcice St. Gorzkowice,

sucht tücht.

Klempner,

der auch Pappdächer zu decken versteht, für Bausaison oder dauernd. Lohnansprüche, Zeugnisabschriften erwünscht. [1189 3 3

Orthodoxe 1170*3 3

Schülerin

der 6 Klasse wünscht Stunden zu erteilen. Srednia-Straße 23, im 2. Hofe, Wohn. 84.

Wer?

in einem Monat die einfache und doppelte

Rundschrift

gründlich erlernen will (in 3 Sprachen nebst allen vorkommenden Zeichen) melde sich in d. Exp. dss. Blat.

Gute Pianistin

(Wiener Schule)

empfiehlt sich zu Familienfestlichkeiten, Tanzkränzchen, Hochzeiten rc. bei mäßigem Honorar. Nawrot-Straße 8, Wohnung 10, Officine links, Parterre.

Teilnehmen können mehrere anständige Herren oder Damen an gutem

Mittagstisch

bei besserer Familie. Wulczanska-Str. 135. Wohnung 17. *541.



Versuchen Sie es einmal 14 Tage lang einem beliebigen Gericht Ihres Frühstückes, Mittags und Abendbrodes **„Plasmon"** beizufügen u. urteilen Sie nachher selbst über den erzielten Erfolg, der sich wohltätig an Ihrem Organismus bemerkbar machen wird.

Die höchsten Autoritäten sprechen sich über **„Plasmon"** im empfehlendsten Sinne aus u. erkannten seine vorzüglichen Nähreigenschaften vollkommen an.

Käuflich in allen besseren Kolonial- und Droguengeschäften.

Engrosverkauf bei **F. SCHILLER, LODZ,** Promenade 37. 0475

M. Grützhändler,

CUKIERNIA,

№ 62 Piotrkowska № 62 — № 62 Piotrkowska № 62

Znana od lat wielu i prowadzona w szerszym zakresie, przygotowała na nadchodzące **Święta Wielkanocne (Pesach)** duży wybór **Ciast i Cukrów,** a mianowicie: [0476 6 6

Petits fours, Herbatniki, Makaroniki, Torty, Praliny, | **Piramidy, Cukry deserowe, Karmelki, Owoce,** (fruits glacés) | **Konfitury, Soki, Czekolady,** w tabliczkach i w proszku, | **Kakao** w proszku, **Praliny, Gryljaszki** z najdelikatniejszemi smakami i t. d.

Wykonywa obstalunki miejscowe i listowne na prowincji w ściśle oznaczonym terminie.

Telefon № 812. — **Filji żadnej nie posiada.** — Telefon № 812.

Bettfedern

reinigt und desinficiert mit der neuesten Dampfreinigungsmaschine von Geruch, Staub und Motten. Lieferzeit 8—10 Stunden.

Hochachtungsvoll
K. Lamprecht,
Rozwadowska-Straße 14, Wohnung 23, im eigenem Hause. 084*52 12

Große Auswahl

moderner fertiger Möbel

halte auf Lager. Vollständige Einrichtung für Speise- und Schlafzimmer. Bestellungen auf Möbel nach den neuesten Zeichnungen werden angenommen. — Eigene Fabrikation. Mäßige Preise. — **Ziegelstr. 50** vis-à-vis dem Hause Schloßberg.

1127 54) **A. Grzybowski.**

Magazineur

25 Jahr alt, der polnisch. Sprache mächtig, 2½ Jahr in einem bedeutenden Emaillir-Werk, in Russ. Polen thätig gewes. **sucht** eben solche Stellung per sofort oder später.

Gefl. Offerten unter A. H. an die Exped. dsr. Zeitung 1118*3 3

Eine tüchtige deutsche

Bonne

mit guten Zeugnissen, sofort gesucht. Wo, sagt die Exp. d. Bl. 1211*3 2

Ein durchaus tüchtiger **Obst- u. Gemüse-**

Gärtner

wird zum baldigen Antritt gesucht. Zu erfragen in der Exp. dss. Bl. 1166*4 3

Wenige Rubel genügen,

um in kurzer Zeit zu Vermögen zu gelangen. Anleitung hiezu gegen **50 Kop.** in Briefm. v. **J. Schönewald,** Mannheim G. 6. 9. 0480

Maschinenkäufer

sollten sich vor Erteilung ihrer Aufträge unberechnet kommen lassen den **„Führer durch die Maschinenindustrie," Berlin W. 15, Lietzenbergerstr. 3.** Das Porto für die Uebersendung bitte mitzuschicken. 02279 9 3

Kartoffeln

in guten Sorten zu verkaufen im Dominium Kalinowiec, Post Waganiec, d. **Pud** zu **45 K.** Waggonweise werden die Kartoffeln franco Stat. Nieszawa abgestellt. Näheres in Warschau, Leszno 24, bei **K. STOCPZYK.** Säcke zum Kostenpreise. 1022)3 8

Abreisehalber billig zu verkaufen:

kleine Salongarnitur, großer Spiegel, Kleiderschrank, Hengelampe u. Teppich. Petrikauer Straße Nr. **121,** Wohnung 12. 1226)3 2

Junger Mann

der Tuchbranche, Absolvent einer höheren Webschule, mit Musterei, Garnausgabe und allen in der Weberei vorkommenden Vorarbeiten vertraut, **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse, unt. bescheidenen Ansprüchen passende Stellung. Gefl. Off. an die Exp. dss. Bl sub „A. G." erbeten. 1186*3 3

Herausgeber J. Petersilge. — Verantwortlicher Redacteur: Roman Petersilge. — Дозволено Цензурою. Гор. Лодзь, 13 Марта 1904 года. — Rotations-Schnellpressen-Druck von J. Petersilge.

Правительств. Вѣстникъ № 50 — 1902 г.



Einer Konfirmandin.

Steh' fest im Leben allezeit,
Schau' um dich, schau nach innen,
Und kannst du's draussen ändern nicht,
Bist du doch Herrin drinnen.

Bleibt rein dein Herz und rein dein Sinn
Und wach stets dein Gewissen,
Dann sorge dich nicht um den Sturm,
Er wird schon enden müssen.

Es ruht das Menschenschicksal doch
Zumeist im innern Frieden;
Den schaff' dir selbst, dann trägst du still,
Was dir dein Gott beschieden.

E. F.

Pastors Pferdekauf.

Humoreske von Peter Kronborg.

Es war in Fühnen.

Der Pastor war selbst zu Markt gezogen, um sein Pferd, den alten Braunen, zu verkaufen.

„Nur mit schwerem Herzen trennt man sich von solch einem treuen Tier," sagte der Pastor.

Aber leider war es zu schwer geworden und darum nicht mehr recht zu gebrauchen.

Es war eben ausgespannt, und der Pastor stand im Gasthof und überlegte, ob er erst frühstücken und dann auf den Pferdehandel gehen oder erst auf den Pferdehandel gehen und dann frühstücken sollte.

Er entschließt sich erst zu frühstücken, und bestellt also ein Beefsteak mit drei Spiegeleiern.

In demselben Augenblick tritt Pferdehändler Mortensen ins Gastzimmer und begrüßt den Pastor.

„Guten Tag, Herr Pastor! Ich höre, Herr Pastor wollen sein altes Wagenpferd verkaufen? Wieviel verlangen denn der Herr Pastor für solch eine alte Dame ohne Taufschein?"

„Ja, mein lieber Mortensen, sehen Sie, unter 300 Kronen möchte ich es nicht hergeben."

„Ach so," meinte der Pferdehändler, indem er den Erstaunten spielte „Sie wollen also alle beide verkaufen?"

„Wieso alle beide? 300 Kronen für das eine meine ich."

„So, so, na dann bitte ich um Entschuldigung. Also 300 Kronen. Donnerwetter! Ich . . . hm! hm! . . . ich dachte es wäre für die beiden zusammen. Ich glaube, da muß der Herr Pastor heruntergehen . . . . 200 Kronen könnte ich allenfalls geben."

Der Pastor überlegte einen Augenblick.

„Sie mögen Recht haben, mein lieber Mortensen! Nehmen Sie die Stute nur in Gottes Namen für 200 Kronen, aber behandeln Sie sie gut. Es ist ein treues Tier."

„Ja," sagte der Pferdehändler zögernd, „es handelt sich nun noch darum, ob der Herr Pastor mir versichern kann, daß sie keine verborgenen Fehler hat. Ihr Knecht, der Andres, sagte mal so was von Zufällen, die sie manhmal haben soll —"

„Zufälle — Zufälle?" machte der Pastor erschrocken. „Ja, ist Andres denn verrückt? — Zufälle soll sie haben?"

„Ja, nein, ich meine, daß sie mitunter dumm im Kopfe wird, nicht recht ihren vollen Verstand hat. Kann der Herr Pastor dafür garantieren?"

„Garantieren? I wo! — nein, mein Bester! Darauf lasse ich mich nicht ein — unsere Fehler haben wir alle, wir Menschen so gut wie die Pferde, wiewohl man natürlich bei Tieren nicht von Sünde sprechen kann, denn wenn auch die Tiere das Gepräge dieser vergänglichen Welt an sich tragen, so — hm! — ja, so haben sie doch kein Sündenbewußtsein, und darum auch nicht — — na ja, hm! — Nein, und noch einmal nein! — Garantieren kann ich nicht, nein — Freund, ich kann Ihnen nur sagen, daß die Stute nach meinem Dafürhalten ein brauchbares — —"

„Beefsteak mit Spiegelei, Herr Pastor!" meldete der Kellner.

„Ja," machte der Pferdehändler, indem er plötzlich einen kühlen, sachlichen Ton anschlug, „wenn der Herr Pastor nicht garantieren kann, muß er das Pferd lieber an einen Schlächter verkaufen." Der Pastor zuckte sichtlich zusammen. „Na schließlich," fuhr Mortensen, gleichsam einlenkend fort, „ich habe nun einmal geboten: also um zum Schluß zu kommen — 150 Kronen für das Pferd, und keinen roten Heller mehr!"

„Ist es Ihre Ueberzeugung, Ihre ehrliche Ueberzeugung, daß das Tier nicht mehr wert ist?"

„Sicher! Mein Gott, 'n altes Tier! Sicher ist das meine Ueberzeugung."

„Die Spiegeleier werden kalt, Herr Pastor," mahnte der Kellner.

„Na, mein lieber Mortensen, dann nehmen Sie es also für 150 Kronen, aber, nicht wahr, Sie sorgen dafür, daß das Tier an einen Ort kommt, wo es es wirklich gut hat, das alte treue Tier!"

Der Handel wurde mit einem kräftigen Händedruck abgeschlossen.

„Abgemacht also," sagte der Pferdehändler, „Dürfte ich den Herrn Pastor nun auf einen kleinen Schluck einladen?"

„Danke, nein, mein Lieber. Danke, danke!"

„Na also denn!" Damit holte Mortensen seinen Geldbeutel heraus, bezahlte den Pastor, was er ihm schuldig war, und die Sache war erledigt.

— — — — — — — — — — — —

Mortensen begab sich unverzüglich zu dem eben eingehandelten Braunen, um ihn präsentabel zu machen — stützte ihm den Schwanz, flocht die Mähne ein, putzte und striegelte ihn und legte ihm einen weißen Halfter an. Und eine Stunde später war er unter den übrigen Pferden des Roßkammes zum Verkauf ausgestellt.

Als der Pastor noch bei seinem Beefsteak saß, betrat sein neuer Nachbar, der Gutsbesitzer war und soeben von der landwirtschaftlichen Hochschule gekommen war, die Gaststube.

Sie sprachen von dem eben abgeschlossenen Handel. Der Pastor erklärte, wie hilflos und ungeschickt er sich dabei vorgekommen sei.

Der junge Gutsbesitzer hielt mit der Meinung nicht zurück, der Pastor hätte zu wenig für den Braunen bekommen, und erbot sich, ihm bei den Ankauf eines neuen Pferdes behilflich zu sein.

Mit Dank nahm der Pastor die angebotene Hilfe an, und man faßte folgenden Plan: der Pastor sollte sich die Pferde auf dem Markt ansehen und dasjenige bezeichnen, daß ihm am besten gefiele, — hernach würde der Gutsbesitzer den Handel abschließen.

Sie gingen also zusammen auf den Markt und nahmen die Pferde in Augenschein. Als sie an eine größere Koppel kamen, zeigte der Pastor auf ein Pferd und meinte, das würde wohl etwas für ihn sein.

„Aber vor allem muß es weder wild noch schen sein!"

„Ja, es sieht wirklich aus, als könnte es passen," sagte der in der Landwirtschaft bewanderte junge Gutsbesitzer. „Ueberlassen Sie die Sache nur ruhig mir! Gehen Sie lieber ganz hier fort, die Spitzbuben verlangen gleich mehr, sobald sie Wind davon haben, daß Sie der Käufer sind."

Der Pastor ging weiter, als ginge ihn die Sache nichts an, und der junge Landmann untersuchte mit kundiger Miene das Tier.

Sogleich machte sich der Besitzer der Pferde an ihn heran:

„Morgen, Herr Gutsbesitzer!“

„Guten Morgen! Hören Sie mal, ich möchte ein Wort mit Ihnen reden über diese Stute hier.“

„Zu dienen, Herr Gutsbesitzer.“

„Es ist doch wohl ein reelles Pferd und hat keine Mucken im Kopf, was?“

„Ein ganz reelles, zuverlässiges Pferd, und keins von den wilden — nein, nein, durch und durch reell, geht als Einspänner und zweispännig, sogar vor einer Maschine.“

„Schön! Was soll das Tier kosten?“

„325 Kronen, allerbilligst.“

„Na, hören Sie, für 300 Kronen kriege ich's überall . . . Also 300 Kronen, was?“

Der Pferdehändler tat sehr entrüstet, verschwor sich, er verkaufe mit Schaden, aber schließlich, dies eine Mal wolle er eine Ausnahme machen.

Der Handel wurde also abgeschlossen.

„Wollen Sie nun so gut sein,“ sagte der junge Landmann mit pfiffigem Lächeln, indem er dem Pferdehändler den bedungenen Kaufpreis auszahlte, „die Stute nach dem Gasthof zum Löwen bringen zu lassen; sie ist nämlich für den Herrn Pastor.“

„Für den Herrn Pastor? — Ja, wenn ich das gewußt hätte . . .“ sagte der Pferdehändler, sichtlich verwirrt. „Ja, also dann muß ich den Herrn Gutsbesitzer bitten, dem Herrn Pastor zu sagen, er muß gut gegen das Tier sein und es mit Liebe behandeln. Ja, denn ich habe versprochen, dafür zu sorgen.“

— — — — — — — — — — — — —

Im Gasthof nimmt der Pastor das neue Pferd in Empfang. Der junge Landwirt rümt die Muskelpartie, den Bau und den fabelhaft billigen Preis.

Der Pastor ist zufrieden und sehr dankbar. Das Tier scheint wirklich gutartig zu sein, es ist gleich ganz zutraulich und beschnobert den Pastor mit dem Maul. Er freut sich über das Glück, ein Pferd gefunden zu haben, das so gut zu seinem alten paßt.

Jetzt kommt sein Knecht Andres dazu.

„Na, Andres, wie gefällt dir denn unser neues Pferd?“

„Nanu, Herr Paster, das soll doch wohl nicht unser neues Pferd sein? Nee!“

„Na was denn sonst, lieber Andres?“

„Nee, das is es nicht — das hier, das is ja unsre alte Liese, der man bloß der Schwanz abgeschnitten is!“

Wie zur Bekräftigung reckte Liese zutraulich den Hals nach Andres und zupfte ihn am Rock.

Der Pastor und der junge Gutsbesitzer standen wie vom Donner gerührt, sahen sich gegenseitig an und schienen die Sprache verloren zu haben . . . .

Der Tausend-Francs-Schein.

Von Paul Bonhomme.

Seit sich der alte Rouleau von den Geschäften zurückgezogen hatte, bewohnte er mit seiner Frau ein kleines Häuschen an der Landstraße von Argueil. Er lebte dort ohne jede Beschäftigung als Rentier, hatte keine andere Zerstreuung, als neugierig in der Gegend umherzuspazieren, auf das Geschwätz der Leute zu hören und nach dem Frühstück seine Dominopartie zu spielen; kam er dann aus dem Wirtshaus, so begann er mit seinen Nachbarn endlose Discussionen, wobei er nie versäumte, ihnen seine Principien der Ehrlichkeit auseinanderzusetzen.

„Ehrlichkeit! Das ist die Hauptsache!“ beteuerte er unaufhörlich. „Die Spitzbuben werden schließlich doch zu schanden, wenn es ihnen eine Weile auch gut geht.“

Und ob er nun auf einem öffentlichen Platze, in der Kneipe oder zu Hause seiner Rede freien Lauf ließ, stets kam er zu derselben Schlußfolgerung, die er immer mit denselben Worten aussprach: „Ehrlichkeit! Das ist die Hauptsache!“

Wer ihn so reden hörte, der mußte zu dem Glauben gelangen, daß der alte Roleau damals, als er noch Mostrich und Kerzen verkaufte, die Ehrlichkeit selbst gewesen sei. Da er aber noch nie so recht auf die Probe gestellt worden war und sie einen wirklichen Beweis für seine Ehrlichkeit nicht hatten, so beschränkten sie sich als gute Normannen darauf, bei seinen Erzählungen eine diplomatische Miene aufzusetzen; im Grunde hätten sie sich gern einmal gründlich überzeugen lassen . . .

Und da der alte Mann nicht damit zufrieden war, sich selbst das Diplom der Ehrlichkeit auszustellen, sondern sich außerdem bei jeder Gelegenheit als Schiedsrichter in knifflichen, delicaten Fällen aufspielte, so fragte man ihn eines Tages vor den gleichsam als Tribunal versammelten Stammgästen des Wirtshauses:

„Hören Sie mal, Vater Rouleau, Sie würden ein Portemonnaie auf der Straße finden und Sie wüßten nicht, wem es gehört — was würden Sie tun?“

Stolz richtete sich Vater Rouleau auf, betrachtete einen Augenbick die Köpfe, die ihn umgaben, und erklärte mit der Feierlichkeit des Delphischen Orakels:

„Was ich tun würde? Je nun, ich würde es zurückgeben.“

„Um ihn in Verlegenheit zu bringen, warf ein Schlaukopf ein:

„Ja, aber wem? Wenn Sie doch den Namen der betreffenden Person gar nicht wissen.“

„Nun, gibt es denn keine Polizei?“ versetzte der alte Mann, „und ist die Trommel des Feldhüters vielleicht zum Spaß da?“

Diese Antwort machte ihm alle Ehre. Aber würde Vater Rouleau wirklich tun, was er da sagte? Das hätten die Anwesenden gar zu gern gewußt. Denn man mag sagen, was man will — Geld, das man auf der Straße findet, ist immer verlockend.

Daher rief die Feierlichkeit seiner Erklärung unter den Anwesenden einiges Kopfschütteln hervor. Einige blinzelten verstohlen mit den Augen, Andere wurden deutlicher und kniffen die Lippen zusammen, wieder Andere, die sich nicht compromittiren wollten, waren so weise, den Mund zu halten. Aber Alle dachten einstimmig, wenn das Geld nicht so selten wäre, so würden sie wohl dem Vater Rouleau ein paar Ducaten in den Weg streuen, nur um zu sehen, was er damit anfangen würde.

* * *

Einige Zeit darauf übernahm es der Zufall, die Tugend des alten Rouleau auf die Probe zu stellen.

Als er in Rouen war, wo er alle Vierteljahre seine Zinsen erhob, bemerkte er an der Erde neben der Tür des Bankhauses, gerade als er fortgehen wollte, ein zusammengefaltetes Papier, das er aufhob.

Es war ein Tausend-Francs-Schein.

Die Bestürzung des Finders war so groß, daß er, anstatt umzukehren und den Schein in der Bank abzugeben, weiter ging, die Stufen hinabstieg und, von seinem Funde wie hypnotisirt, ohne sich umzukehren, den Weg nach dem Bahnhof einschlug.

Tausend Francs, Himmeldonnerwetter! War es denn möglich? Ja, ja, es war kein Traum; eine Banknote, eine wirkliche Banknote zu tausend Francs, die jedenfalls jemand aus der Brieftasche gefallen war, der seine Zinsen erhoben hatte.

Unterwegs betrachtete er fortwährend den Schein und konnte seine Augen nicht davon losreißen, während er vor sich himmurmelte:

„Ist es denn möglich, ist es denn möglich?“

Als er ihn endlich genügend betrachtet hatte, steckte er ihn unter seine Blouse in die Rocktasche.

Doch kaum hatte er ihn eingesteckt, als er, wie er den Kopf hob, dem Blicke eines Passanten begegnete, in dessen Augen er einen Vorwurf zu lesen glaubte. Er hatte das Gefühl, als stände in den Augen dieses Mannes geschrieben:

„Vater Rouleau, Vater Rouleau, solltest Du etwa die Absicht haben, die tausend Francs zu behalten?“

Die Warnung war unnötig, Vater Rouleau war viel zu ehrlich, als daß man ihn an seine Pflicht zu erinnern brauchte. Nein, er würde diese tausend Francs gewiß nicht behalten. Aber er wollte doch auch seinen Zug nicht versäumen, was sicher geschehen würde, wenn er jetzt erst nach dem Polizeibureau ginge. Er hatte seiner Frau versprochen, um sechs Uhr zurück zu sein, und so wanderte er denn nach dem Bahnhofe und verließ Rouen.

Während der Fahrt vertiefte er sich in seine Gedanken. Mit traumverlorenen Blicken saß er auf seiner Bank und fuhr sich mit dem Finger fortwährend unter die Nase, wie er immer tat, wenn er in Gedanken war. Vielleicht dachte er noch immer an seinen Fund und bedauerte wohl, daß er nicht auf der Stelle zum Commissär gegangen war, um dort seine Erklärungen abzugeben.

Aber wenn er wirklich Gewissensbisse gehabt hatte, so mußten seine Scrupel nur von kurzer Dauer sein, denn plötzlich wurde er unter der Eingebung eines Gedankens wieder ganz vergnügt, rieb sich die Hände und stieg, am Bestimmungsorte angelangt, ruhig und heiter aus wie ein Mensch, der mit seinem Gewissen auf dem besten Fuße steht.

Er zögerte übrigens nicht lange, den Beweis seiner Ehrlichkeit anzutreten, denn als er nach Hause gekommen war, verschwieg er seinen Fund nicht etwa, wie viele Andere es an seiner Stelle getan hätten, sondern erzählte die Sache brühwarm seiner Frau.

Diese war ganz verdutzt. Zusammengekauert, mit vorgestrecktem Halse, sah sie ihn mit runden Augen an und rief:

„Was sagst Du, Du . . . Du hast tausend Francs gefunden?“

„Ja, ja," versetzte er mit der gleichgiltigsten Miene von der Welt, „ich habe tausend Francs gefunden."

Dabei zeigte er ihr den Schein. Außer sich vor Ueberraschung und Angst, rief sie nun:

„Ja, aber was willst Du denn damit anfangen?"

Der alte Rouleau geriet beinahe außer sich. Was er damit anfangen wollte? Wie konnte man sich nur erlauben, einem Ehrenmanne eine solche Frage vorzulegen? Er wollte natürlich das Geld, wenn er wieder nach Rouen kam, im Polizeibureau abgeben. Sie glaubte doch nicht etwa, daß er es behalten würde?

Verwirrt entschuldigte sich die alte Frau: „Bewahre! Bewahre!" Uebrigens habe sie das nur gesagt, weil . . . nun weil man mit diesen tausend Francs — namentlich jetzt, zu Anfang des Winters — viel hätte anfangen können. Diese tausend Francs wären ihnen ganz gut zustatten gekommen. Indessen hatte er recht; es war ehrlicher, sie zurückzugeben.

* * *

Plötzlich fiel dem Alten ein, die Nachbarn könnten die Frage aufwerfen, warum er das Geld nicht gleich zurückgegeben habe.

Warum? Weil er den Freunden einen eclatanten Beweis seiner Ehrlichkeit liefern wollte, denn — wenn man wirklich ehrlich ist, kommt es auf eine kurze Zeit nicht an, und diese kleine Befriedigung seiner Eigenliebe wollte er sich nicht versagen.

Tatsächlich war es für ihn am nächsten Tage, als die Partie begann, ein schöner Moment, als er vor sämmtlichen Stammgästen seine Geschichte erzählte und zur Unterstützung seiner Behauptung sein Beweisstück hervorholte.

Alle spitzten die Ohren und rissen die Augen auf. Als indessen der erste Eindruck vorüber war, besannen sich die Stammgäste.

War die Geschichte auch wirklich wahr? Hatte Vater Rouleau tatsächlich einen Tausend-Francs-Schein gefunden? War das nicht etwa blos eine Finte? Und fragend sahen sie sich an, blinzelten sich gegenseitig zu und stießen sich mit den Ellbogen an.

Im Grunde wußte man, daß er ein bißchen zum Aufschneiden neigte, der gute Vater Rouleau.

Aber was hätte seine Aufschneiderei in diesem Falle für einen Zweck? In Anbetracht seiner wohlbekannten Ehrlichkeitsprincipien mußte er den Schein doch zurückgeben, namentlich jetzt, da die Sache öffentlich geworden war und er das Geld überall gezeigt hatt. Und schließlich konnte doch Jemand auftreten und den Schein reclamiren, und Rouleau wäre sein Geld los. Nein, nein, so locker saßen ihm die Tausendfrancsscheine nicht.

So mußten sich die Freunde denn schließlich gestehen, daß die Sache wohl wahr sein müsse.

Vater Rouleau triumphirte. Er weidete sich an dem Schauspiel ihrer Ueberraschung, gerade, als hätte er ihnen einen Streich gespielt, und die Sache gelangte auf ihren Höhepunkt, als er schließlich mit dem gehörigen Nachdruck die Absicht kundtat, den Schein auf der Polizei abzugeben.

Alle rissen die Augen auf, und der alte Normanne merkte, daß er durch diese edle Handlung sein Ansehen fest und unerschütterlich begründet habe. Nun konnte man ihm die Hochachtung, auf die er schon lange ein Anrecht zu haben glaubte, nicht mehr vorenthalten. Nur der Krämer, der ein ganz besonders schlauer Fuchs war, sagte:

„Hör' mal, Rouleau, in solchen Fällen muß Dir der Commissär doch eine Quittung ausstellen?"

Mit größter Wichtigkeit versetzte der Alte: „Natürlich muß er das."

Nun bemerkte ein Anderer:

„Die mußt Du uns zeigen . . . Damit wir sehen, daß die Sache ihre Richtigkeit hat."

„Selbstverständlich."

Die Vorlegung dieser Quittung bildete ja gerade die Basis seiner Ehrlichkeit. Dieses Papier sollte ja für ihn zu einer Art Diplom werden. Einer solchen Redlichkeit und Rechtschaffenheit mußte man doch Hochachtung zollen!

*

Er zögerte denn auch keinen Augenblick, diese berühmte Quittung vorzulegen, sobald er in ihrem Besitz war. Er zeigte sie mit Stolz nicht blos im Wirtshaus, sondern auch bei den Gemeinderatssitzungen, auf den Märkten, überall; ja, er trennte sich nicht mehr von ihr.

Aber er hatte noch einen andern Grund, sie so sorgfältig aufzubewahren. Sie war auch im eigentlichen Sinne ein Wertpapier; denn wenn die tausend Francs in einem Jahre nicht abgehoben wurden, so fielen sie von rechtswegen dem zu, der sie gefunden hatte.

Allerdings war diese Voraussetzung wenig wahrscheinlich, doch der Vater Rouleau sagte stets mit etwas ausweichender Geste, indem er die Schultern hochzog:

„Man kann nicht wissen. Es ist immerhin möglich."

Tatsächlich wußte er ganz genau, wie der Hase lief. Aber er machte sich keine Scrupel; denn bei der Erzählung der Geschichte war er vollkommen aufrichtig zu Werke gegangen. Nur hatte er eine Kleinigkeit ausgelassen — eine ganze Kleinigkeit; er hatte nämlich nicht gesagt, daß er, bevor er zum Commissär gegangen war, ein Bankgeschäft betreten und sich dort den Tausend-Francs-Schein in zwei Fünfhundert-Francs-Scheine hatte wechseln lassen. — Auf diese Weise hatte er sich vor allen Reclamationen gesichert. Denn wenn jetzt der Besitzer des Tausend-Francs-Scheines sich bei der Polizei meldete, so würde man ihm mit Bedauern mitteilen, daß sich ein Tausend-Francs-Schein leider unter den gefundenen und abgelieferten Gegenständen nicht finde. Und eines schönen Tages würde das schöne Geld an Vater Rouleau zurückfallen.

So geschah es. Und um seiner hervorragenden Ehrlichkeit gleichsam ein Denkmal zu setzen, ließ er mit dem Gelde sein Haus repariren und auf dem neuen Ziegeldach eine Platte anbringen, die in erhabenen Buchstaben das Datum der Renovirung trug.

Seitdem stand sein Ruf als ehrlicher Mann fester als das Haus, in dem er wohnte, und Niemand wagte mehr, ungläubig zu lächeln, wenn Vater Rouleau seine Reden mit den stereotypen Worten schloß:

Ja, ja, Ehrlichkeit! Das ist die Hauptsache!"

Der Schlussball.

In der „Kleinen Presse" widmet ein gemütsreicher „guter Onkel" dem Ende der winterlichen Tanzstundenzeit, dem Schlußball, nachstehende heitersentimentalische Betrachtungen:

„Wenn die Jugend wüßte, und wenn das Alter könnte! Im Tanzsaal beim Schlußball drängte sich dem ergebenst unterzeichneten Ballvater diese Erkenntnis auf. Es ist jetzt die Zeit der Schlußbälle. Wenn die Knospen frühlingslustig zu schwellen anfangen wollen, muß das Tanzbein geschwungen zu werden aufhören. (Beachtet diesen Stil, o ihr Jünglinge, der das Gepräge der klassischen Gymnasialbildung unverkennbar an sich trägt.) Dann sind sie dahin, die Freuden der Tanzstunde, vorbei die Seligkeiten, entschwunden die Erlaubnis, einmal in der Woche spät heimkehren zu dürfen, zu Ende die gemeinsamen Ausflüge des Kränzchens. Freilich, die Verbeugung aus der vierten Position ist tadellos erlernt, der Walzer nich minder, die kunstvolle Française und das zierliche Menuett, die Versaglieri-Polka und die Tirolienne. Aber was an edler Haltung und an Sicherheit des Benehmens, an gewandtem Parkettschliff und an Lebensart im Verkehr mit Damen gewonnen ward, das ist teuer erkauft. Jetzt kann die Jugend tanzen, und das Alter weiß, daß sie es kann, und nun hört sie auf, die Zeit der Lebenslust, des Hausschlüssels, der gestickten Kotillonorden, des üppigen Blumenstraußes und des sonstigen bunten Zubehörs.

Ach, es war süß! Die ersten Anfänge schon, als die Jungmannschaft noch allein die ersten Schritte nach dem Takt der Musik übte, bereiteten Vergnügen. Wie der Otto sich so ungeschickt anstellte, zum Kugeln, sogar der Tanzlehrer mußte schmunzeln. Und dann die erste Tanzstunde gemeinsam mit den Mädchen. Nicht auszusagen, wie interessant. Ja, die Großen wissen schon, warum sie so auf die Tanzvergnügungen versessen sind. Das ist heiterer als daheimsitzen und Uebersetzungen ins Französische bauen oder mathematische Aufgaben lösen. Bloß die neuen Lackschuhe, elegant sind sie ja, aber ein bißchen eng, Kreuzhimmel . . . ., nein, nicht doch, in Damengesellschaft darf man nicht fluchen.

„Gehen Sie gern ins Theater, Fräulein Müller? Ich auch. Besonders die Klassiker finde ich wundervoll."

„Schlittschuhlaufen? Für mein Leben gern! Besonders wenn im Palmengarten Eiskonzert ist. Sind Sie auch abonniert?"

So kommt man allmählich ins Gespräch. Die verwandten Saiten der verwandten Seelen klingen schnell und hell, wenn man jung ist.

Die Sache mit dem Taschengeld ist allerdings bedenklich. Voriges Jahr, ohne Tanzstunde, da war es zwar auch nicht üppig, man schwamm mit einer Mark wöchentlich nicht im Golde, aber es reichte doch. Dahingegen in diesem Winter, — wenn die Mutter nicht so ordentlich mit dem Zuschuß wäre, dann säße man bald auf dem Pfropfen, trotz

aller Sparsamkeit. Das Mineralwasser ist nicht billig und der Durst unstillbar. Vom Wein nicht zu reden, der ist sündhaft teuer, man braucht ihn auch nicht, es ist einem warm genug.

Der Schlußball soll die Krone des Ganzen sein. Na ja, hübsch ist es schon. Der große Festsaal und die gestickte Schärpe von der bevorzugten Tänzerin, und die Freuden der Damenwahl, und das stattliche Menü des gemeinsamen Nachtmahls in der Pause — was die Lilli für eine Unmasse Eis nimmt! — und die Rede des Vorsitzenden auf den Tanzlehrer, und die Rede des Tanzlehrers auf den Kursus, und die feierliche Uebergabe des Geschenks an den Maëstro, und die Aussicht, die ganze Nacht zu tanzen, zumeist mit „ihr", und womöglich ein gemeinsames Stück Heimweg, ein Kaffeehausbesuch in Begleitung der Eltern.

Ueberhaupt ganz nette Leute heute, die Eltern. Es ginge aber auch ohne ihre geschätzte Anwesenheit. Mit der Mama einmal tanzen, das ist ein Vergnügen, — sie tanzt mindestens so gut wie die Molly. Aber der Vater lächelt immer so boshaft, der macht sich im Stillen lustig über dies und das, der alte Herr. Er wäre lieber zum Skat gegangen, aber die Mutter hat es nicht gelitten. „Nein", sagte sie, „das tust du uns nicht an, daß du uns heute im Stich läßt. Müllers sind auch da. Du hast dich schon beim Maskenkränzchen und bei der großen Tanzstunde gedrückt, heute mußt du mit!" Na, und da sitzt er nun, raucht seine Zigarre, trinkt seine Flasche Mosel und grinst.

Nein, liebe Kinder, er spottet nicht. Er freut sich im Zuschauen. Ein ganz kleiner Zusatz von Wehmut ist ja wohl dem Vergnügen beigemischt. Er merkt, daß er alt wird, wenigstens für den Tanzboden, und daß neue Geschlechter kommen, die es rühmlich ausfechten. Hüpft ihr nur mit all eurer neuen Geschicklichkeit und mit der frisch studierten Grazie, plaudert und schwärmt nach junger Herzenslust. Früh genug kommen die ernsten Zeiten, früh genug wird der Schlußball des Lebens angesagt und der Ballschluß."

Der gute Onkel.

Verse zu Ostereiern.

Als Du noch schlummertest gar tief,
Der Has' schon durch den Garten lief,
Um seinen süßen Ostersegen
Dir in das grüne Gras zu legen.

* * *

Dieses Ei hier himmelblau
Soll erfreu'n des Hauses Frau.

* * *

Zu einem Ei mit einem Hasen.

Daß Dir's besondre Ehre sei,
Erschien ich selbst im Konterfei.

* * *

Mit einem Holzei.

Backfischlein mit langem Zopf
Kriegt dies Ei als Strümpfestopf.

* * *

Einer Radlerin.

All Heil! Der Has steigt auch zu Rad,
Weil er soviel zu schaffen hat.

* * *

Einer Braut, Ei mit Amor.

Gott Amor selbst gibt sich die Mühe
Zu grüßen Dich in heil'ger Frühe.

* * *

Einem grösseren Kinde.

Glaubst Du auch nicht unentwegt,
Daß der Hase Eier legt,
Will ich doch nicht böse sein
Und Dich heute auch erfreu'n.

* * *

Mit einem Schokoladen-Ei.

Lab' Dich an dem Schmaus, dem süßen!
Osterhäschen läßt Dich grüßen.

* * *

Mit einem Porzellan-Ei.

Häschen ist ein Fortschrittsmann,
Legt jetzt Eier von Porzellan.

* * *

Mit einem Seifen-Ei.

Dies Ei ist aller Eier Preis;
Es wäscht selbst Mohrenkinder weiß.

* * *

Einer im Hause weilenden Verwandten.

Frohe Ostern! wünscht der Hase
Unsrer allverehrten Base.

* * *

Auch der Großpapa muß haben
Heute was von Häschens Gaben.

* * *

Für die liebe Großmama
Ist dies Riesen-Ei ja da.

* * *

Einem kleinen Knaben.

Nimm, ich bitte, kleiner Mann,
Dieses Ei hier freundlich an.

* * *

Einem kleinen Mädchen.

Kleine Maid, Du bist gescheit,
Legst dies Ei hier nicht beiseit.

* * *

Der Has macht seinen Kratzefuß
Und sendet Dir den schönsten Gruß.

* * *

Wo man nach Ostereiern sucht,
Da laß Dich ruhig ketten;
Böse Menschen suchen — Geldkassetten.

H. Taufnicht.

Humoristisches.

Kindlich.

Erzieherin (beim Unterricht): „Wenn die Kinder der Spartaner nicht versprachen groß und stark zu werden, wurden sie bald nach der Geburt getötet!"

Karlchen: „Wie konnten sie denn das versprechen, wenn sie noch so klein waren?"

* * *

Auf der Sekundärbahn.

Schaffner: „Madame, es tut mir sehr leid, aber den Knaben hier kann ich nicht mehr auf ein Kinder-Billet fahren lassen, da ist er doch schon zu groß."

Damme: „So? Das mag schon sein. Er war aber noch ganz klein, als ich mit ihm einstieg!"

* * *

Dankbar.

„Sag' mal, Fritz, warum verkehrst Du denn jetzt soviel mit dem Nachbarssohn, den Du früher garnicht leiden konntest?"

„„Ja, von dem hatt' ich mir die Masern angesteckt und durfte sechs Wochen aus der Schule bleiben.""

* * *

Selbstbewußt.

Brautvater: Glauben Sie denn, meine Tochter glücklich zu machen?

Leutenant: Aeh, habe ich bereits. Habe sie gefragt, ob sie meine Frau werden will!

* * *

Ein Biedermann.

Straßenräuber (die Brieftasche durchkramend, die er einem Touristen abgenommen hat): Vier Mahnbriefe vom Schneider . . na wissen Sie, den hätten Sie auch längst bezahlen können!

* * *

Ein Vorsichtiger.

„Aber so retten Sie doch, mein Herr! Sehen Sie denn nicht, meine Tochter ist ja ins Wasser gefallen!"

„„Was kriegt se mit, gnädige Frau?""

* * *

Stimmt.

„Du, Papa, was ist eigentlich eine Wahrsagerin?"
„Eine Frau, die — nicht die Wahrheit sagt!"

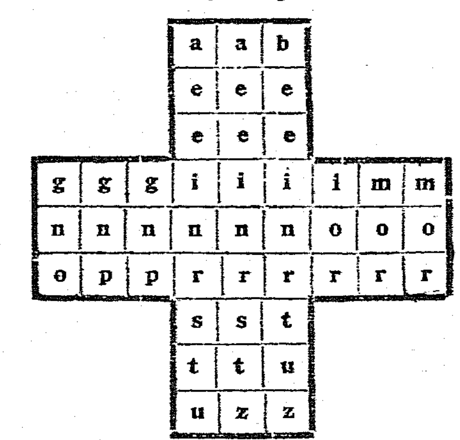
* * *

Im Wirtshaus.

Fremder: Wie ist denn das Wasser in dieser Gegend?

Einheimischer: Nach dem Bier zu urteilen, muß es sehr gut sein!

Kreuz-Aufgabe.



			a	a	b			
			e	e	e			
			e	e	e			
g	g	g	i	i	i	l	m	m
n	n	n	n	n	n	o	o	o
o	p	p	r	r	r	r	r	r
			s	s	t			
			t	t	u			
			u	z	z			

Die Buchstaben in vorstehendem Kreuz sind so zu umstellen, daß die Wagerechten gleich den Senkrechten nennen: 1. einen Berg in den Alpen, 2. eine märkische Landschaft, 3. eine deutsche Stadt.

Die Auflösung der Rösselsprung-Aufgabe in der Sonntags-Beilage Nr. 12 lautet:

Es haben unsre Herzen
Geschlossen die heil'ge Allianz;
Sie lagen fest an einander,
Und sie verstanden sich ganz.
Ach, nur die junge Rose,
Die deine Brust geschmückt,
Die arme Bundesgenossin,
Sie wurde fast zerdrückt.

Heinrich Heine.

Die Auflösung des Homonyme:
Ahnen — ahnen.

Richtige Lösungen sandten ein: B. Krawczynski, A. Hoeflich, E. Neuberth jun., T. Günther, A. Hampel, Erna Neumann, F. Sobol, A. Süßmann, und A. Neher.

Für unsere Frauen.

Frühjahrsmoden.

Eine Vorschau.

Allgemach wird es Zeit, unsere Toilette schon für Ostern zu rüsten. In den letzten Wochen sind bessere Modistinnen meist so stark in Anspruch genommen, daß es nur ganz besonders bevorzugten Sterblichen gelingt, die Vielgesuchten und Vielgeplagten zu einer neuen Robe heranzubekommen.

Meist pflegen unsere Damen mit geübtem Feldherrenblick ihr Augenmerk vorerst auf Hüte, Paletots und Promenadentoiletten zu lichten. Das übrige eilt ja nicht, und bis man es mit leichteren Toiletten wagen kann, wechselt die Mode ja noch zehnmal.

Also Hüte! Was trägt man da? Gerade über dieses Toilettenrequisit sind wir meist schon recht frühzeitig orientiert. Geben uns doch die bereits im Januar vielfach gezeigten Rivierahüte einen guten Vorgeschmack dessen, was uns zum Frühjahr bevorsteht. Freilich trägt man sich in Monte Carlo und Nizza auffallender und extravaganter als bei uns. Aber jede einigermaßen modekundige Dame, die sich taktvoll und dezent zu kleiden versteht, wird mit richtigem Empfinden moderieren und gar zu krasse Effekte zu vermeiden wissen.

Von Formen sieht man viel breitrandige, weiche Capelines, Fassons im Markisgenre, sowie Toques. Amazonen, Direktoires, Bretons und Kahnformen beleben das Bild freilich nicht unwesentlich. Charakteristisch ist es an der Hutmode 1904, daß die Köpfe der Modelle höher als bisher getragen werden und vielfach länglich gestaltet sind. Auf diese Weise



Moderne Aermel.



I. III. IV. Elegante Promenadentoiletten mit reichem Ausputz. II. Frühjahrspaletot.

kommt Bandausputz gut zur Geltung — ein Umstand, auf den die betreffenden Fabrikanten zur Genüge gerechnet haben, wie es die reichhaltigen und geschmackvollen Kollektionen in dem Artikel ja hinreichend beweisen. Da sind erstlich Etaminebänder mit Rokokomuster und solche im Chinégenre. Ebenfalls gelten breite Chiffonecharpes und abgepaßte Chiffonbänder mit Chinékante als modern. Alle Dessins verrate jedoch einen „großstieligen" Zug, wozu die langstengligen Blumenkelche ein Erhebliches beitragen. Glatte Libertybänder sind nichtsdestoweniger beliebt — in champagne maulwurfsgrau, grün, hell- und dunkelresedafarben, tabak usw. Alle Bänder, die heuer zur Garnierung verwandt werden zeichnen sich durch eine ganz respektable Breite aus, die es ermöglicht, daß das Material ergiebig gefältet und gekniffst werden kann.

Sodann sieht man zu Garnierungszwecken viel Spitzen, besonderers zu der modernen Charlotte Cordagform. Und in der Tat läßt sich kaum ein kleidsamerer Rahmen für ein anmutiges Antlitz denken. Goldbesatz in Gestalt von Gimpen, Troddeln und Kordeen hebt den Effekt unzweifelhaft noch wesentlich.

Eine nette Neuheit ist unlängst in Gestalt von kleinen Baströschen bei uns aufgetaucht. Ein Artikel, mit dem sich zweifellos viel anfangen läßt und der in allen Farbtönen vorhanden ist. Ein kranzartiger Randausputz, ein breites, um den Kopf gelegtes Bandeur oder eine kokardenförmige Fournitur aus Baströschen wirkt ebenso originell als ansprechend, und die großen Ordres, mit denen die Fabrikannten bereits bestürmt wurden — obgleich diese Mode erst entliche Wochen alt ist — beweist wohl zur Genüge, daß man sich von dieser Neuheit etwas verspricht.

Im Vordergrunde stehen jedoch auch in dieser Saison unbestrittenermaßen Blumen. Und zwar meine ich jene trefflichen Nachbildungen, in denen die Industrie heut Meisterliches leistet, und die dem Original beinahe zum Verwechseln ähnlich sehen. Rosen sind noch immer beliebt, wie ich gleich allen pessimistischen Voraussagungen zum Trotz hiermit konstatieren will. In allen Schattierungen und Arten sieht man üppige, vollerblühte Kelche und kleine, zierliche Knospen — von der Centifolie bis zum Monatsröschen alle erdenklichen Zwischenstufen. Daneben Veilchen in vielen Schattierungen, und vor allem neuerdings Hyazinthen. Laub, Beeren, Früchte, Federn, bilden des weiteren ein schätzenswertes Zubehör für die Modistin, nicht zu vergessen den duftigen Chiffontand, ohne den unsere Damen überhaupt nicht mehr leben können, wie es scheint.

Die Frühjahrspaletots sind heuer zum großen Teil mit festem Taillenschluß gearbeitet. Man sieht viel dreiviertellange Fassons mit angeschnittenen Schößen. Auf Stehkragen hat man a..ch in dieser Saison verzichtet und begnügt sich an Stelle dessen mit einem ein- oder mehrfachen Umlegekragen, der bald kürzer, bald breiter geschnitten ist. Die Aermel sind breit keulenförmig gehalten und verlaufen vorherrschend in einer angeschnittenen Stulpe. Der gesamten Damenkonfektion sind neuerdings breite verlängerte Achseln gemein, die die Figur vorteilhafter und voller erscheinen lassen. Bisweilen markiert man den Abschluß dieser epaulettenartigen Achselstücke durch Ziernähte oder Bordenbesatz.

Die Promenadentoiletten haben die gleichen charakteristischen Merkmale. Aermel und Röcke werden hier mit reich gekrausten Fal-



Bluse aus elfenbeinernem Taffet.

keln und Volants garniert und mit Posamenten und Gimpen geputzt. Die Aermel nehmen bisweilen kolossale Dimensionen an, die Röcke laden so voll aus, daß unwillkürlich das Schreckgespenst der Krinoline vor unserem geistigen Auge ersteht. Die Stoffe selbst sind naturgemäß vorzugsweise in lichten Uebergangsfarben gehalten, wenigstens was elegantere Besuchstoiletten betrifft. Grau, Drap, Beige in allen Schattierungen stehen obenan. Für den praktischeren Gebrauch werden auch reizende neue Dessins in dunklen englischen Stoffen gezeigt. Sodann fallen prachtvolle Lüsters in weichen, schmiegsamen Geweben ins Auge. Vielfach mit aparten Streifen- und Noppeneffekten. Diese Stoffe sehen fast wie Seide aus und entsprechen dem heutigen Geschmack in der Mode, der ja bekanntermaßen Seidengewebe stark lanciert und damit einer in letzter Zeit vernachlässigten Industrie zu einer neuen Blütteewoche verhilft.

Martha.

Allerlei Ratschläge.

Verblichene Handschriften aufzufrischen. Ein Fließpapier wird mit einer Auflösung von Eisenvitriol getränkt und auf die verblichene Stelle gelegt; sie wird vollkommen deutlich.

Wer Strohmatten im Hause verwendet und diese, wenn sie schmutzig sind, mit Seife reinigt, wird wenig erbaut von dem Ergebnis sein, denn die so abgeseiften Matten erhalten ein graugelbes Aussehen. Will man sie gut und richtig säubern, bürstet man diese Matten mit scharfer Bürste mit warmem Salzwasser ab.

Gute flüssige Fleckseife kann selbst bereitet werden, wenn man gute Hausseife schabt, in Flaschen füllt und Salmiakgeist darüber gießt. Man schüttelt dann die Flasche tüchtig und läßt sie verkorkt stehen. Hat sich die Seife aufgelöst, so verdünne man die Mischung durch weiteres Aufgießen von Salmiak, bis sie Syrupdicke hat. Mit dieser Lösung reibe man dann die Fettflecken ein und wasche sie im lauwarmen Wasser nach.

Schlittschuhe zu verwahren. Man reibt die Schlittschuhe mit einer Speckschwarte gut ab, bestreicht sie nun mit feingeschabter Kreide und wickelt sie fest in Oelpapier, um sie so in einen passenden, dazu bestimmten Kasten zu legen. Man wird dann stets glänzend blanke Schlittschuhe vorfinden und sie viel länger als bei unachtsamem Aufheben gebrauchen können.

Stahlfedern sehr lange zu gebrauchen. Man steckt dieselben nach dem Gebrauche in ein Gläschen mit ungelöschtem Kalkpulver; dies zieht die ganze Feuchtigkeit an sich. Das Kalkpulver ist selbstredend öfters zu erneuern.

Tribüne für Jedermann.

Silhuetten.

Beim Antritt eines jeden Berufes, ob des eines hochfahrenden, impertinenten, nur im voraus viel versprechenden leitenden Herrn Direktors, oder des mit der Duldsamkeit eines Esels und der Beweglichkeit eines Renntieres ausgerüstet sein müssenden, weniger als schlecht besoldeten Durchschnittshandelscommis, gibt es bekanntlich mehr oder minder import nte Instructionen, welche durch hergebrachte langjährige gute wie böse Erfahrungen auf dem bezüglichen Gebieth der tätigkeit documentirt und seitens der handenden Geister sichtlich respectirt werden, sich zur ferneren Richtschnur einzuschärfen, um über das Tun und Lassen exact unterrichtet zu sein und somit aus dem engbegrenzten Rahmen des Möglichen nicht unwillkürlich hinauszugleiten und den bei einer verständigen sachlichen Leitung regelrecht klappernden Apparat nicht ins Schwanken zu bringen.

Daß auch hier die Ausnahme die Regel nicht immer bestätigt, da so manches Individuum es mit seinem lauwarmen Gewissen leider nicht so sehr ernst nimmt, ist allzu gut bekannt, hauptsächlich da, wo es angeht, die angeeigneten Geschäftsgeheimnisse gegen klingendes Material verräterisch anderweitig zu verwenden.

Was wird um den schnöden Mammon heute nicht alles gewagt und geleistet? und vice-versa: was nicht alles angeboten?!

Hierzu folgendes charakteristisches Skizzenbildchen. Ein strebsamer, arbeitsfroher junger Mann, der eines schönen Tages seine gegenwärtige leidliche Existenz in einem renomirten hiesigen Handelsunternehmen mit all' den in Betracht kommenden Factoren pro und contra geprüft hatte, kam zur traurigen Einsicht, daß es um ihn nicht nur nicht sonderlich glänzend bestellt ist, sondern vielmehr — wider Erwarten — ohne zu verschulden und trotz seiner bestanerkannten Leistungsfähigkeit und Begabung zum Stillstand in der Carriere verurteilt worden war.

Er besann sich eines Besseren, kam bei dem betreffenden Verband, wo er als unbescholtenes, langjähriges Mitglied eingetragen war, mit der Bitte ein, ihm einen entsprechend günstigeren Landungspunkt, wo er seiner immerwährend gewissenhaften Pflichterfüllung mit Aussicht auf Erfolg friedlich nachgehen könnte.

Der „pflichteifrige" Secretär, nach Feststellung der in diesem Falle unumgänglichen Formalitäten, entließ endlich den stellungsuchenden „Kandidaten", ihm guten Mut und Hoffnung zuraunend.

Der schlaue Sohn Merkurs, bei dem der „Kandidat" bisweilen in Stellung war, hat inzwischen von dem Vorhaben seines gehorsamen Dieners durch Vermittlung des harmlosen Herrn Sekretärs Luft bekommen und stellte ihm, dem „Kandidaten" bald darauf — ohne Angabe weiterer Gründe den Laufpaß aus, lediglich um seinem Angestellten somit triumphirend den Rang abzulaufen.

Die Lage, in welche der Bedauernswerte auf diese Weise geraten, ist leicht erklärlich und weitere Commentare wohl überflüssig . . .

Wie bereits angekündigt, findet nächsten Sonnabend, den 26. ds. Mts. im Konzertsaale die übliche jährliche Generalversammlung der Mitglieder des hiesigen Commisvereins statt.

Ohne auf den Gegenstand der einzelnen Debatten, die auf einem zum Rechenschaftsbericht beigefügten Bordereau spezifisch verzeichnet stehen, hier näher einzugehen, will ich vielmehr die mangelhafte, unzulängliche Tätigkeit in der Leitung des beim Verein bestehenden Informations-Bureau hervorheben und an die geschätzte Verwaltung die ergebene Bitte richten, gerade dieser sympathischen Zweiginstitution mehr Aufmerksamkeit angedeihen zu lassen und nicht extrem stiefmütterlich — wie bisher — zu behandeln.

Ist doch das Schicksal namhafter Existenzen in den Händen dieses Bureauvorstandes geborgen.

Ich zweifle keinen Augenblick, daß bei sachlicher und verständiger Leitung sich die Rubrik, „Vorschüsse" auf ein kaum in Betracht kommendes Minimum reduzieren, dagegen der Ausweis „Besetzte Posten durch Vermittlung des Vereins" unzweifelhaft, wie nicht anders zu warten — vielfach vergrößern würde.

Wenn man die Zahl „43," die die Anzahl der besetzten Posten im Jahresbericht versinnlicht, liest, überläuft einen ein kalter Schauer und ist dies der eclatanteste Beweis für die Untätigkeit des Bureau.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, einen wunden Punkt berühren zu müssen und darauf hinzuweisen, daß die Herren Informationsbureau-Mitglieder die „außeramtlichen" Unterhandlungen mit den Kandidaten die nicht zum Verein gehören und demselben ganz fern stehen, zu denen die p. t. Mitglieder in verwandschaftlien, freundschaftlichen oder sonstigen Beziehungen stehen mögen, daher auf diejenige Rücksicht nehmen und vacante Posten — womöglich unfreiwillig — unoffiziell vermitteln, für die Folge gütigst unterlassen möchten, der heiligen Pflicht zum Wohl und Nutzen aller Mitglieder gewissenhaft nachkommend.

Noel Trentjew.

Lodz, den 23. März 1904.

* * *

Zum „Nachtschwärmen der Ehemänner".

Geehrter Herr Redakteur!

Da ein Herr H. K. in der vorletzten Sonntagsnummer der „Tribüne" die Schuld des Uebels betreffs des Sitzens im Restaurant uns in die Schuhe schieben will, möchte ich dem Herrn gern sagen, daß die Treulosigkeit nicht auf Seiten der jungen Damen liegt, sondern meistenteils die jungen Herren sich selbst an der Untreue der Braut schuld sind. Wenn ein Mädchen stolz ist und sich nicht alles gefallen läßt, was sich nicht schickt, so heißt das noch nicht untreu sein; ich meiner Ansicht nach sage, wenn jedes Mädchen wahren Mädchenstolz besitzen würde, stände es besser mit unserer Welt; man brauchte nicht immer Bemerkungen zu hören, die einer die Röte des Zornes und der Scham in's Gesicht treiben. Vielleicht würde man von den Herren der Schöpfung auch mehr geschätzt werden! Auch möchte ich diesem Herrn sagen, daß ich nicht allen meinen Mitschwestern Moral predigen und auch für die Fehler meiner Mitschwestern, obwohl es sehr schmerzt, nicht bürgen kann; ich kann nur niederschreiben, was ich fühle, empfinde und denke, mehr kann ich nicht tun. Nur bitte ich, ein zweites Mal nicht die Schuld auf uns zu wälzen, da nur Sie, meine Herren sie einzig und allein tragen. Eine Braut, der man immer höflich und mit Achtung entgegenkommen wird, wird niemals untreu werden.

Hanny.

Herausgeber J. Petersilge. Verantwortlicher Redakteur Roman Petersilge. — Дозвол. Цензур. г. Лодзь 14 Марта 1904 г. Druck von J. Petersilge.